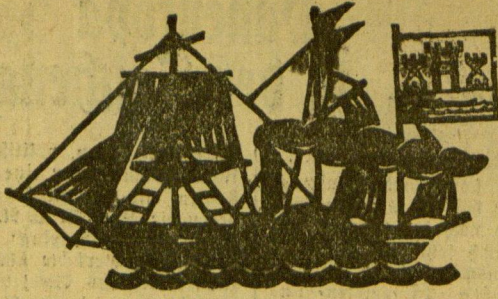


Erstmal täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...



Anzeigen kosten für die Form... im Spaltteil im Memelgebiet...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 216

Memel, Sonntag, den 7. September 1930

82. Jahrgang

Sauerkohl wird im Hause auf nachstehende Art bereitet, vorausgesetzt, daß es nur bei größeren Mengen verlohnt, sonst aber kommt es billiger...

Die Muhlgrabener Superphosphaterzeugung und der baltisch-russische Markt

Vor einigen Jahren wieder in Betrieb genommen und allmählich ausgebaut, beschäftigt die Superphosphatfabrik in Riga-Mühlgraben gegenwärtig rund 200 Arbeiter...

Auch die Zentralheizung sowie die elektrischen, Gas- und sonstigen Heizungs-Apparate müssen vor Beginn des Winters nachgesehen werden...

Truschellen (1. bis 31. 8.) Aufgeboren: Landwirtschaftliche Hochschule...

Saugen (1. bis 31. 8.) Geboren: Ein Sohn: dem Amtsvorsteher Hugo Kessler aus Saugen...

Bericht der Minderheiten an Briand

Zur Befriedigung der europäischen Menschheit

Dazu ist vor allem erforderlich, daß jeder europäische Mensch für sich und im engsten Zusammenhang mit seinen Volksgenossen seinem Volkstum leben darf!

Genf, 6. September.

Der 6. europäische Nationalitätenkongress hat Freitag seine Beratungen beendet. Der Kongress hat das Ergebnis seiner zweitägigen Verhandlungen in einem Bericht an den französischen Ministerpräsidenten Briand niedergelegt...

Schöpferischer Arbeit die europäische Union entstehen soll.

Es darf nicht nur darum gehen, neue Brücken von Staat zu Staat zu schlagen, sondern es gilt den Weg frei zu machen für eine Verständigung von Volk zu Volk...

Aber allen gegenteiligen Versicherungen zum Trotz gehören heute noch Entnationalisierungsmaßnahmen zum „eisernen Bestande“ staatlicher Innenpolitik.

Wir richten deshalb an Ew. Excellenz, der Sie im Völkerbunde zum bereiten Anwalt der Befriedigung und Vereinigung Europas wurden...

Die Verlustliste des Tornados steigt...

Zwei tausend Tote in Santo Domingo

Washington, 6. September.

Der Vertreter des Roten Kreuzes, Hauptmann Antonio Silva, berichtet aus Santo Domingo, daß bei der Wirbelsturmkatastrophe rund 1000 Personen getötet und 2500 verletzt sind...

Audere Meldungen sprechen von 4000 Verletzten. Alle Krankenhäuser sollen überfüllt sein.

New York, 6. September.

Nach den aus Santo Domingo einlaufenden Nachrichten nimmt die Katastrophe auf Haiti von Stunde zu Stunde ein größeres Ausmaß an. Die Liste der Toten ist bereits auf 1500 gestiegen.

Es ist zu befürchten, daß die Zahl der ums Leben gekommenen Personen noch auf über 2000 anwachsen wird, da aus den Trümmern fortwährend neue Leichen hervorgezogen werden.

Gegen 30 000 Menschen sind obdachlos, 5000 Häuser sind völlig dem Erdboden gleichgemacht und eine große Anzahl arg beschädigt.

Die sich während des Sturmes abgespielten Schreckensszenen werden als unbeschreiblich bezeichnet.

Allein am gestrigen Tage wurden über 1000 Leichen verbrannt.

Von 10 000 Häusern stehen nur noch 400.

Washington, 6. September. Der „Associated Press“ wird aus Santo Domingo gemeldet, daß 5000 Personen verletzt sein sollen.

Zu den angenehmsten Aufgaben des Pressephotographen gehört es, die holde Weiblichkeit in den Seebädern in ihren eleganten Badeanzügen im Lichtbild festzuhalten.

„Kameracheue“ Milliardäre

st. New York.

Zu den angenehmsten Aufgaben des Pressephotographen gehört es, die holde Weiblichkeit in den Seebädern in ihren eleganten Badeanzügen im Lichtbild festzuhalten.

mit einer Kamera mit Fernobjektiv und schickte ihn so über das verbotene Gelände.

Milgauer Semmeln, eine vorzügliche Milchspeise. „Milch! Mehr Milch!“ heißt jetzt die Forderung.

Europa-Konferenz erst zum Schluß der Genfer Tagung

Genf, 6. September.

Der englische Außenminister Henderson ist gestern in Genf eingetroffen.

Die Europa-Konferenz zur Erörterung der Pan-europa-Denkchrift Briands soll im Rahmen der Vollversammlung des Völkerbundes stattfinden.

Lardieu gibt ein gutes Beispiel

Paris, 6. September. Der „Matin“ berichtet, daß Innenminister Lardieu, um mit gutem Beispiel voranzugehen, die Ausgaben des von ihm geleiteten Innenministeriums um 17% herabgedrückt habe.

Oesterreichs gesamte Heeresmacht paradiert vor Niklas

Wien, 6. September. Zum ersten Male seit dem Bestehen des österreichischen Bundesheeres fand heute als Abschluß der Herbstmanöver eine Parade der gesamten österreichischen Heeresmacht in der Bundeshauptstadt Wien vor dem Oberbefehlshaber Bundespräsident Niklas, in Anwesenheit der Mitglieder der Bundesregierung...

Öffentliche Gerichtsverhandlung

im Fall Moskita?

ss. Kanas, 6. September. (Priv.-Tel.) Wie verlautet, hat sich während der bisherigen Untersuchung in der Angelegenheit des Oberst Moskita herausgestellt, daß das Attentat von einer Geheimorganisation vorbereitet war, deren Ziel es war, die herrschende Ordnung zu stürzen. Die Geheimorganisation hat die Attentäter beeinflusst, das Attentat gegen Moskita zur Ausführung zu bringen. Von den verhafteten 22 Personen werden nur 11 Personen zur Verantwortung gezogen. Unter den Zeugen befindet sich auch der Generalsekretär des Innenministeriums, Oberst Stenzel. Da die Gerichtsverhandlungen öffentlich stattfinden sollen, ist zu erwarten, daß Licht in die Tätigkeit der Geheimorganisation gebracht werden wird.

Wieder polnische Spione verhaftet

ss. Kanas, 6. September. (Tel.) „Ela“ meldet, daß die Kriminalpolizei drei Personen verhaftet hat, die Spionage zu Gunsten Polens getrieben haben. Die verhafteten Spione sind A. Juras, C. Venonitas und der Unteroffizier J. Gimbaras. Während der Untersuchung gegen die polnischen Spione hat es sich herausgestellt, daß diese Spione Beziehungen mit den schon früher verhafteten drei polnischen Spionen Schemberas, Jneka und Moskita unterhalten haben. Schemberas wollte ein Spionagenetz in der Armee bilden. Der Kriminalpolizei gelang es aber, die Tätigkeit der polnischen Spione im Keime zu ersticken.

Wladimir Durow, der Totgesagte

6. Niga, 4. September. Im Frühsommer ging durch die Presse das „Memeler Dampfboot“ brachte damals Durow-Erinnerungen. Die Red. die Meldung, Wladimir Leonidowitsch Durow, der prominente Vertreter hoher kirchlicher Kreise und ausgezeichnete Tierabzichter, sei in Moskau gestorben. Wie sich nun herausstellt, ist das eine von den vielen Falschmeldungen aus dem Lande der Sowjets. Wladimir Durow weilt gestern im alten Niga, auf der Durchreise nach Deutschland. Seinezeit hat Mark Kwain die übertriebene Meldung von seinem Ableben mit dem ihm eigenen Humor Vilgas gefasst: „Die Nachricht ist mindestens stark übertrieben!“ Seine der ganzen Welt gemeldete Totfalschmeldung führte Durow Nigauer Interviewern gegenüber auf Konkurrenz ein und jurist. der ja bei Ministern, namentlich bei den Ämtern seit jeher in ausgeprägtem Maße hervortritt. Seine Reider, so erklärte der Mann mit dem berühmten Namen, könnten ihm noch immer nicht verzeihen, daß er früher einmal in der Zirkusarena die allzu verächtlichen Mägen gewisser hausbackener Tierzüchter in drastischer Weise enthüllt habe. Schon sechszehnjährig, sieht Durow nach ganz frisch und munter aus und erfüllt auch voll seinen Sowjetposten. In Deutschland will er einige Zeit verweilen, so auch in Hamburg, um dort bei Hagenbeck Tiere einzulassen. Ferner äußerte Durow die Absicht, Professor Fuchs zu besuchen, mit dem eine Reihe von Sonderfragen durchzunehmen wäre. Nach vor Abschluß dieses Jahres hofft Durow seine Rückreise, dann aber mit einem voraussichtlich wohlsortierten Tiergefolge, gleichfalls über Niga zurückzulegen.

„Fall Diamond“ immer noch ungeklärt

* Hamburg, 6. September. Die Nachrichten über die weitere Entwicklung des „Falls Diamond“ lauten nach wie vor widersprechend. Während einerseits gemeldet wird, daß der Reichsbeihandlungs-Diamonds, Karrel, gemeinschaftlich mit einem deutschen Rechtsanwalt in neue Verhandlungen mit den deutschen Behörden eingegangen sei, will der „Hamburgische Korrespondent“ aus absolut zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß Diamond heute mit dem Frachtdampfer des Norddeutschen Lloyd „Harburg“ Europa verlassen werde. Allerdings werde auch noch darüber verhandelt, ob man ihm nicht mit dem Frachtdampfer „Hannover“ verfrachten solle. Der Frachtdampfer „Harburg“ ist nach Baltimore bestimmt, die „Hannover“ fährt nach Philadelphia. Diamond soll übrigens bis zum letzten Augenblick bestritten haben, der bekannte „Verbrecherkönig“ zu sein und hat immer wieder auf die Tatsache verwiesen, daß er einen von den deutschen Vertretungen in Amerika revidierten Paß besäße und daher das Recht habe in Deutschland zu weilen, solange er sich keine Verletzung zurechnen lassen könne.

Die Schuldigen von Reichelsdorf verurteilt

* Nürnberg, 5. September. Das Schöffengericht Nürnberg verurteilte Mittwochabend nach dreitägiger Verhandlung den Fahrdirigenten Einhuber aus Reichelsdorf und den Lokomotivführer Maurer-München, die beschuldigt waren, am 14. Oktober 1929 infolge Fahrlässigkeit den Tod von fünf Menschen und Körperverletzung von 61 Personen herbeigeführt zu haben, zu je drei Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte je ein Jahr Gefängnis beantragt.

Zwischen den Schienen eingeschlafen

* Buxtehude, 5. September. Der Schulfahrer Walter Priage aus Apenfen hatte sich zwischen den Schienen der Kleinbahn Buxtehude-Harlesfeld gelagert und war dort offenbar eingeschlafen. Er wurde von einem von Buxtehude kommenden Zuge überfahren und auf der Stelle getötet. Der Lokomotivführer hatte den Knaben zu spät zwischen den Schienen bemerkt.

A III vollkommen zertrümmert aufgefunden

* Garnisch-Partienkirchen, 6. September. Die im Kleinen, einem Nebengipfel des Krottenkopfes, eingestürzte Mannschiffen haben das vermehrte österrheische Verfallsstadium A. III, dessen Abbruch bereits gemeldet worden ist, vollkommen zerstört und den Führer, Major Stojanowitsch, tot aufgefunden.

Kraftwagenbremse versagt . . . zwei Tote

* Brugg (Aargau), 5. September. Von einer Sportkolonne, die sich auf dem Wege von Zürich nach Basel befand, geriet bei Eslingen ein mit schwerem Postmaterial beladener Kraftwagen mit Anhänger infolge Versagens der Bremsen in rasende Fahrt, rannte in die Mauer eines Gasthofs und durchschlug sie. Der Anhänger wurde durch den furchtbaren Anprall in den Kraftwagen hineingeschoben. Der 32-jährige Chauffeur und sein Begleiter, ein 31-jähriger Arbeiter aus Zürich, wurden sofort getötet.

Moskau über die Warschauer Konferenz

„Panneuropa in der Taschenausgabe“

O Moskau, 4. September.

Ueber die in Warschau stattgehabte Konferenz osteuropäischer Agrarstaaten hat die führende Sowjetpresse vor, während und nach der Tagung viel geschrieben. Sie tut es auch jetzt noch, freilich neuerdings mehr in Verbindung mit den sonstigen auf Osteuropa bezughabenden Diplomaten- und Presseäußerungen der Westmächte und ihrer Anhänger, zu denen Moskau alle Neustaaten zählt mit einziger Ausnahme von Litauen. Der Ton der Sowjetblätter ist jetzt mehr gereizt als sonst, oft auch hämisch und bissig. Die Schaffung einer rumänischen Kriegsschiff- und Luftflotte, der Besuch Konstanza durch englische Kriegsschiffe, das Sabelkräften eines französischen Admirals, der u. a. nicht mehr und nicht weniger als eine Neutralisierung der von der Nord- zur Ostsee führenden dänischen Seestraden verlangte, die Behauptung des estnischen Ministers, Professor Piip, der osteuropäische Staatenblock vom Finnischen Meerbusen bis zum Schwarzen Meer sei schon Tatsache, und ähnliche Äußerungen mehr, werden in Moskau scheinbar bitterer genommen und als ein System gedeutet, daß die Vernichtung der Sowjetunion offen oder insgeheim bezwecke. Warschau sei nur ein Glied in dieser Kette, die gegenwärtig in Genf ihre Fortsetzung finde.

Die Warschauer Konferenz verhandle unter den nebelhaften Redewendungen ihrer erlangten Entscheidungen nur dürftig die eigentliche Absicht Polens, einen osteuropäischen Block zusammenzuschweißen mit der gegen den Rätebund gerichteten Spitze. Daß die polnische Politik auch in diesem Falle einen Januskopf trägt, dessen eine Seite sich ziemlich deutlich gegen Deutschland wendet, erwähnt beispielsweise die „Pravda“ vom 2. September nicht. Sie erblüht nur eine Gefahr für den Bolschewismus. „Polen hat am wenigsten an das wirtschaftliche Ergebnis der Konferenz gedacht.“

Ihm liegt daran, politische Aufgaben zu verwirklichen, zunächst aber eine Vereinigung der Balkanstaaten mit den Balkanstaaten zu erreichen, um gegen die U. S. S. R. aufzutreten. Das legendäre „Sowjetdumping“ (Anführungszeichen der „Pravda“), Gerüchte über angeblichen unlauteren Wettbewerb des Sowjetaußenhandels bildeten die Grundlage, auf der es bis zu einem gewissen Grade gelang, die von Polen geführten Vertreter Lettlands und Estlands mit denen Rumaniens, Jugoslawiens und Ungarns zusammenzuführen.

Die Sowjetpresse selbst bewertet aber die Konferenzergebnisse nicht allzu hoch, denn die Widersprüche im Osten seien doch zu groß. Trotdem verbiete der Warschauer Versuch, eine wirtschaftliche Grundlage für den sowjetfeindlichen politischen Bund zu schaffen, ernste Aufmerksamkeit. Dieses „Panneuropa in der Taschenausgabe“ sei gleichsam nur ein Vorläufer der geplanten größeren Vereinigung der Staaten Europas, immer mit dem Endzweck, die Sowjetunion zu vernichten. Schon seit Monaten frohlockt Moskau offen über die Agrar- und die gesamtwirtschaftliche Krise in Europa und Nordamerika. Dabei ist der Rätebund dringend auf den Abzug seiner Exportwaren gerade in demselben Europa und Amerika angewiesen. Sollte die Kulturwelt, was allerdings schwerlich vorauszusetzen ist, diesmal in Genf eine gemeinsame Sprache finden, so würde der Kream ein solches Ergebnis ohne Zweifel mit größtem Mißtrauen aufnehmen, denn „wer sich entschuldigend, klagt sich selbst an“. Aber die schweren Sorgen Moskaus sind in diesem Falle wohl unbegründet: zu groß sind die Unstimmigkeiten im europäisch-amerikanischen Lager, wo der Gegensatz zwischen den Siegermächten nicht später hinzugekommenen Anhang und ihren Gegnern allen beschönigenden Worten zum Trotz noch in qualendster Weise fortbesteht. Auf dieser Tatsache aber beruht auch die Realpolitik der Sowjets.

... und wie Lettlands Ministerpräsident urteilt

„Weit mehr positive Resultate ergeben, als man erwarten konnte“

* Niga, 5. September.

Der lettische Ministerpräsident Zelmin hat der „Nig. Rundsch.“ über den Verlauf der Warschauer Agrarkonferenz eine Reihe aufschlußreicher Mitteilungen gegeben. Nach Ansicht Zelmins habe Lettland gar nicht anders können, als sich an dieser Konferenz beteiligen. Bisher habe man den Sorgen der Landwirtschaft in der Welt eine zu geringe Aufmerksamkeit geschenkt. Erst die allgemeine Krise der Landwirtschaft habe zu der Erkenntnis geführt, daß die gemeinsame Not auch gemeinsame Abhilfe erfordere. Da nun auch Lettland unter einer Landwirtschaftskrise leidet, so hätte man der Regierung Lettlands den schwersten Vorwurf daraus machen können, wenn sie eine Gelegenheit, über die Abhilfe der landwirtschaftlichen Nöte mit Vertretern anderer Staaten zu beraten, nicht ausgenutzt hätte. Wenn statt Polen ein anderer Staat, etwa Estland, Finnland oder Litauen die Initiative zu einer solchen Konferenz ergreifen hätte, so hätte Lettland nach seiner Ansicht ebenso die Pflicht gehabt, einer solchen Einladung Folge zu leisten, wie im gegebenen Falle. Auch bei den Verhandlungen im Völkerbunde würden die Beschlüsse einer Konferenz schwerer ins Gewicht fallen, als die eines einzelnen Staates. Um so mehr könne man das sagen, als nach Ansicht des Ministerpräsidenten, die von der Konferenz herausgearbeiteten Richtlinien weit mehr positive Resultate ergeben haben, als man bei der Kürze der Zeit erwarten konnte. Die Beteiligung Lettlands an der Konferenz politische deuten zu wollen, wie es die Sowjetunion gemacht habe, sei unbegründet. Nach wie vor stehe die lettische Regierung auf dem Standpunkt, daß sie mit allen übrigen Nachbarländern ein ebenso gutes Verhältnis aufrecht zu erhalten bemüht sei, wie mit Polen.

Was aber die Frage anbelange, ob Lettland darauf dringen müsse, daß auch Sowjetrußland und Deutschland zu dieser Konferenz eingeladen werden, so solle man nicht vergessen, daß sich Lettland durch Auffassung einer solchen Forderung weit mehr für diese Konferenz engagiert hätte, als

es denen erwünscht sein könnte, die gegen eine Beteiligung Lettlands an der Konferenz seien. Daß die lettische Regierung dafür eingetreten ist, auch Litauen zur Konferenz hinzuziehen, habe seinen Grund darin, daß Litauen gemeinsam mit Finnland und Estland zu den baltischen Staaten im engeren Sinne gehöre. Aus diesem Grunde sei es auch höchst bedauerlich, daß Litauen sich nicht in der Lage gesehen hätte, die Konferenz zu beschicken. Wenn von sozialdemokratischer Seite die Behauptung aufgestellt würde, daß durch die Beteiligung Lettlands an der Warschauer Konferenz die Handelsvertragsverhandlungen mit Litauen leiden könnten, so scheine dem Ministerpräsidenten dieser Einwand nicht stichhaltig. Entweder würden diese Verhandlungen aus sachlichen Interessen zu einem guten Ende kommen, oder in keinem Falle zu einem Resultat führen.

Behaupten zu wollen, daß die Warschauer Konferenz eine Spitze gegen Sowjetrußland gehabt hätte, sei ein Almenmärchen, an das wohl im Ernste keiner glauben könnte. Lettland wüßte nach wie vor zu Sowjetrußland in guten Beziehungen zu leben und würde sich daher an keinen konspirativen Beratungen gegen Sowjetrußland beteiligen.

Eine schwierigere Frage sei zurzeit das Verhältnis Lettlands zu Deutschlands. An sich sei es gewiß das gute Recht Deutschlands, alles zu tun, um seine eigene Landwirtschaft zu schützen, doch habe die lettische Regierung ebenso die Pflicht, für die Interessen Lettlands einzutreten. Da Deutschland das Land sei, das am meisten nach Lettland importiere, so müsse Lettland auch auf eine Verhinderung seines Imports nach Deutschland dringen, und daher von Deutschland Entgegenkommen erwarten. Sollte Deutschland kein Entgegenkommen zeigen, so würde es nicht zu vermeiden sein, daß im Verhältnis zwischen Lettland und Deutschland eine Trübung eintritt. Man dürfe aber nicht die Hoffnung aufgeben, daß sich auf dem Wege der Verhandlungen ein für beide Teile annehmbarer Ausweg finden lassen wird.

Argentiniens Präsident zurückgetreten

Außerordentliche Erregung in Buenos Aires — Schwere Zusammenstöße

* Buenos Aires, 6. September.

Argentiniens Präsident Frigoyen ist zurückgetreten. Er hat seine Befugnisse auf den Vizepräsidenten Martinez übertragen. Die argentinische Verfassung sieht eine solche Handlung vor, die die Bedeutung hat, daß dem Präsidenten einen späteren Wiederantritt seines Amtes gestattet.

Die Nachricht von dem Rücktritt Frigoyens löste, wenn sie auch nicht mehr ganz unerwartet kam, unter der Bevölkerung eine außerordentliche Wirkung aus. Gleich nach Bekanntwerden der Nachricht, die die Stadt wie ein Lauffeuer durchströmte, begannen die Streun zu heulen, Feuerwerkskörper wurden abgebrannt und an verschiedenen Stellen der Stadt kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen den Mitgliedern der einzelnen Parteien.

Es wurde darauf der Belagerungsstand über Buenos Aires verhängt und eine strenge Zensur über die Presse eingeführt. Zusammenkünfte auf den Straßen wurden aufgelöst.

2000 Studenten wollten den Regierungspalast stürmen

* Newyork, 6. September. Gestern Abend fanden in den Hauptstraßen von Buenos Aires gegen die

Regierung gerichtete Demonstrationen von Studenten statt. Etwa 30 Studenten und Polizisten wurden dabei verwundet und zwei Personen getötet. Auch in anderen Stadtteilen kam es zu Tumulten, bei denen geschossen wurde. Während der Kabinettsitzung versuchten etwa 2000 Studenten den Regierungspalast zu erreichen, wurden jedoch nach mehrfachen Zusammenstößen mit Parteigängern Frigoyens von der Polizei zerstreut.

Spaniens Ministerpräsident ist befriedigt

* Madrid, 5. September. Ministerpräsident General Berenguer drückte im Gespräch mit einigen Pressevertretern seine Befriedigung über die vom Finanzminister geplanten Reformen aus. Dies besage, fügte der Ministerpräsident hinzu, daß Spanien darauf vertrauen könne, daß der neue Finanzminister entschlossen sei, energisch vorzugehen. Die Zensur werde aufgehoben werden, erklärte Berenguer weiter. „Wir gehen“, führte er aus, „unseren Weg weiter, ohne uns auch nur einen Strich von der vorgezeichneten Linie zu entfernen, um dem Lande endlich normale Zustände zu verschaffen.“ Berenguer wird, wie er mitteilte, morgen nach San Sebastian zum König reisen. Im Lande herrscht überall Ruhe.

Brüning stellt die Gegenfrage

* Breslau, 6. September. Nach einer Meldung der „Schlesischen Volkszeitung“ hat Reichsminister Dr. Brüning bei einer Wahlversammlung in Breslau auf die bekannten Anfragen, die der preussische Ministerpräsident Braun und der Reichspräsident Lübe an ihn gerichtet haben, ob das Zentrum künftig mit oder ohne Sozialdemokratie regieren wolle, die Gegenfrage gestellt, ob die Sozialdemokratie die Möglichkeit sehe, mit einem Mann zusammenzuarbeiten, von dem es in einem sozialdemokratischen Wahlflugblatt heiße: „Mit den Vermissten unserer Armen hat Herr Brüning kein Erbarmen.“

... trotz Eugenbergs

* Stuttgart, 6. September. Reichsminister Dietrich, der hier in zwei Wahlversammlungen der Deutschen Staatspartei sprach, ging auf eine Frage ein, die von Geheimrat Dr. Eugenbergs in Stuttgart gestellt worden ist und dahin lautete, ob es richtig sei, daß die Franzosen Deutschland 2½ Milliarden borgen wollten und erklärte, daß der Reichsregierung nichts davon bekannt sei. Es sei auch nicht versucht worden, die Franzosen anzuborgen. Wenn die Franzosen Deutschland aber 2½ Milliarden Mark zu 8% borgen wollten, dann würde er sie gleich morgen annehmen, trotz Eugenbergs.

„Keine Politik ohne die Mitarbeit des deutschen Bauerntums“

Minister Schiele spricht in Stettin

* Stettin, 6. September.

Die Landvolkpartei Pommerns hielt Freitag in Stettin eine gutbesuchte Wahlversammlung ab, in der auch Reichsminister Schiele sprach. Der Minister führte u. a. aus: „Mir ist der Vorwurf gemacht worden, daß ich mit dem heutigen parlamentarischen System partiere. Der Kampf um das heutige System darf nicht zum Kampf gegen den Staat werden. Mit dem Absichtstehen erreichen wir nur eins, daß uns die Anderen das „Höll über die Ohren ziehen“. Aber auch bei anderen Parteien setzt sich immer mehr und mehr die Auffassung durch, daß die heutigen staatspolitischen Zustände dringend der Reform bedürfen. Der Kampf geht nicht darum, ob eine solche Reform notwendig ist, sondern nur noch um das Wie. Ich sehe keine anderen Wege, die Verhältnisse zu ändern, als durch positive Teilnahme an der Leitung unserer politischen Geschicke. Wir stehen vor der Alternative: Entweder uns auszuscheiden von der aktiven Mitarbeit oder hineinzugehen in die Verantwortung. Es darf keine Politik ohne die Mitarbeit des deutschen Bauerntums mehr möglich sein.“

Der Redner wies ferner darauf hin, daß die die Landwirtschaft schädigenden Handelsverträge mit Holland, Italien usw. doch nur geschlossen werden könnten, weil sie ohne die Mitarbeit der Landwirtschaft zustande gekommen sind.

Scholz wirbt in München für die Volkspartei

* München, 6. September. In der ersten Wahlumgebung der Deutschen Volkspartei in Bayern sprach als erster Redner Reichsminister a. D. Dr. Scholz über die Ziele der Deutschen Volkspartei auf innenpolitischem und außenpolitischem Gebiet. Er betonte, daß der in sich geschlossenen Sozialdemokratie nur eine einzige und geschlossene bürgerliche Partei auf staatsbürgerlicher Grundlage entgegenzutreten könne. Die Deutsche Volkspartei werde nach dem 14. September mit aller Entschiedenheit an dem Sammelgedanken des deutschen Staatsbürgertums festhalten. Was das Kabinett Brüning jetzt als Reformprogramm herausstellt, werde die Deutsche Volkspartei unterstützen, notwendig sei aber ein ganz großes Reformprogramm, namentlich auf dem Gebiete der Verfassung und der Verwaltung.

„Rein Wilhelm Fried aus Kaiserslautern...“

Erklärungen der Heidelberger Universität zum Streit um Frieds Doktorhut

* Berlin, 6. September. Zu den Anzeigenlungen seines Dokortitels erklärte der thüringische Minister Dr. Fried dem Münchener Vertreter des „Süddeutschen Volksblattes“, daß er am 9. November 1901 an der Universität Heidelberg seinen Doctor jur. gemacht habe. Seine Arbeiten hätten aus der Erläuterung einer Pandektenstelle aus dem Römischen Recht, sowie einer Erläuterung der früheren Reichsverfassung über die bayerischen Postreservatrechte bestanden. Hierzu teilt die Universität Heidelberg mit, daß sich aus ihren Listen ergibt, daß an dem von dem thüringischen Minister angegebenen Tage kein „Wilhelm Fried aus Kaiserslautern“ in der juristischen Fakultät zum Doctor promoviert ist.

... vom 5. bis 15. September in ganz München verboten

* München, 5. September. Die Polizeidirektion hat Versammlungen unter freiem Himmel, insbesondere Aufzüge, Aufmärsche und Propagandafabriken von politischen Vereinigungen vom 5. bis 15. September in ganz München verboten.

Zum Bischof von Ermland ernannt

* Berlin, 5. September. Wie uns die apostolische Rundtatur Berlin mitteilt, hat der Heilige Vater, Papst Pius der XL. den Prälaten Kallier, bisher apostolischer Administrator von Schneidemühl, zum Bischof von Ermland ernannt.

Hoover empfängt die deutschen Flieger

* Washington, 6. September. Die deutschen Flieger v. Gronau und Zimmer wurden Freitag von dem Staatssekretär Cotton, dem Chef der Luftfahrtsabteilung und im Anschluß daran von Präsident Hoover empfangen.

General Kundi wieder in Deutschland

Nur meine Pflicht getan...

Berlin, 8. September.

Unter den Passagieren des Dampfers „Berlin“, der in diesen Tagen in Bremerhaven ankam, befand sich der ehemalige Generalstabschef der bolivianischen Armee, der deutsche Generalmajor Hans Kundi, der infolge der Revolution in Bolivien gezwungen wurde, seine Mission aufzugeben. Ein Mitarbeiter der Berliner „Montagspost“ hatte Gelegenheit, mit General Kundi noch auf dem Schiff über seine Erfahrungen in Bolivien zu sprechen.

Die Nachrichten über die bolivianische Revolution und über die Rolle, die ich bei derselben gespielt habe, sind in der unerhörtesten Weise entstellend worden“, erklärte General Kundi. Ich bin ja kein Menning in Bolivien. Ich habe neben meiner deutschen Staatsangehörigkeit auch die bolivianische schon vor vielen Jahren erhalten.

Die Ursachen, die zur Revolution geführt haben, waren verschiedenartig. In Südamerika herrscht eine kleine Schicht von Familien, die sich in der Regierung abwechseln. Große politische Gegensätze weltanschaulicher Art stehen nicht zur Debatte. Ein großer Teil der Politiker sind Advokaten, die ihren Wohlstand wieder in ihren Familien haben. Mehr oder minder ist jeder Offizier in politische Familienhändel des Landes verwickelt. Im Winter dieses Jahres kamen andere politische Umtriebe dazu. Auf der einen Seite spielte in Südamerika eine Art Faschismus eine gewisse Rolle, der die Leitung des Landes in der Militärdiktatur sah, während auf der anderen Seite sich die Arbeiterchaft und die Handwerker zu regen begannen. Die Arbeiterchaft, namentlich die Eingeborenen, wurden durch kommunisti-

sche Propaganda stark erregt, die von Moskau ausging und von dort auch unterstützt wurde. Ein totaler Arbeiteraufstand in den Bergwerken gab das Signal zu der Revolution, die ganz unabhängig davon unter der Garnison einiger Provinzstädte ausbrach, in deren Offizierkorps sich viele Angehörige der dem Präsidenten Siles feindlichen Politiker befanden. Die Unruhen hatten eine ganze Zeit schon geschwelen, als sie in der Kadettenanstalt zum offenen Ausbruch kamen.

Das Generalstabsgebäude, in dem ich mich befand, wurde in Verteidigungszustand versetzt und es hieß, daß ich, der Fremde, mit eigener Hand ein Dutzend Kadetten erschossen hätte. Die Volkswut gegen mich steigerte sich ungemessen. In Wirklichkeit war bei dem ganzen Kampf ein einziger Kadett durch eine verirrte Kugel getroffen worden. Trotzdem ich in kurzer Zeit mit treugebliebenen Truppen die Ordnung wieder hergestellt hatte, ließ ich die Truppen abrücken, um weiteres Blutergießen zu vermeiden. Ich begab mich in die deutsche Gesandtschaft und bin entgegen allen anderen Mitteilungen nicht einen einzigen Tag lang gefangen oder verhaftet gewesen. Die siegreiche revolutionäre Regierung wollte mich zunächst vor eine Kommission von höheren Offizieren stellen, um meine Schuld zu untersuchen. Es stellte sich jedoch heraus, daß ich absolut nur meine Pflicht getan hatte und daß ich mich in die politischen Streitigkeiten des Landes in keiner Weise eingelassen hatte. Ich erhielt daher am 29. Juli die Erlaubnis, das Land zu verlassen.

Nest gedente ich mich zunächst auszurufen und mich dann in irgendwelcher Weise wieder zu betätigen, da ich mich noch frisch genug fühle. Mein Kontrakt mit der bolivianischen Regierung wäre ohnehin in den nächsten Jahren beendigt gewesen.

Stand der Erntearbeiten in Preußen

Berlin, 5. September. Nach einem Bericht des preussischen Statistischen Landesamtes mußten die Erntearbeiten während des Monats August bei weiter andauernder Regenperiode im ganzen Gebiet unter den größten Schwierigkeiten durchgeführt werden. Das Getreide ist in allen Gebieten — mit Ausnahme von Ostpreußen, Nordhannover und Schleswig-Holstein — bis auf Reife von Weizen und Hafer eingetrappt worden. Die Einbringung der Süßweizenfrüchte erlitt durch den Regen eine nicht unerhebliche Verzögerung. Die mittelreifen Kartoffelsorten werden gerodet. Grünlandflächen haben sich bei den reichlichen Niederschlägen erholen können. Mit dem zweiten Schnitt ist überall begonnen worden. Vereinzelt konnte die Nachmahd auf eingebracht werden. Mit dem Pflügen der für Winterroggen bestimmten Schläge wird überall begonnen.

Schlussverhandlungen der „Mixed Claims-Kommission“

Hamburg, 5. September. Die Mixed Claims-Kommission, die über die Schadenersatzforderungen entscheidet, die die amerikanische Unternehmung an die deutsche Regierung wegen angeblicher Zerstörung amerikanischer Werte durch deutsche Agenten während des Krieges gestellt haben, wird demnächst in Hamburg zusammenzutreten. Die Schlussverhandlungen werden am 18. September im Friedenspalast im Haag beginnen. Dann wird, wie die hiesige Justizpressestelle mitteilt, die Kommission die weitere Tagung nach Hamburg verlegen. Man rechnet damit, daß die noch unerledigten 300 Prozesse von geringerer Bedeutung zum Ende ihrer Erledigung finden werden.

Vom Vertrauen zwischen Kirche und Staat

Münster, 5. September. Auf der 60. Generalversammlung der deutschen Katholiken entbot der Bischof von Münster der Versammlung Gruß und Willkommen. Die religiöse Zeit der Not zeige, daß die Religion mitten in die Schule und in das Volk hineingehöre. Deshalb würden die Katholiken nicht auf das Recht verzichten, in den Schulen die ewige Wahrheit zu lehren. Im Namen der preussischen Staatsregierung nahm Oberpräsident Gronowski das Wort und erklärte: Die Herz des friedfertigen Zusammenarbeitens verlange Vertrauen zwischen Kirche und Staat, sie sei eine Quelle des Lebens für das ganze Volk. Graf Neipperg wurde zum ersten Präsidenten gewählt.

Um das Schicksal des Welfenschages

Frankfurt a. M., 5. September. Wie nunmehr feststeht, wird sich das Schicksal des Welfenschages endgültig in Berlin entscheiden. Die Ausstellung im Frankfurter Stadel-Institut dauert nur noch bis zum 15. September. Dann wird der Schatz im Berliner Schlossmuseum nochmals öffentlich ausgestellt. Diese letzte Ausstellung ist vom 21. September an für sechs Wochen vorgesehen. Bekanntlich sind bedeutende Stücke bereits nach Cleveland an das dortige Museum verkauft. Die Berliner Ausstellung wird aber noch die sämtlichen 82 Stücke des Schates umfassen.

Toscanini bleibt Leiter der Bayreuther Festspiele?

Berlin, 5. September. Toscanini will, wie die „Voss. Zig.“ aus guter Quelle erfahren haben will, seinen ständigen Wohnsitz in Bayreuth nehmen. Diese Meldung wurde nach einiger Zeit scheinlich durch die zweite ergänzt werden, daß der Dirigent, der im vergangenen Jahr seinen Vertrag nicht erneuern wollte, die musikalische Leitung der Bayreuther Festspiele übernehmen wird, nicht nur für das Jahr 1931, für das er bereits abgeschlossen hatte, sondern für die Zukunft.

Er wollte seine Fabrik in die Luft sprengen...

Berlin, 5. September. Beamte des Berliner Polizeipräsidiums haben in Bernau eine aufsehenerregende Verhaftung vorgenommen. Der 27-jährige Fabrikant Ludwig Rosner, der in Bernau eine Lederwarenfabrik besitzt, wurde unter dem Verdacht der Brandstiftung festgenommen. Rosner soll Ende vorigen Monats versucht haben, seine Fabrik in die Luft zu sprengen, um so in den Besitz der Versicherungssumme zu ge-

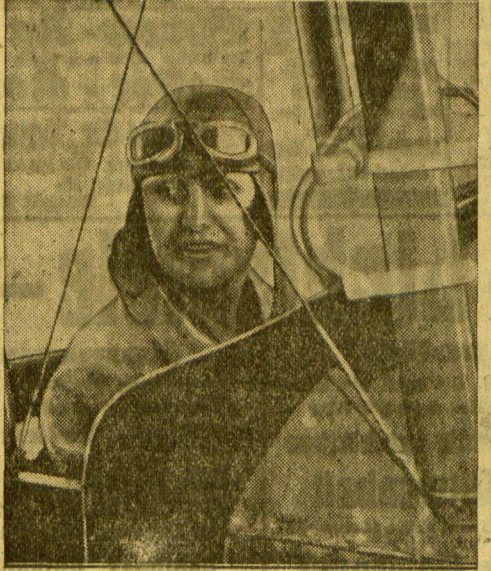
Französische Herbstmanöver in Lothringen

Paris, 5. September. Die großen französischen Herbstmanöver in Lothringen haben Donnerstag und Freitag begonnen. An den Manövern nehmen zahlreiche Flugzeugbesatzungen teil. Besondere Beachtung verdient jedoch die Verwendung von Motorfahrzeugen, denn es handelt sich bei diesen Manövern nicht um einen Stellungskrieg, sondern um einen Bewegungskrieg, bei dem die Beweglichkeit und praktische Verwendung der neuen Kavallerieregimenter ausprobiert werden soll. An den Manövern nehmen zahlreiche Gäste teil, u. a. die Militärschefs von Belgien, Italien, Japan, Großbritannien, Polen, Spanien, Tschechoslowakei, der Vereinigten Staaten von Amerika, Ungarn und Portugal, ferner eine polnische, eine Schweizer und eine spanische Militärabordnung.

Paris, 5. September. Die Manöver in den französischen Alpen haben ihr Ende erreicht. Nach einer Meldung des „Matin“ ist kurz vor Schluss der Manöver noch ein einziger Sturzabgeraten und unbrauchbar geworden. Die Mannschaft wurde nur leicht verletzt.

300 Verhaftungen in Smyrna

London, 6. September. Nach einer „Reuter“-Meldung aus Konstantinopel wurden im Verlaufe von Demonstrationen, die, wie gemeldet, für den Führer der neuen Oppositionspartei Behi Bey in Smyrna stattfanden, 300 Verhaftungen wegen tätlichen Vorgehens gegen die Polizei vorgenommen. Während eines Auflaufs wurden drei Polizeibeamte ins Meer geworfen.



Zwei neue Flugereorde aufgestellt hat die französische Pilotin Maryse Bastie, die mit ihrem deutschen Klemm-Leichtflugzeug mit einem 89tündigen Fluge den Dauerflug-Weltrekord für Frauen um 3/4 Stunden verbessert und gleichzeitig den Dauerweltrekord für Kleinflugzeuge unter 350 Kilogramm Gewicht an sich gebracht hat.

Stand der Erntearbeiten in Preußen

langen. Die Fabrik ist damals zum größten Teil ausgebrannt, und nur dem schnellen Eingreifen der Feuerwehr ist es zu danken, daß es nicht zu der beabsichtigten Explosion kam, die eine Katastrophe herbeigeführt hätte. Bei den Löscharbeiten wurde seiner Zeit festgestellt, daß der brennende Fabrikteil vollkommen mit Gas angefüllt war. Die Kriminalpolizei ermittelte darauf, daß fast sämtliche Gasbehälter im Hause geöffnet waren.

Todesprung aus dem sechsten Stockwerk

Berlin, 5. September. Der 17 Jahre alte Hans Schmidt aus der Elbstraße, der als Bürobote bei den städtischen Wasserwerken beschäftigt war, wurde in dem im vierten Stockwerk gelegenen Büroräumen bei einem kleinen Diebstahl auf frischer Tat ertappt. Darauf ließ Schmidt zum sechsten Stockwerk hinauf und sprang aus einem Fensterscher auf die Straße. Er trug schwere innere Verletzungen davon und starb bei seiner Einlieferung in der Rettungsstelle.

... und stürzte sich dann in den Zeltow-Kanal

Berlin, 5. September. Im Hause Berliner Straße 50/51 in Wilmerdorf stürzte sich die 51-jährige Witwe Auguste Dopp zusammen mit ihrer 3-jährigen Enkelin Ruth Dähne aus der im fünften Stock liegenden Wohnung ihres Schwieger-sohnes, des Installateurs Dähne, in den Zeltowkanal hinab. Großmutter und Enkelkind waren auf der Stelle tot. Das Motiv zu dieser entsetzlichen Tat dürfte — wie die polizeiliche Untersuchung ergab — Schwermut sein.

85000 Aussteller in Leipzig

Leipzig, 5. September. Mittwoch hat die dies-jährige Leipziger Herbstmesse ihren Abschluß gefunden. Der Besuch der Messe durch 85000 Aussteller, darunter allein 12000 aus dem Auslande, hat die Erwartungen übertroffen.

Der zweite Selbstmordversuch — erfolgreich

Dresden, 5. September. In Kesselsdorf wurde Dienstag mittag in ihrer Wohnung die Ehefrau eines Bergarbeiters, die bereits schon einmal einen Selbstmordversuch unternommen hatte, erhängt aufgefunden. Vorher hat sie ihre 17 Jahre alte Tochter mit Leuchtgas vergiftet. Die sofort angelegten Wiederbelebungsversuche waren bei beiden erfolglos. Der Grund zu der entsetzlichen Tat wird in Familienszenen gesucht.

Goldbarren, die dem Meer entrissen werden sollen

Paris, 5. September. Die Vergamtsarbeiten der italienischen Taucher zwecks Hebung der Goldschätze des auf der Höhe von Vrest untergegangenen englischen Dampfers „Cypri“ machen gute Fortschritte. Die Taucher sind bereits in die Kapitänskassette und den Speisekasten gelangt und haben eine Reihe von Wertgegenständen bergen können. Zu dem Raum, der die Goldbarren enthält, dürften sie binnen kurzem gelangen. Auch die Poitjake hofft man retten zu können.

Australische Kommunisten laden einen Zaun elektrisch

Melbourne, 5. September. Der Premierminister brachte in der Kammer einen Gesetzesentwurf ein, der Maßnahmen zur Unterdrückung von Aufständen und gesetzwidrigen Handlungen vorsteht. Er begründete die Vorlage u. a. mit Feststellungen der Polizei, die ermittelt habe, daß der elektrische Strom von Hochspannungsleitungen unterbrochen und ein Zaun elektrisch geladen worden sei, um Menschen zu töten. Die Polizei ist der Meinung, daß diese Anschlüsse von Kommunisten verübt worden seien.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Königsberger Produktenbericht
Königsberg, 6. September.
Die heutigen Zufuhren betragen 116 inländische Waggons, davon 29 Weizen, 64 Roggen, 11 Hafer, 10 Gerste, 2 Gemenge, und 26 ausländische Waggons, davon 3 Hafer, 10 Erbsen, 12 Weizen, 1 Mohr. Amtlich: Weizen 770 Gramm 24,50, 760 Gramm 24, 750 Gramm 23,50, 740 Gramm 23, 730 Gramm 22, 740 Gr. mit Auswuchs 22,50, Roggen 702 Gramm durchschnittlich 17,60, 702—735 Gramm 17,60, 680 Gramm 17,20, 668 Gramm 17, Gerste 16,00—17,50, fein 18—18,10, Hafer 15. Tendenz: für Weizen schwächer, für Roggen fest, Gerste und Hafer stetig. Freiverkehr: Weizen 22—22,40, Roggen 17—17,30, Gerste 17,50—18,40, Hafer 14—15, fein darüber. Tendenz: fest.

Berliner Butter
(Preisaufstellung der von der ständigen Deputation gewählten Notierungskommission)
Berlin, den 6. September (Tel.)
Hof- und Genossenschaftsbutter Ia ... Pfd. 1,40
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa ... Pfd. 1,28
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa ... Pfd. ...
abfallende ... Pfd. 1,12
Tendenz: fester.

Wetterwarte
Temperaturen in Memel am 6. September
6 Uhr: + 9,3, 8 Uhr: + 12,1, 10 Uhr: 12,8, 12 Uhr: 13,3.
Wettervorhersage für Sonntag, den 7. September
Schwache östliche Winde, westliche Ostsee etwas Regen, östl. östl. Ostsee wolllig bis heiter.
Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Sonntag, den 6. September 1930.
Übersicht der Witterung: Tief 755 Mittelrussland, Tief 750 nordwestlich Schottland mit Ausläufer bis deutsche Nordseeküste, Hochdruckteil Schweden, Deutsche Küste Nordsee mässige Südostwinde, stellenweise Regen, Ostsee schwachwindig, wolllig.

Stationen	Barometer mm	Windrichtung Stärke	Wetter	Grad Celsius	Seegang
Skudenas	764,0		wolkig	+13	leicht bew.
Kiel	764,5	OSO. 4	bed.	+13	
Swinemünde					
Rügenwaldermünde	766,7		habb.	+ 9	schlicht
Memel	766,2	N. 1	wolkig	+12	leicht bew.
Skagen	767,4	SO. 3		+14	unruhig
Kopenhagen	766,9	OSO. 2	habb.	+14	sehr ruhig
Wisby	767,9	NNO. 4		+ 4	
Stockholm		N. 2		+ 9	

Memeler Schifffahrtsnachrichten					
Eingekommen					
Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressant	
54	Holland S.D. (Binow)	Bungenäs	Kalksteine	A. H. Sonnewersky Naant.	
Ausgegangen					
Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler	
61	Gottland S.D. (Sanjowski)	Trangsund	leer	A. H. Schwedersky Nachf.	
62	W. G. Frohne (Schmidt)	Danzig	leer	A. H. Schwedersky Nachf.	
63	Garm S.D. (Persson)	Danzig	leer	A. H. Schwedersky Nachf.	

Pegelstand: 0,68 m. — Wind: NNO. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang von 7,0 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot-Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kalkies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippes, beide in Memel.

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter **Anneliese** mit dem Hrn Lehrer **Georg Jonoschias**, Augstmal, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Martha Matschull
geb. May
Memel, Breite Strasse Nr. 1, am 6. September 1930

Meine Verlobung mit Frä. **Anneliese Matschull**, Tochter des verstorbenen Lehrers Herrn **Felix Matschull** u. seiner Gemahlin **Martha**, geb. May, gebe ich hiermit bekannt.

Georg Jonoschias
5656

Ihre Vermählung geben bekannt

Walter Otto und Frau Gertrud
geb. Hammet
Memel im September 1930
Danke gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeit.

Als Vermählte grüssen

Artur Wissmann Gertrud Wissmann
geb. Laukmichl (5709)
Memel, den 6. September 1930

Die glückliche Geburt eines Jungen zeigen hocheifrig an (5687)

R. Bukschat und Frau
geb. Bartel
Memel, den 5. September 1930

Von heute ab sind meine **Sprechstunden** von 10-1 u. 3-5 Uhr

L. August
Spezialarzt für Haut- und Geschlechts-Krankheiten
Alexanderstr. 9. Telefon 81

Naturheilverfahren

R. A. Mett
versuchen nach Warstfir. 14. I
Telefon 818. (5137)

Ausschuß für die **Vytautas-Gedächtnisfeier** im Memelgebiet

Sonntag, den 7. September 1930

Großes Volksfest
im Sandkrug

- 10 Uhr vorm. Orchesterkonzert
- 1 1/2 Uhr nachm. Kinderbelustigungen
- 8 Uhr nachm. Wasser-Sport, Wettschwimmen
- 4 Uhr nachm. Gesangsvorträge, deutsch und litauisch
- 6 Uhr nachm. Rad-Sport
- 7 Uhr nachm. Gymnastische Vorführungen
- 9 Uhr nachm. Illumination, Feuerwerk, Tanz.

Mitwirkende: Kapelle des 7. Inf.-Regiments, Kapelle des Schützen-Verbandes, Memeler Gesangverein, Arbeiter-Gesangverein, Schwimmklub „Poseidon“, Schwimm-Sportverein, Männer-Turn-Verein, Sportverein „Bar-Kochba“, Ballettschülerinnen (Bertulis).

Montag, den 8. September 1930

Krönungs-Gedächtnisfeier Vytautas des Großen

- 9 1/2 Uhr vorm. Gottesdienst in den Kirchen
 - 11 Uhr vorm. Parade auf dem Neuen Markt
 - 12 Uhr vorm. Feier auf dem Vytautas-Platz (Zitadelle)
 - 6 Uhr abends Einholen der Vytautasflagge auf dem Vytautas-Platz
 - 8 Uhr abds. Abendveranstaltung im Schützenhaus.
- Eintritt pro Person 1 Lit. Kinder bis 12 Jahren **frei**.

Anmerkung: Der gesamte Reingewinn wird dem Fonds für die Errichtung eines Vytautas-Gedächtnismuseums zugeführt. (5514)

Möbelfabriklager in Georgenburg

Große Auswahl von mannigfaltigen **Zimmermöbeln** gebolzierten Möbeln, Matrasen und eisernen Betten.

Es werden Bestellungen für Fenster, Türen und andere Holzarbeiten zu billigen Preisen angenommen. (5197)

Überzeugen Sie sich!

Schachtelungsvoll

G. Margolis

Internationales Rasen-Sportfest

der Spielvereinigung Memel e.V.
Sonntag, den 7. September 1930
Sportplatz Plantagenort
Erstklassige Besetzung aus Ostpreussen, Lettland u. d. Memelgebiet
Spannende Einzelkämpfe u. Staffeln
Anschließend Fußballspiel d. alten Herren d. **Spielvereinigung Memel** gegen I. Senioren des **Bar-Kochba Memel**

Eintrittspreise:
Im Vorverkauf bei **Krüger & Oberbeck** und **Ed. Zimmel** Lit 2.—, an der Kasse Lit 2.50, Schüler und Militär vom Feldwebel abwärts Lit 1.— Programm Lit 0.50
Kampfrichtersitzung pünktlich 9 Uhr vorm

Abends **Siegesfeier** mit **Tanz**
im **Central-Café** 5679

Sprech-An
Jeden Sonntag (5144)
Kaffee-Konzert
Gasthaus Gr. Lauerlauten
Sonntag Konzert / Tanz.
Es ladet freundlich ein
Rudolf Tiedemann (5594)

Lichtspiele

Apollo
Sonntag 3, 5 1/2 und 8 1/2 Uhr
Montag 5 1/2 und 8 1/2 Uhr
Der größte deutsche Lustspielschlager
Der Witwenball
Luete Englisch, Fritz Kampers
Pariser Unterwelt
Carl Auen
Apollowoche

Kammer
Sonntag 3, 5 1/2 und 8 1/2 Uhr
Montag 5 1/2 und 8 1/2 Uhr
Billige Volkst.
Der Nächste — Bitte
Lien Deyers, Rolf von Goth
Achtung! Autodiebe!
Harry Piel, Dary Holm
K. L. S.-Woche



Jetzt im Herbst

tritt an die sorgliche Mutter die Frage: Wie kleide ich meine Kinder im Herbst und Winter gesund, zweckmäßig und dabei doch preiswürdig? — Die vornehme, reinwollene

Bleyle-Kleidung

ist der zuverlässigste Freund der Jugend in der kühlen Jahreszeit. Durch ihre großen Vorzüge — gesund, praktisch, dauerhaft, strapazierfähig — hat sich die Bleyle-Kleidung im Gebrauch stets als die billigste erwiesen.

J. & L. G. Gynplöid
JNH HANF & BECKER
Das Haus der Moden

Ein lokales Ereignis!
demnächst auch in Memel
Alexander Moissi
und
Camilla Horn
in dem Tonfilm
in deutscher Sprache
„Die Königsloge“
5730

Ab Montag
Reste
im Breite (5726)
halb verschenkt
A. Salzberg

Capitol
Sonntag 3 1/2, 6 und 8 1/2 Uhr
Montag zum letzten Mal 6 und 8 1/2 Uhr
Dolores Costello
in dem Russen-Tonfilm

Das Glück des Anderen
Dazu (5721)
Romanze der Unterwelt
Unter Mitwirkung der Kapelle Krawetz

Litauische Note-Kreuz-Lotterie Gewinnliste
XVII. Lotterie 4. Klasse (5741)
Am 4. September 1930 fand im Rathhauslaale „Baltosji Gulbe“ die Ziehung der 4. Klasse der XVII. Lotterie statt. Den Vorsitz führte Dr. Rokas Slupas, anwesend waren Vertreter der Regierung, der Verwaltung, der Presse und das Publikum. Folgende Lose der Grund- und Parallel-Lotterie haben gewonnen:

4000 Litas Nr. 5512, 1-00 Litas Nr. 4943, 1000 Litas 18915, 6-0 Litas Nr. 4-04
a 500 Litas die Nrn. 10031, 10321.
a 250 Litas die Nrn. 1288, 5266, 9949, 10227.
a 200 Litas die Nrn. 1492, 2658, 4174, 4610, 4808, 4924, 4955, 5449, 6192, 7323, 7715, 7831, 8962, 10989, 12089
a 100 Litas die Nrn. 259, 721, 822, 2456, 2830, 3490, 4037, 4404, 4436, 4697, 4984, 5331, 5522, 6362, 7121, 7296, 7679, 8142, 8146, 8381, 8684, 9180, 9253, 9510, 11129, 11748, 11964, 12563, 12630, 12700, 12730, 13051, 13775, 14293, 14903, 15162, 15253, 15582, 173-0, 17491.
a 50 Litas gewonnen alle Nrn. mit den Endzahlen 05, 09, 68, 77, 8-9, 105, 205, um bis 17405. 09, 109, 209, um bis 17409, 68, 168, 268 um bis 17468, 77, 177, 277, um bis 17477, außerdem die Nr. 784, 1857, 11721, 15058 und 16108.

Großer Speicher
trocken, Vibauer Straße gelegen, zu vermieten. Adressenangabe von Kfz-Fahrern unter 2321 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten. (5695)

Geschäfts-Grundstück
oder großes Wohnhaus zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter 2322 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5697)

Del. 618 7-8
Arthur Fisch 5481

Auto-Vermietungen
Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528)
Peterleit
Hospitalstraße Nr. 25
Auto-Anruf (5522)
Tel. 1199
Arthur Froese.

Auto-Anruf 17
1827) Nagursky

Anruf 33
Nicola Nachl.
Autovermietung
Tel. 1050
Mett, Vibauer Str. 13
1855

Anruf 342
„Zur Ostbahn“
5475

Anruf 598
A. Milchreit.
5666

Autovermietung
Tel. 166 (5724)
M. Girus.

Autovermietung
Telephon 801
M. Doblies (5722)
Vibauer Straße 17.

Solida
wirbt für Sie

Kübler
Strickkleidung

tragen heisst:
gesund, praktisch und gediegen gekleidet sein

Küblerkleidung wird aus edelsten Wollgarnen in schönen Farben und neuzeitlichen Formen hergestellt und ist dabei sehr preiswert

Sehen
Sie sich mein reichhaltiges Lager an
und Sie sind überzeugt

Küblerkleidung ist schön und billig!

Kaufhaus
Robert Waller
Haus der Qualitätswaren

Unsere Büroräume
befinden sich
Friedr.-Wilhelm-Str. 29/30
(frühere Stadtbank) Eingang
Bäckerstraße. Telefon 1158

B. Baikowits
Goldhandlung und Goldschmiedefabrikation A. G.

Unterricht
Geigenunterricht
für Anfänger
und Vorgefertigte
erbetit (5557)
Leo Polz, Biegefltr. 4.
Vorsprechen v. 3-9.

Grundstücks-Markt
Bekaufen
massives Grundstück mit großem Garten u. Hof, Preis 28000 Lit., eins. 20000 Lit.
Wohnhaus
i. Zentrum, monatl. Miete 400 Lit., Preis 57000 Lit. Anzahlung nach Vereinb.
Wohnhaus
mit Garten, freie 4-6-Zimmerwohn., Preis 43000 Lit.
Wohnhaus
am Salen gelegen, massiv, 3-Zimmerwohn., Preis 23000 Lit., Ang. 10000 Lit.
Danzler & Thomas
Marktstr. 48/49. (5700)

Verloren Gefunden
Entlaufen
zwei junge schwarz-braune
Terrierhündinnen
Abzugeben gegen Belohnung. (5682)
Dr. Lackner
Vibauer Straße 18.

Kaufgesuche
Ein Zontisch
von 2 1/2 — 3 Metern zu kaufen gesucht.
Alexander
Stauerstraße 1 (5673)

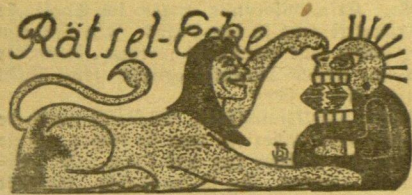
Kapitalien
10 000 Lit Hypothek
auf ein Stadtgrundst. gesucht. Ang. u. 2191 an die Abfertigungsst. dieses Blattes. (4997)

Verloren Gefunden
Entlaufen
zwei junge schwarz-braune
Terrierhündinnen
Abzugeben gegen Belohnung. (5682)
Dr. Lackner
Vibauer Straße 18.

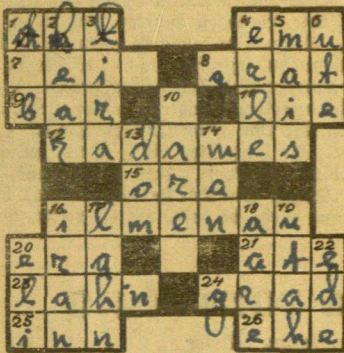
Kaufgesuche
Ein Zontisch
von 2 1/2 — 3 Metern zu kaufen gesucht.
Alexander
Stauerstraße 1 (5673)

Kapitalien
10 000 Lit Hypothek
auf ein Stadtgrundst. gesucht. Ang. u. 2191 an die Abfertigungsst. dieses Blattes. (4997)

Kleines Stadtgrundstück
mit Garten, in d. Geend Grünle Str. ober Föperstr., zu kaufen gesucht. Anzahl. 1500 Dollar. Ang. u. 2313 an die Abfertigungsst. dieses Blattes. (5631)



Rätsel-Ecke



Die Waage rechts: 1. Schöpfung, 2. Straußenart, 7. Pflanze, 8. Gebirgsrücken, 9. Vergnügungsfahrte, 11. norwegischer Schachspieler, 12. Figur aus der Oper, 13. Aida, 15. lateinische Uebersetzung von „bete“, 16. Stadt in Thüringen, 20. Fluss in Italien, 21. griechische Göttin, 23. Stadt in Baden, 24. Teil der Thermometerfala, 25. Nebenfluß der Donau, 26. Lebensgemeinschaft.

Shakespeare'sche Dramenfigur, 3. italienische Münze, 4. Baum, 5. Nahrungsmittel, 6. Frauenfigur aus dem Nibelungenlied, 10. Stadt in Oldenburg, 13. Kirche, 14. englische Insel, 16. Land in Asien, 17. Nebenfluß des Rheins, 18. Fluß in der Schweiz, 19. amerikanischer Bundesstaat, 20. Hoberpriester, 22. Abkürzung eines männlichen Vornamens.

Dreifüßige Scharade

Das erste Paar gehört zum Kriegerstand, Und dritte wird manch kleiner Ort genannt; Das Ganze aber liegt im Bayerland Und ist als vielbesuchter Ort bekannt.

Bruchstück-Aufgabe

Die nachstehenden 12 Wort-Buchstücke: Im um om ar d id om ug hm al eu er sollen durch Anfügen je eines Buchstabens am Anfang zu Wörtern ungesättigt werden. Diese Buchstaben ergeben alsdann miteinander verbunden, ein beliebtes Getränk der gegenwärtigen Zeit.

Auflösung der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung der Verwandlungs-Aufgabe Eifer Stuhl Klaus Quarz Weiber Gau Kanin Dampfer Gelsen Uran Luchs Orden Engel

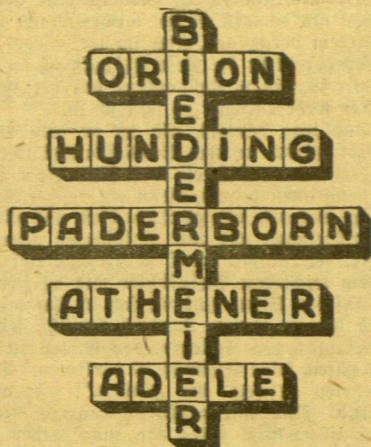
Auflösung des Synonymus

1. haschen. 2. innehaben. 3. tummeln. 4. zwickeln. 5. einsehen. 6. wirtschaften 7. eberischen 8. legen.

9. leiden 10. einbüßen.

— Stihewelle —

Auflösung des Balkenrätsels



Auflösung der Denkport-Aufgabe

Die erste der 6 Personen muß mit den 5 andern anstoßen; die zweite nur noch mit 4, da sie bereits mit der ersten angestoßen hat. Aus dem gleichen Grunde stößt die dritte Person nur noch mit dreien, die vierte nur noch mit zweien, und die fünfte lediglich noch mit der sechsten Person an, so daß die Gläser 5+4+3+2+1 mal, insgesamt also 15 mal, ertönen.

Der Sonntagsgast

Beilage zum „Nemezer Dampfboot“

Nummer 36

Sonntag, den 7. September 1936

82. Jahrgang

Tante Marie und Onkel Pista

(Novelle eines siebenjährigen Knaben)

Von Géza Gárdonyi Uebersetzt von Stefan Szemler

Tante Marie trug einen Rock und wohnte in der ersten Etage. Onkel Pista war ein junger Herr und rauchte Zigarren. Dieser Onkel Pista pflegte an jedem Tage zu uns auf die erste Etage zu kommen, um zu erzählen, wie das Wetter ist.

Der war doch ein guter Onkel. Immer, wenn ich neben ihnen saß, gab er mir einen Kreuzer, damit ich ins Geschäft gehe, um mir Zucker zu kaufen; er sagte aber dazu, ich sollte nicht in der Nachbarschaft kaufen, sondern in einem entfernten Geschäft, welches besseren Zucker hat; und er sagte auch, ich sollte mich ja nicht beeilen, sonst würde ich mir noch einen Fuß auf der Treppe brechen.

Ich jedoch gehorchte nicht. Wer könnte langsam gehen, wenn man Zucker holt? Außerdem pflegte ich meine Füße nicht zu brechen.

Onkel Pista freischelte meinen Kopf und schenkte mir noch einen Kreuzer, damit ich Biskuit kaufe und recht weit gehe, schön langsam, denn wer sich beeilt, wird nie ein kluger Mann sein. So beschenkte er mich vier- und fünfmal an einem Nachmittag, und ich tauschte mit keinem Königssohn. Manchmal wurde ich auch nach Buda geschickt, um türkische Zwetschen zu kaufen.

Einmal langweilte mich die viele Süßigkeit. Ich wollte nicht mehr Zucker, auch nicht Biskuit. Onkel Pista schenkte mir dann viele Kreuzer, damit ich mir doch etwas kaufe.

Ich steckte die Kreuzer in meine Tasche und sagte, daß ich nicht mehr Zucker, Feigen und Biskuit esse.

Dann nahm mich Onkel Pista auf seinen Schoß und bedeckte meinen Kopf mit seinem Mantel. Bei dieser Gelegenheit hörte ich immer schmaßen.

„Was schmaßt so?“ fragte ich. Sie lachten über meine Neugierde. Tante Marie war rot wie eine Kirsihe und Onkel Pista wie ein Edamer Käse.

Einmal sagten sie mir, ein Vogel käme aus dem Ofenloch heraus; ich sollte nur aufpassen, um ihn zu fangen. Den ganzen Nachmittag saß ich neben dem Ofenloch. Der Vogel aber wagte nicht hervorkommen, denn in dem anderen Zimmer flüsteren und schmaßten sie immer.

Die Mutter von Tante Marie war während solcher Zeit niemals zu Hause. Sie pflegte in die Kirche zu den Messen und zu Vitanen zu gehen. Einmal kam sie unerwartet früh nach Hause. Das hat den Onkel Pista überrascht. Auch die Tante.

„Was suchen Sie hier?“ fragte die Tante. Und nachher: „Machen Sie, daß Sie rauskommen!“ Das war ein erschütternder Augenblick! Ich fragte dann Tante Marie, weshalb der Onkel weggehen mußte.

„Er hat kein Geld!“ antwortete traurig Tante Marie. „Er hat kein Geld?“ sagte ich erstaunt, — „aber doch! Immer hatte er die Taschen voll!“

Eines Nachmittags ging Tante Marie mit Onkel Pista spazieren. Mir übergaben sie einen Brief. Tante Marie sagte: „Du sollst auf den Brief achtgeben und ihn meiner Mutter übergeben.“ Fast bis zum Abend stand ich neben dem Brief.

„Du häßlicher Brief!“ sagte ich drohend, „von hier kommst du nicht fortfliegen!“

Am Abend kam die Mutter der Tante Marie nach Hause. Sie las den Brief und schrie laut auf: „Ach Gott, ach Gott!“ Damit sank sie ganz vernichtet in einen Sessel.

Ich fragte sie: „Warum weinen Sie, Tante?“ Sie sagt: „Der Schweinekerl! Der Schweinekerl!“ „Wer ist das, Tante?“

„Pista, dein lieber Onkel Pista!“ „Das ist einmal nicht wahr,“ antwortete ich kühn, „Onkel Pista ist ein guter Mann, der beste Mann auf der ganzen Welt!“

„Darauf sagte die Tante, ich solle ein Esel sein und seufzte und weinte noch mehr.“

Inzwischen ging die Zeit vorüber. Ich wartete an jedem Tag auf Tante Marie, aber niemals kam sie. Sie mußte sehr weit spazieren gegangen sein.

Auch der Sommer war schon vorüber. Die Bäume bekamen ein gelbes Blätterkleid; mit einem Male wurde es aber sehr kalt, schnell zogen sie ihr gelbes Kleid aus und einen Schneepelz mit weißen Spitzen an.

Als ich einmal zur Schule ging, traf ich Tante Marie. Wie groß war die Freude! Sie hat mich hundertmal geküßt und setzte mich auf die Pferdebahn und nahm mich weit, weit mit, in ein kleines Haus. Dort fand ich den Onkel Pista und auch noch einen kleinen „Joska“ (Jofes).

„Siehst du ihn?“ sagte Tante Marie, „dieser wurde vom Storch gebracht.“

„Für dich?“ „Ja. Für mich.“ „Du sollst ihm sagen, daß er auch mir so einen Kleinen bringen soll!“ Ich hätte gern solch einen kleinen Joska gehabt! So ein nährlich lustiger Kerl war er! Er lachte immer und seine Hände und Füße wirbelten wie ein Ventilator. Auch verstand er mit den Beinen zu greifen!

Dann fragte man mich: „Was macht die Mama?“ Ich erzählte, daß sie morgens Kaffee kocht und mittags Suppe kochen lassen wir gezeckerten Brei gegessen.

„Ob sie zu weinen pflegte?“ „Nein. Sie weint nur dann, wenn sie Zeit hat.“ „Ob sie uns zu erwöhnen pflegt?“

„Oh, ja. Sie sagt: Arme Marie, dieser Schweinekerl nahm sie mir weg! Und dort bei der Photographie Marias.“

Meine Taschen wurden mit Kuchen gefüllt. In eine Tasche steckten sie auch das Bild von Joska und darauf stand: „Großmutter's Enkel“. Damit setzten sie mich auf die Pferdebahn und schickten mich nach Hause.

Dort suchte man mich schon im ganzen Hause. „Also bist du nicht in die Donau gefallen?“ fragte mich der Hausmeister.

Dieser Mann hat stets solche dummen Gedanken. Aber auch die Tante fragte mich daselbe, obwohl sie doch eine geschickte Frau ist.

„Wie könnte ich in die Donau fallen,“ antwortete ich, „ich war doch bei Tante Marie!“ Dann faßte die Tante meine Hände und zog mich die Treppe hinauf, mir war, als wäre ich gepflogen.

„Wo warst du?“ fragte sie, als wir allein waren, aber mit solcher Stimme, daß ich vor Schreck kaum zu atmen wagte.

„Bei Tante Marie,“ antwortete ich ältlernd. „Wo wohnt sie?“ „Bei Onkel Pista.“ „Und wo wohnt er?“

„In der Atila-Straße.“ „Was hast du bei ihnen gesehen? Armut?!“ „Einen Joska.“ „Was für einen Joska?!“ „Einen ganz Kleinen.“

„Was für einen Kleinen?!“ „Nur so groß ist er, wie mein Arm; er wohnt in einer Windel; er lacht immer und hält seine Füße gen Himmel. Hier ist auch seine Photographie!“

Die Tante nahm das Bild. Sie ging zum Fenster. Sie weinte. Nachher lachte sie. Wenn sie weinte, schüttelte sie den Kopf; und wenn sie lachte, dann betrachtete sie das Bild. Ja. Man kann auch nicht diesen kleinen Joska ansehen, ohne zu lachen, so ein nährlich spazierender Kerl ist er!



Schachmeister Karl Heiling

Partie Nr. 22 — Indisch.

Die folgende schneidige Partie wurde in Hamburg beim Kampfe Amerika—Letland gespielt.

Weiß: Marshall Schwarz: Petrow

- 1. d2—d4 Sg7—f6
2. Sg1—f3 e7—e6
3. c2—c4 Lf8—b4+
4. Lc1—d2 Dd8—e7

Eine sehr nachhaltige, von Nimzowitsch eingeführte Spielweise.

- 5. e2—e3 0—0
6. Lf1—d3 d7—d5

Das ist kein zweckmäßiger Aufbau. Eine logische Fortsetzung wäre b6 nebst Lb7 und späterem d6, Sd7, e5 usw.

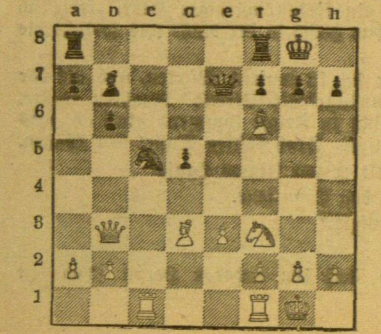
- 7. 0—0 Sb8—d7
8. Sb1—c3 Lb4—c3

Wenn Schwarz den Läufer abtauschen wollte, so hätte er es bereits im vorhergehenden Zuge tun sollen. Jetzt erlangt Weiß eine überlegene Stellung.

- 9. Ld2xc3 b7—b6
10. Ta1—c1 Lc8—b7
11. c4xd5 e6xd5
12. Dd1—b3 c7—c5?

Das ist schon der entscheidende Fehler. Durch ein überraschendes taktisches Manöver erzwingt Weiß den Gewinn.

- 13. d4xc5 Sd7xc5
14. Lc3xf6



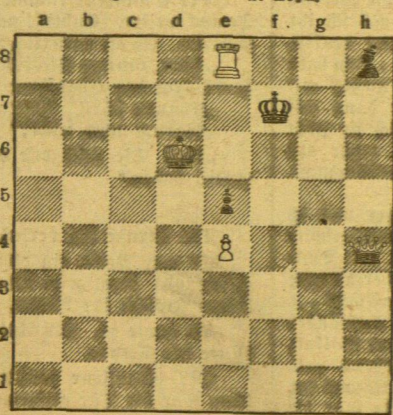
Schlägt die Dame den Läufer, so folgt Txc5, bxc, Dxb7 und schlägt der Springer die Dame, so folgt Lxd7, SxT, Txs. Weiß würde immer 2 Figuren für einen Turm, also ein beträchtliches Übergewicht, erhalten. Schwarz muß also den Königsflügel aufreißen.

- 14. g7xh6
15. Db3—b4! Kg8—h8
16. Tc1xc5!

Schwarz gibt auf, denn wenn er den Turm schlägt, zieht Weiß die Dame nach h5, und das auf h7 drohende Matt ist nur durch Damenaufgabe zu verhindern.

Ein echt Marshallscher feiner Ueberumpelungssieg.

Aufgabe Nr. 22 — S. Loyd.



Weiß zieht und setzt in zwei Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 20.

Markwik. Matt in drei Zügen. Weiß: Kh4, Lf4, Lf1, Sh3, Bg2 (b). Schwarz: Kh1, Bh6, h7 (3).

- 1. Lf1—e2 (Droht Le2—f3 nebst g2—g4 matt), Kh1xg2 2. Kh4—h5! Kg2—h1 (xh3) 3. Le2—f3 (f1) matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 21.

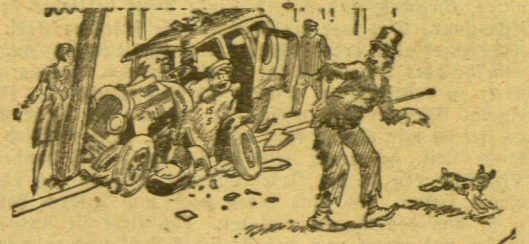
Carpentier. Matt in zwei Zügen. Weiß: Kc2, Da8, Lc6 (3). Schwarz: Kb1, La5, Bc5, c8 (4).

- 1. Lc6—d7 Kb5—c5 2. Da8—e4 matt; 1. Kb4—a3 2. Da8—a5 matt; 1. c5—c4 2. Da8—f8 matt; 1. La5 beliebig 2. Da8—a4 matt.

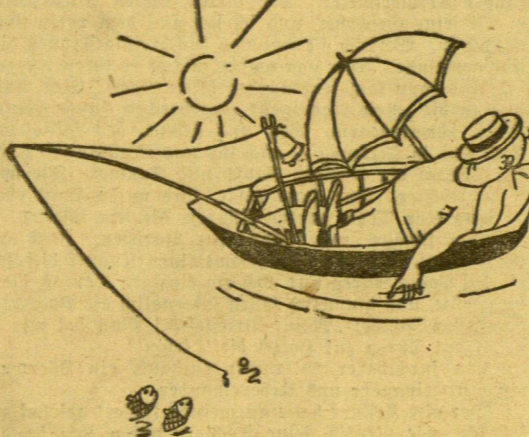
Heitere Ecke



Der Fatalist, der auf die Tigerjagd ging.



Chauffeur der verunglückten Auto-taxi: „Was? Nicht mal ein Erntegeld?“



Ruhe ist die erste Anglerspflicht Ein Vorschlag unseres Zeichners zur restlosen Ausnubung der Sommerfrische.

Ein Stiefkind des Schicksals

Skizze von Franz Mahle

„Er schläft gleich,“ sagte der Arzt zweideutig und ließ mich mit dem Kranken allein. Durch die Doppeltür vom steinernen Flur kam ein rollendes Geräusch. Gewiß wurde wieder ein Bett mit einem Sterbenden vorbeigefahren. Täglich werden Sterbebetten auf kleinen Rollfüßen durch die Fluchten großer Krankenhäuser gefahren. Täglich kommen Kranke, Hoffende, Verzagende. Auf jeden wartet eine Bettstatt mit weißem Linnen, und keiner weiß, ob er auf zwei eigenen Füßen herauskommen wird oder ob sie ihn sterbend auf den vier kleinen Rollen fahren werden, die auf den Fliesen so röhren.

Ich nahm die Hand des Kranken. Der Puls jagte. Auf den Hochheinen stand ein brennendes Rot. Die Wangen waren hohl und faß. Er wandte mir das Gesicht voll zu. Ein zwangvolles Lächeln spielte um seine Lippen. Dann sagte er mit verbangerer Stimme: „Du — bist — treu.“ Mühsam und stockweise kamen die drei Worte. Es glückte dabei in seiner Kehle. Ich sah deutlich, wie der Kehlkopf in der schlaffen Halshaut eine heftige Bewegung machte. Ob da ein Freudengefühl mit heraufstieg oder ob ein Schmerz sich zwischen die Kranken Stimmbänder klemmte?

Er nannte mich seinen Freund. Und wenn er „lieber Freund“ sagte, so war das mehr als die übliche, von vielen oft gedankenlos gebrauchte Anrede. Und ich habe doch nichts anderes getan, als einmal die häßlichen Spritzer einer Verleumdung für ihn abgewehrt. Ist das aber nicht etwas Selbstverständliches, eine menschliche Pflicht überhaupt gegen jeden, der gerade und saubere Wege geht? Wo sind meine Freundschaftsknoten, meine Opfer, die eine solche Erhöhung rechtfertigten?

Er lag mit geschlossenen Augen da. Sein Atem war kurz. Durch seine hagere Hand, die noch immer in der meinen lag, lief in unregelmäßigen Rhythmen ein Zucken.

Jeder Mensch ist eine kleine Welt, unsichtbaren Macht habern untertan, dem Leben, dem Tod. Während das Leben uns regiert und aus Tagen und Monden unser Schicksal formt, lauert der Tod auf die Stunde, da er uns dem Leben wegfängt. Oft gelingt es ihm überraschend schnell. Den einen fällt er bei der Arbeit an wie der Blitz den blühenden Baum, oder auf einem Spaziergange selbst tritt er manchem in den Weg und nimmt ihn mit. Um andere muß er mühsam ringen — Tage, Monate, Jahre.

Wer von den ungleichen Brüdern regierte diese Stunde? Das Leben, der Tod? Wer klopfte so unauslöschlich, so hart auf die Tasten eines feingefügten Schaltwerkes, daß der Strom aus der Hand des Kranken auf mich übersprang?

Eine Schwester kam. Er lag mit abgewandtem Gesicht und geschlossenen Augen da.

„Schläft er?“ fragte sie leise. Ich wußte es nicht und wußte zudem nicht, wie sie es meinte. Vielleicht hatte der Arzt mit ihr deutlicher gesprochen. Sie schob ihm behutend ein Thermometer in die Achselhöhle und ging.

Der Kranke atmete ruhiger. Die Stromschläge fuhren seltener und schwächer durch seinen Körper, und nach einigen Minuten bewegte er sich, sah mich aus großen ruhigen Augen an, lächelte dankbar und sagte: „Du bist — so treu!“

Die Tür ging leise. Die Schwester nahm das Thermometer und fand ein aufrechtendes Wort. Sie verlängerte die Fieberkurve durch einen abwärts gehenden Strich.

Durch einen schmalen Spalt des Fenstervorhanges huschte ein Sonnenstrahl herein und legte sich quer über das Bett. Der Kranke saßte danach wie ein Kind. Und dann ging seine Hand ein paarmal freihelnd und dankbar darüber hin. Er sah immerfort auf das tanzende Sonnenlicht. Als ich mich verabschiedete, machte er mit der Hand eine Bewegung zum Fenster hin und sagte, glücklich wie ein bescheidenes Kind: „Die Sonne!“

Es klang mir noch auf dem Heimwege im Ohr: Die Sonne. Als hätte er sie überhaupt jetzt erst entdeckt, so sagte er es. Bücher — Bücher! — Aus Büchern hatte er Mauern um sich errichtet. Die trennten ihn von der Sonne, von den Freunden und zuletzt auch von dem liebsten Menschen nach soviel schicksalsergebenen Jahren. Nicht im Groll und mit gegenseitigen Vorwürfen, wie es oft geschieht, schieden sie voneinander. Nein, nur mit einer herzergreifenden Wehmut. Die gelehrten Bücher hatten ihn verführt. Und dann kam ein Tag, da mußte er auch von ihnen Abschied nehmen. Das war vielleicht die schmerzlichste der Trennungen. Und nun fand er Genüge, Glück an einem schmalen Sonnenlicht a.:j. der Bettdecke. War das nicht Befreiung, war es nicht schon der erste Schritt auf einem neuen Wege? Wenn er nun bald ins wirkliche Leben zurückkehren sollte auf zwei gesunden Füßen — die Fieberkurve fiel ja, — ob er dann die Wege gehen würde, die in Sonnenweiten, zu Wiesenblumen, in Wäldertiefen führen? Und wenn er gar eine Seele finden sollte, mit der er Hand in Hand diese Wege in ein neues Leben geht! Dann hätte das Schicksal weitgemacht, was es in all den Jahren ihm an schweren Enttäuschungen, vielerlei Entfagungen gebracht hatte.

In drei Tagen wollte ich wieder bei ihm sein. Aber in der Frühe des dritten Tages kam ein Brief von ihm. Mit fliegender Hand hatte er geschrieben: Mein lieber Freund, ich danke dir für alle Freundschaft und Treue, die du mir im Leben erwiesen hast. Es wird nun vor meinen Augen langsam dunkler. Einen herzlichen Abschiedsgruß... Und nach weiteren drei Tagen stand ich an seiner Bahre.

Wenn er im Leben auch seine Freunde verlor, wenn nach Jahren friedlicher Zweisamkeit sein Weg abrog und er — wer kann es wissen? — vielleicht manchmal im Arm der Einsamkeit wie über eine

Schuld weinte, so war er, ein Stiefkind des Schicksals, doch in tiefster Seele treu.

Das Geheimfach

Skizze von Herman Anders Krüger

Das Trauerjahr war vorüber. Christa Belzinger, verwitwete Groterjahn, war noch immer eine statliche, für viele gebührende Frau und wußte das selbst recht gut. Sie begann sich mit gewohntem Geschmack in eine etwas kokette Halbtrauer zu kleiden, besuchte hin und wieder das Theater und nahm auch an allerlei Festlichkeiten teil, bei denen ihr mehr oder weniger verstohlen von den gefestigten Herren geschuldtigt wurde. Aber aus den gefestigten Herren machte sich Frau Christa nicht viel. Gerade unter dem etwas kühlen, verstandesmäßig freundlichen Wesen ihres verstorbenen Gatten hatte sie heimlich gelitten und niemals volle Befriedigung in dieser äußerlich so ruhigen Ehe gefunden. Leidenschaft war es, die ihre Phantasie wünschelte und ihre Sehnsucht im stillen begehrte, und solche herrlich berauschende Leidenschaft hatte sie nur einmal im Leben genossen — in dem Liebesverhältnis mit dem genialen jungen Schauspieler Raoul. Das war ein kurzes, aber unvergessliches Erlebnis, das einzige dunkle und doch zugleich wundervolle helle Intermezzo während ihrer fünfzehnjährigen Ehe gewesen. Ein jugendlicher Fehltritt — gewiß, und er hätte zum Bruch führen können, wenn Edgar, ihr vielbeschäftigter Mann, auch nur das Geringste gemerkt hätte. Ob — wie sie damals gebebt hatte — und noch jetzt in der Erinnerung erschien ihr selbst diese Furcht als etwas entzückend Romantisches, etwas ungewöhnlich Köstliches. Nein, Edgar hatte nichts gemerkt, auch ward leider Raoul, ihr temperamentvoller Liebhaber, viel zu schnell fortgerufen — ja wohin eigentlich — nach irgendeiner kleinen Hofbühne. Nichts, gar nichts hatte er mehr von sich hören lassen — eigentlich schade — auch etwas undankbar, aber Künstlerblut ist nun einmal leicht. Ob Raoul noch lebte? Ob er wohl noch bisweilen so an sie dachte wie sie an ihn? Sollte sie ihm nicht einmal nachspüren? — Sie war ja nun frei. Aber vielleicht war er jetzt — nach zwölf Jahren — auch ein gefester Herr geworden wie Edgar — nur — vielleicht weniger hochherzig oder kühl.

Merkwürdig übrigens, daß diese Rühle bei Edgar doch eigentlich erst recht sichtbar nach jenem Liebeserlebnis mit Raoul zu Tage trat. Hatte er doch vielleicht — wenigstens geahnt, daß ein anderer damals ihre junge Seele erfüllte? Schwerlich — sonst — Edgar war ein peinlich korrekter Mann, vielleicht zu korrekt für sie, die zwölf Jahre jüngere Frau.

Mit solchen Gedanken setzte sich Frau Christa wieder einmal an ihren alten Mädchenschreibtisch und begann zu kramen. Da lagen ja so viel liebe alte Erinnerungen, ihr Mädchentagebuch, ihre Andenken, alte Tanzkarten, die von vergangenen Triumpfen erzählten, verwelkte Blumen und Schmucksachen — auch Edgars Bräutigamsbriefe und dann — ganz dahinten versteckt im kleinen Geheimfach Raouls köstliche, leidenschaftliche Karten und seine wenigen Briefe. Er schrieb ja nicht gern „lange Leser“, wie sie es so wünschte. Unwillkürlich kam Frau Christa das Verlangen, diese Schriftstücke wieder einmal zu durchfliegen. Ob wohl noch Duft der Leidenschaft aus ihnen wehte? Sie kramte und kramte — nau — das Geheimfach war ja leer? Hatte sie denn Raouls Briefschaften wo anders hingetan? Etwa mal in der Angst vor Edgar irgendwo sonst versteckt? Sie überlegte lange hin und her, sann und suchte — nirgendwas war das Päckchen mit dem grünen Band zu finden. Wohin war es nur geraten? Noch einmal zog Frau Christa das ganze Geheimfachlein heraus und drehte es um — da lag ja ein Brief — nur einer — und gar nicht von Raouls Hand, nein — um Gotteswillen — Edgars Schrift — versiegelt — darauf stand: Erst nach meinem Tode zu öffnen von meiner Frau.

Christa erschrak zu Tode. — Mit bebenden Fingern riß sie den Umschlag auf und las: Liebe Christa! Als du bringend von Dad Elster aus um dein altes Lognon batest, suchte ich in der Eile etwas ungeschickt auch hier in deinem alten Mädchenschreibtisch. Da fiel durch einen vielleicht unglücklichen Zufall das Geheimfach heraus, und plötzlich lagen die Briefschaften deines heimlichen Geliebten neben denen deines Bräutigams. Was ich empfunden und durchgemacht habe, weiß Gott allein, jetzt ist alles — endlich — überstanden. Ich habe mir Ruhe und Schweigen abgezwungen — um deinetwillen, habe deiner Jugend sogar schließlich verziehen, als ich merkte, daß du dich dann beherrschend lernstest. Ich habe auch deinen Verehrer nicht — wie es unser Ehrenkodex wohl verlangt — zur Rechenschaft gezogen, sondern nur dafür gesorgt, daß er aus deinem Gesichtskreis verschwand. Wir sind ja alle schwache Menschen, und auch ich habe gefehlt vor der Ehe und auch nachher — mindestens in Kleinigkeiten, die dich sicher auch hätten verletzen können, wenn du davon gewußt hättest. Wenn meine Liebe zu dir nach dieser Erfahrung nicht inniger ward, so verzehre mir das auch. Liebe erstarbt und gedeiht nur durch Gegenseitigkeit, aber niemals durch noch so vernünftige Ueberlegungen, die uns höchstens vor gewissen Torheiten bewahren können. Wenn du diese Zeilen lesen wirst, bist du ja frei. Ich möchte dir als Freund — nicht als Gatte — raten: Weibe es auch weiterhin. Vielleicht bist du für jede Leidenschaft empfänglicher als für den Alltag der Ehe. Nun grüßt dich noch einmal zum Abschied dein durch Selbstüberwindung endlich auch innerlich frei gewordener Edgar.

Lange sah Frau Christa an ihrem alten Mädchenschreibtisch und starrte mit schwimmenden Augen ins Leere, bis der Abend sank.

Als ihre Zofe kam und daran erinnerte, daß die gnädige Frau sich zur Gesellschaft umziehen müsse, winkte sie nur wie medianisch ab. Dann zog sie ihr erstes Trauerkleid vom Begräbnis an und ging schweigend zum Grabe ihres Gatten, den sie plötzlich wieder liebte und um den sie trauerte wie nie zuvor.

Der Valer

Skizze von Kurt Münzer

Niemals, glaube ich, habe ich eine höhere und selbstlosere Liebe gesehen als damals in der wilden Nacht des Tanzlokals. Viel Zeit ist seitdem vergangen, und immer wieder, wenn von Beweisen und Opfern der Liebe die Rede ist, muß ich an jenen alten Mann denken, der mir in seinem Kellnerstod mit der zweifelhaften Serviette ganz unserer Erde entrückt zu sein schien.

Das war damals, als ich in dem Ballsaale „Rote Nachtigall“ Klavier spielte, in dem Sechsmann-Orchester, von acht Uhr abends bis drei Uhr nachts, oft noch über die erlaubte Stunde hinaus, ins Morgengrauen hinein, wenn ein reicher Wühling etwas springen ließ.

Ich war erst wenige Tage dort, als mir ein alter Kellner aufstieß, der anscheinend nur mit Aufbietung aller Kraft seinen Dienst tun konnte. Er mußte krank, gebrechlich, tief melancholisch sein, er trug an dem leichtesten Weinfäßler wie an schwerer Last. Schweiß stand ihm auf der Stirn, und oft sah ich ihn mit zitternden Knien an der Wand lehnen, immer ängstlich bemüht, seine Schwäche vor dem Gesellschaftsführer, den Kollegen, den Gästen zu verbergen. Er mußte sich wohl hüten, seine Stellung zu verlieren. Die Mädchen, die im Lokale verkehrten, riefen ihn „Dyapa!“ Freundlich, harmlos nedeend, mitleidend. Nur eine große Rothaarige, nicht mehr jung, doch schön, üppig, übermütig, schien ihn nicht leiden zu mögen. Ich hörte sie einmal zu ihrem Kavaliere sagen, als der Alte an ihren Tisch trat, Bestellung zu empfangen: „Nein, nicht diesen Alten, bitte. Auf doch einen anderen Kellner!“

Das schien mir gar zu brutal und gemein.

Es war in derselben Nacht, daß ich beim Ankleiden in unserem kleinen Garderobenraume, nachts gegen zwei, den Kellner dort sitzen fand, wie ohnmächtig auf einem Stuhle hängend. Ich holte Cognat, schleppte den Alten aus offene Fenster und brachte ihn schließlich nach Hause. Er sprach kaum, aber er dankte mir sehr, und seit diesem Ereignis hatte er immer einen freundlichen Blick für mich, und wenn er uns ein Bier, ein Glas Wein aufs Podium brachte, reichte er es mir mit besonderem Lächeln.

Ich begleitete ihn dann des öfters, und obgleich ich irgend ein Schicksal witterte, fragte ich den Alten nie. Einmal, es war sechs Uhr morgens geworden, bestand ich darauf, den ganz Müden in seine Stube zu bringen. Aber es war keine Stube, in der er wohnte. Er schlief in einem elenden Bodenverlochlager unterm Dache, während sein Einkommen ihn doch zu Besseren berechtigt hätte.

Er sah mein Erbarmen, und gebührendvoll sagte er: „Ja, ich spare, ich muß sparen — für mein Kind.“

Und als hätten diese Worte sein Herz geöffnet, seine Zunge gelöst, erzählte er mir in derselben Stunde, in der kalten elenden Kammer, seine Geschichte.

„Haben Sie nicht das schöne Mädel mit dem kurzen roten Haar gesehen? Gewiß doch. Sie ist ja die Rechte und Laute, man könnte sagen, die Stammlöse. Und das ist meine Tochter. . . Ja, meine Tochter, die nichts von mir wissen will. Und ich bin Kellner in diesem gemeinen Hause, nur um sie sehen zu können, um ihr nahe sein zu dürfen, um ihre Stimme zu hören. Aber sie tut, als kenne sie mich nicht, und kein Mensch ahnt auch nur, daß ich ihr Vater bin. . . Wie das kam? Weiß ich es selbst? Fünfundzwanzig Jahre war sie mein gutes, ehrliches, anständiges Kind; dann verliebte sie sich in einen Chauffeur. Das war ein schöner, aber schlechter Kerl, er verliebte sie, nachdem er alles erreicht hatte. Und damit fing es an. War es Trost von ihr oder Verzweiflung; sie ging tanzen, sie ging auf die Straße, hörte zu arbeiten auf, mietete sich eine Stube. . . Und als ich ihr einmal Vorhaltungen machte, sie solle an die seltsame Mutter denken, da lief sie mir einfach weg, ohne Wort, ohne Abschied. . . Ich habe lange Zeit gebraucht, ehe ich sie fand. Ich handelte nachts mit Streichhölzern in der Friedrichstraße, und da sah ich sie dann mit einem Herrn. Ich ging ihnen nach, und seitdem habe ich sie nicht mehr aus den Augen verloren. Ich liebe sie noch viel mehr als früher und warte nur, daß sie sich besinnt und zu mir zurückkommt. Denn einmal, einmal muß sie doch. . .“

Nach dieser Nacht waren wir Freunde, der alte Kellner und ich junger Klavierspieler. Mit vielen, vielen Einzelheiten wiederholte er oft seine Geschichte, und ich sah nun dem roten Mädel mit Teufelsname zu. Wirklich, sie war von den dreißig Frauen die übermütigste und gemeinste. Aber wer wußte, wie es in ihrem Herzen aussah? . . .

Und dann kam jene unvergeßliche Nacht. Eine Bande Ausländer war in die „Rote Nachtigall“ eingebrochen, junge Leute vom Ballsaal, bleich, schwarzhaarig, schön und gelenk, des lustigsten Lebens voll. Selt floß in Strömen — auch für uns Musikanten; und bald war der ganze Saal ein einziger Rausch und Tummel. Die wildeste war die „Königin“. Ihr Haar lobte, ihre weiße Haut phosphoreszierte, sie sang kesse Texte zu den Tänzen, die wir spielten. Ihr Kavaliere war der jüngste und schönste der Burtschen. Jetzt arrangierten sie einen Tanz, in dem sie insgesamt einen Knäuel bildeten, die dreißig, vierzig Paare waren ihr noch ein einziges Ganzes, die Musik schrillte und gellte, und tammelnd lösten sich endlich die Bacchanten. Da schrie der schöne Junge: „Meine Briefstafel! Man hat mir die Briefstafel gestohlen! Türe zu! Haltet die Diebin!“

Ein fürchterlicher Wirrwarr entstand, ein Lärmen und Toben, ein Durcheinander und Ueberhandeln.

Der alte Kellner hatte an meinen Flügel gelehnt zugehört. Jetzt sah ich, wie plötzlich seine Tochter neben ihm stand. „Gib her!“ leuchtete er. Er ahnte, er mußte alles. Sie griff in ihren Auschnitt und steckte ihm ein Portefeuille zu. Niemand sah das, nur ich.

Dann plötzliche Stille. Kriminalbeamte waren im Saale, sie zeigten ihre Marken, brachten Ordnung in das Chaos. Alle Mädchen sollten Rede und Antwort stehen, alle unterzucht werden. Aber der Bestohlene rief: „Es kann nur meine Tänzerin gewesen sein! Sucht sie, nehmt sie fest. Sie war's! Wo ist sie?“

Da stand sie, plötzlich allein, plötzlich nichtern. Vielleicht wollte sie gesehen, vom guten Geist getrieben. Aber ehe man sie fragen, ehe sie etwas sagen konnte, trat der alte Kellner vor und sagte leise: „Beschuldigt niemanden. Ich bin's gewesen. Da ist die Tasche. Es fehlt nichts.“

Es mußte nichts, daß der junge Mann sich zufrieden gab und die Sache erledigt wissen wollte. Die Beamten führten den Alten ab. Das Mädchen wußte sich nicht. Erst als er, ohne sie anzublicken, hinausgegangen war, fiel sie zusammen, schluchzte, lachte; wurde in die Garderobe getragen, von den anderen Mädchen heimgebracht.

Aber der Vater hat sich in derselben Nacht in seiner Zelle aufgehängt. An den Hofenträgern, die ihm seine Tochter einmal — in glücklicher Zeit — gestiftet hatte. Er hinterließ einen Brief an mich, mit Blei auf seinen Kellnerblock getrieben. Und darin stand, am Schluss mit zitternder Hand: „Sagen Sie ihr, sie soll gut und brav werden. Denn es wird niemand mehr da sein, der sie rettet, wenn sie wieder fehlt.“

Heiteres vom Auto

Von Jo Hanns Rösler

Amissharte hat sich einen Wagen gekauft. Einen frischlackierten. „Was sagst Du zu meinem Wagen?“ fährt er ihn stolz vor. „Was sagst Du zu meiner seltsamen Automummer?“

„Welche Nummer?“

„Da hinten: A 1888.“

„Ich so, das ist die Verkehrsnummer? Ich dachte, es wäre die Jahreszahl, wann der Wagen gebaut wurde.“

*

Busse muß schnell zum Bahnhof. Findet eine freie Autodroschke, Busse steigt ein.

Meint der Chauffeur: „Erst muß ich aber einmal fünf Minuten weggehen.“

„Muß das sein?“ fragte Busse.

„Es muß sein.“

Schön. Busse wartet. Nach fünf Minuten kommt der Chauffeur. Hängt über die Uhr das Schild: „Außer Dienst.“

Frägt Busse: „Was soll denn das heißen?“

„Ich muß jetzt in die Garage zur Abholung.“

„Und warum haben Sie mich dann erst fünf Minuten im Wagen warten lassen?“ brüllt Busse böse.

Sagt der Chauffeur seelenruhig: „Ja mei, ich konnte doch den Wagen nicht gut allein stehen lassen.“

*

„Fahren Sie, so schnell Sie können, zum Amtsgericht“, springt der Amtsgerichtsrat in eine freie Autodroschke. Er hat heute früh die Zeit verschlafen und will noch rechtzeitig zum Termin erscheinen. Der Chauffeur kurbelt an.

Tottell los.

„Schneller, schneller!“ klopft der Fahrgast nervös ans Fenster. Der Chauffeur kümmert sich nicht darum und fährt im langsamsten Tempo weiter. Endlich, nach langer Fahrt, hält er vor dem Gerichtsgelände. Es ist natürlich viel zu spät geworden.

„Herr, können Sie denn nicht schneller fahren?“ schreit der Amtsgerichtsrat den Chauffeur während an.

„Können schon. Aber nicht Sie.“

„Warum mich nicht?“

„Weil Sie mich erst vorige Woche wegen Zusehens verurteilt haben.“

*

Die Straße lag verlassen.

Es war Nacht, ein plötzlicher Regen setzte ein, und Duffel wurde pisschen. Noch zehn Minuten waren bis zur Stadt. Aber immer dichter strömte der Regen. Duffel schimpfte wie ein Rostspatz.

Da hupte es. Ein Auto kam ihm entgegen. Duffel sprang in die Mitte der Straße.

Der Chauffeur mußte bremsen. „Befehl“, brummte er. Aber schon war die Tür aufgemacht.

„Wenn Sie wollen“, sagte ein lebenswürdiger Herr, „trete ich Ihnen den Wagen ab. Ich wohne gleich in der Nähe und springe die paar Schritte schon hinüber.“

Duffel wollte. Er bedankte sich in tausend Worten, und als der höfliche Herr die bis dahin zurückgelegte Strecke bezahlen wollte, lehnte Duffel dieses als gar nicht in Frage kommend glatt ab, was der Fremde sich gern gefallen ließ. Froh bestieg Duffel den Wagen.

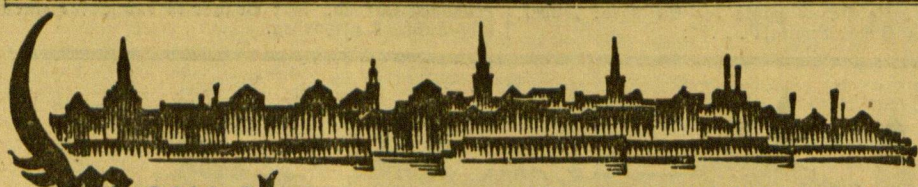
In knapp vier Minuten hielt er vor seinem Hause.

„Was zahlte ich?“ fragte er den Chauffeur.

„Neunundneunzig Mark fünfzig.“

„Warte? Wieso?“

„Ganz einfach — ich habe doch den anderen Herrn schon seit Mittag gefahren.“



Memel, 6. September

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten

Schwerer Unfall in der Zellulose

Heute vormittag brach aus noch unbekanntem Gründen ein drei Meter hohes Gerüst an einem Kocher der Zellstofffabrik zusammen, gerade als sich der Hilfsarbeiter Michel Valdhus, Mühlenstraße 94, und der Maurer Arthur Berg, Budzinger Straße 4, oben befanden. Valdhus trug eine Gehirnerschütterung davon, während Berg schwere innere Verletzungen erlitt. Beide wurden sogleich in das Städtische Krankenhaus geschafft.

Ein Zirkus kommt

vom 18. bis 21. September nach Memel

Zu Beginn dieses Jahrzehnts hatte es den Anschein, als ob die Zirkusse, die vor dem Kriege überall da, wo sie erschienen, ein Ereignis bedeuteten, ein Opfer des Krieges geworden waren. Fast sämtliche Zirkusse, die sich bis dahin in Deutschland erhalten hatten, wurden während der Inflationszeit ins Ausland verkauft, weil die fortschreitende Entwertung der deutschen Mark ihre Unterhaltung nicht mehr ermöglichte. So kam es, daß in den letzten Jahren nur noch selten „fahrendes Volk“ in einer Stadt erschien. Wir in Memel hatten bis zum vergangenen Jahr, nachdem das letzte Wanderunternehmen im Jahre 1922 hier gewesen war, einen Zirkus hier nicht mehr gehabt, da das Ueberstreiten der Grenze die großen Kosten noch bedeutend erhöhte. Es war deshalb zu verstehen, daß Zirkus „Medrano“, der im vergangenen Jahr hierher kam, für Memel ein kleines „Phänomen“ bedeutete, das sich jedermann gern ansah. Obwohl der Zirkus sieben Tage hier weilte, waren die Vorstellungen immer gut besucht.

In den nächsten Tagen trifft nun wieder ein Zirkus in Memel ein. „Swoboda“ heißt das Unternehmen, das am Donnerstag, dem 18. September, seine Zeltstadt — es soll ein Viermaßzirkus sein — auf dem neuen Marktplatz aufschlagen und schon rein äußerlich für einige Tage (bis Sonntag, den 21. September) ein gesteigertes Leben und Treiben in die Stadt bringen wird. Dieser Zirkus gastiert zur Zeit in Finnland und kommt direkt nach Memel. Das Programm soll, wie die Direktion des Unternehmens versichert, erstklassig sein. In der Tierchau sollen u. a. gezeigt werden: Eis-, Nasen- und Braunbären, Seelöwen, Wölfe, Tiger, Leoparden, Wildschweine, Affen, die verschiedensten Pferdeaffen und kleinere exotische Tiere. Außerdem soll der Zirkus über ein großes Heer von Artisten verfügen, an deren Spitze sich der „Eiskönig“ Tom Jack befindet, der der „einzige Mensch sei, der sich aus sämtlichen Polzeisernen nicht nur in Europa, sondern auch in anderen Erdteilen habe befreien können“. Es würde zu weit führen, alle „Attraktionen“, die das Programm aufzählt, hier zu erwähnen. Wer aber viel bietet, bietet bekanntlich jedermann etwas, und so darf man glauben, daß auch Zirkus „Swoboda“ die Memeler befriedigen wird.

* Vom Medizinaluntersuchungsamt geht uns folgende Notiz zu: Die in diesem Jahre während der Obstzeit etwas häufiger als sonst aufgetretenen Typhus- und Paratyphus-Erkrankungen geben uns Veranlassung, die Desinfektion erneut darauf hinzuweisen, wie gefährlich der Genuß von ungewaschenem und ungekochtem, rohem Obst ist. Das Obst geht durch viele Hände und wird besonders von den im herumziehen verkauften Händlern nicht sauber behandelt. Wenn gegen das Waschen des Obstes häufig der Einwand erhoben wird, daß es den Genußwert herabsetzt, so ist demgegenüber der Nachteil der später erfolgenden Erkrankungen mit wochenlangem Fieber und Krankenlager viel größer. Für Äpfel und Birnen trifft dieser Einwand überhaupt nicht zu und es ist bei diesen sogar empfehlenswert und ohne Nachteil für den Genußwert des Obstes, diese einige Minuten in kochendem Wasser zu halten. Bei den weichen Früchten wie Erdbeeren, Kirichen, Pflaumen, Himbeeren usw. empfiehlt es sich, nach dem Waschen die Früchte gut

Landstraße am Königswaldchen

Gesteert, gepflastert, rund und glatt, so fährt sie freundlich aus der Stadt: auf ein paar Dutzend Hektometer ein Postler für die Wagenräder. Wie fährt sich's leicht, wie geht es sanft längs unbestäubtem Wiesenraus! Zwar ist die Strecke schnell durchgemessen, im Weiterholpern bald vergessen, doch merkt man auf: Ein erster Schritt! Man will doch mit den Zeiten mit — und hofft, daß wir in wenig Jahren allüberall so mühlos fahren, daß sich, wohin man kommt und steht, bald so lache Straße weithin zieht, als Sieger über Stumpf und Stein: nach Ost hinaus, von West herein.

Ein Bäuerlein, mit strupp'gem Pferd vor dem gebrechlichen Gefährt, die Schuh' aus Holz, der Rock ein Sack, die Stirn durchfurcht von Müß' und Plack, fährt heim nach den bescheidenen Fluren... Eräumt er von weidlichen Kulturen?

einzuzeichnen, da auch Zucker auf die Krankheits-erregung schädigend einwirkt. Naturgemäß ist der beste Weg in jedem Falle das regelrechte Kochen, an zweiter Stelle das bei Birnen, Äpfeln und Pflaumen mögliche Entfernen der Schale. Nur denjenigen, denen es an dem Genuß von frischem, ungeschältem Obst liegt, seien die anderen Wege wie Abbrühen sowie Waschen und Einzudern als Notbehelfe empfohlen. Wer aber rohes, ungewaschenes Obst isst, setzt seine eigene Gesundheit leichtfertig aufs Spiel.

* In der Stadtbücherei sind in der Zeit vom 8. bis 20. September folgende Bücher ausgestellt: Aufbau und Arbeitsweise einer Pädagogischen Akademie. Babicka: Ruostabi Jonuko lellione. Bluhm: Königsberg i. Pr. Dames-Mckenna: Was soll Deutschland leisten? Delbrück: Der Friede von Versailles. Douillet: Moskau ohne Maske. Eckart: Der Bolschewismus von Moses bis Lenin. Essad-Bey: Del und Blut im Orient. Faber: Tausend und ein Abenteuer. Francé: Korallenwelt. Der siebente Erdteil. Gerathewohl: Das deutsche Vortragsbuch. Lagerlöf: Dwaos ir Zmoneš. London: Juroš villas. Meißinger: Friedrich VI. Der tragische Deutsche. Meredies: Hermann Bahr als epischer Gestalter und Kritiker der Gegenwart. Oldenberg: Die Literatur des alten Indiens. Olding: Das Abrüstungsproblem. Pokrowski: Geschichte Rußlands. Samoilowitsch: S-O-S in der Arktis. Die Rettungsexpedition des Krassin. Stuhlfeld: Illustrierte deutsche Theatergeschichte. Wynta-tas bibijs. 1850—1490, und Watson: Der Behaviorismus.

* Das Memeler Konservatorium für Musik in seiner jetzigen Form — als private Lehranstalt — beginnt den Unterricht, zunächst für Klavier und Geige, am 15. d. Mts. Näheres über Aufnahmeprüfung, Zusammenetzung des Lehrpersonals usw. soll demnächst bekannt gegeben werden.

* Gelotterie der Memeler Frauenvereine vom Roten Kreuz. Zum vierten Male hat das Landesdirektorium dem „Verband der Frauenvereine vom Roten Kreuz für das Memelgebiet“ eine Gelotterie feuerfrei genehmigt. Durch die Steuerfreiheit begünstigt, ist es den gemeinsamen Bemühungen der Frauenvereine und der Geschäftsleitung bisher gelungen, die Lotterie mit den günstigsten Gewinnchancen durchzuführen und dabei doch ansehnliche Ueberflüsse für die schönen Zwecke der Frauenvereine zu erzielen. Hierdurch wurde es den Frauenvereinen ermöglicht, den leider im Memelgebiet recht zahlreich vorhandenen Notleidenden manche Hilfe zu gewähren. Die Lotterie, deren Ziehungen bekanntlich in Memel unter Aufsicht eines Notars stattfinden, erfreut sich allgemeiner Beliebtheit, wie die rege Beteiligung des Publikums bei den Ziehungen beweist. Die Durchführung findet genau nach dem Spielplan statt. Die darin genannten Ziehungstage werden eingehalten und die Gewinne laut Spielplan ohne Abzug prompt ausgezahlt. Die Ziehungen finden

Internationales Sportfest in Memel

Am Start Insterburger, Königsberger, Libauer, Tilsiter — und die memelländische Elite

Ein Höhepunkt sportlicher Veranstaltungen steht für Sonntag, den 7. September, bevor: Die Spielvereinigung veranstaltet ihr diesjähriges Internationales Renfestsportfest, zu dem wieder eine Reihe wertvoller Meldungen eingegangen ist. Außer memelländischen Sportlern werden auch zahlreiche Königsberger, Tilsiter, Libauer und Insterburger am Start erscheinen. Das Fest wird der Ausklang der diesjährigen Bahnveranstaltungen sein und noch einmal die Meister des Rennsports zusammenführen. Die Spielvereinigung hat nichts unversucht gelassen, das Fest in großem Rahmen anzuziehen, wieder wird eine Lautsprecheranlage das Publikum stets auf dem Laufenden über die Wettkämpfe halten und es auch mit Konzert versorgen.

Die Kämpfe beginnen...

Die Vorkämpfe beginnen vormittags pünktlich um 10 Uhr nach einer vorausgehenden Kampfrichterprüfung. Die zahlreichsten Meldungen, besonders in der zweiten Klasse, lassen spannende Kämpfe erwarten. Eine Neuerung in der Ausschreibung besteht darin, daß auch Wettkämpfer der dritten Leistungsstufe der D. S. B. in Klasse B. mitmachen, wodurch der Wert dieser Konkurrenz bedeutend gehoben wird. Am Vormittag werden auch schon die Entscheidungen in einigen Würfeln und Sprüngen und in der Olympischen Staffel ausgetragen. Nachmittags ab zwei Uhr folgen dann die Endkämpfe und zum Schluß der Veranstaltung, nach der Preisverteilung, steht noch eine besondere Ueberraschung bevor, das Fußballspiel der Alten Herren der Spielvereinigung gegen die I. Senioren von Bar-Kochba-Memel.

Wer wird siegen?

Will man daran sehen, die Aussichten der einzelnen Wettkämpfe auf Siege zu untersuchen, dann muß man sich erst vor Augen halten, daß auch in der Leichtathletik Vorausbestimmungen sehr schwer zu treffen sind. In der Klasse A wird es im 100-Meter-Lauf wohl einen Endkampf zwischen Ballnet, Strefies, beide Königsberger, und Fuhr-Tilfit geben, in dem Ballnet die meisten Aussichten haben dürfte. Eckart wird auch der 400-Meter-Lauf werden, in dem Lettmann, Böhm und Kofler am meisten mitzureden haben werden. Für den 800-Meter-Lauf liegen neun Meldungen vor, hier weichen Marvi-Bibau und

am 29. Oktober und am 12. November statt. Es werden ganze Lose zu 10 Lit, ferner halbe und viertel Lose ausgegeben; sie sind bei allen Frauenvereinen sowie bei der Geschäftsleitung R. Pantow'sky, Memel, Polangenstraße Nr. 41, und den bekanntgegebenen Verkaufsstellen zu haben.

* Ein herrenloses Pferd. Am 1. September, um 7 Uhr abends, wurde in der Friedrich-Wilhelm-Straße ein herrenloses Pferd ohne Baum aufgegriffen, welches bereits von Carlsberg mit einem Fuhrwerk mitgelaufen war. Es handelt sich um eine braune Stute mit langem Schweif, 5 Fuß groß, drei bis vier Jahre alt, ohne Fußbeschlag. Das Tier ist in der Klammer untergebracht. Der Besitzer wolle sich auf dem Polizeikommissariat IV, Polangenstraße 3, melden.

* Ein „Glückschwein“. Eine ganz hervorragend fruchtbare Zuchtin besitzt Herr Fris Sellier in Biegelet Memel. Das Tier hat gestern nicht weniger als 21 Ferkel zur Welt gebracht, nachdem es beim vorigen Wurf seinen Besitzer mit 18 Ferkeln erfreut hatte. Die Alte und die Jungen befinden sich, wie uns versichert wird, wohl und munter.

* Diebstähle. Am 11. August ist bei Dargauken ein zwischen Memel und Polangen verkehrendes Verkehrsauto verbrannt. Die Ueberreste sind auf der Ghauffee liegen geblieben. In der Nacht zum 12. August sind von der Unfallstelle außer der Lichtmaschine sämtliche Handwerkszeuge im Gesamtwerte von ca. 400 Lit entwendet worden. Als Täter dürfte eine Person in Frage kommen, die mit den Einrichtungen des Autos bekannt ist und die gestohlenen Handwerkszeuge verwerten kann. — Am heutigen Morgen sind einem Matrosen vom Dampfer „Bleef“ vom hiesigen Marktplatz vierzig eingetauchte Eier sowie eine schwarzleberne Brieftasche mit 80 Lit Inhalt, ein litauischer Paß auf den Namen Perkumas und einige Personalpapiere gestohlen worden. Der Geschädigte hatte die Eier und seine Brieftasche auf einen Wagen gelegt und sich auf kurze Zeit entfernt, um einen Beutel zum Einpacken der Eier zu holen. Bei seiner Rückkehr waren die Eier und auch die verpackte Brieftasche gestohlen worden. Der Täter soll ein hiesiger Arbeiter sein, dessen Namen bisher noch nicht festgestellt werden konnte. Sachdienliche Angaben zu beiden Diebstahlsfällen erbittet die hiesige Kriminalpolizei.

* Bekoren: Eine weißwollene, gefärbte Decke, eine grauleberne Aktentasche, eine dunkelbraune Handtasche mit 25 Lit und Inlandspaß für Jotukhis, eine grüne Saffianlederbrieftasche mit fünf Lit und Inlandspaß für Heinz Steppat, eine braunleberne Brieftasche mit 10 Lit und Inlandspaß für Ernst Bauer, ein Inlandspaß für Karline Ruklies und 25 Lit, eine goldene Muffenadel, ein schwarzer Herrenlackschuh, mehrere Tauben, ein Rollfilmphotoapparat, ein Fänsflüßchen, ein Inlandspaß für Helene Szwillus, eine braune Frühstücksjacke, eine dunkelblaue Bastenmütze, ein deutscher Reisepaß für Gustav Warfus, zwei dunkelbraune Terrierhündinnen, eine schwarze Fahrradpumpe.

* Als gefunden sind gemeldet: Ein brauner Markhorst, ein Doublettraning, ein schwarzlebernes Portemonnaie, eine Herrenuhr, eine rote Babefappe, ein buntes Soffakissen, ein schwarzer Damenregenschirm, eine neue bunte Herrenmütze,

Stadtverordneten-Versammlung

am Donnerstag, dem 11. September 1930, nachm. 5 Uhr im Stadtverordnetenitzungsstaae des Rathauses.

- Tagesordnung:
1. Wahl der Deputationen und Kommissionen.
 2. Bewilligung eines Zuschusses zur Errichtung einer Lehrschwimmhalle.
 3. Gewerbesteuerordnung.
 4. Erhebung von Anliegerbeiträgen.
 5. Gewährung einer Beihilfe zum Bau eines Nehrungsmuseums.
 6. Anträge der Memeler Dampfschiffahrtsgesellschaft m. b. H.
 7. Pensionierung und Anstellung von Beamten.
- Der Stadtverordnetenvorsteher
R. Pierač.
- Fractionsitzungen
am Dienstag, dem 9. September 1930, nachm. 5 Uhr im Rathause.

ein graues Huhn, ein braunlebernes Portemonnaie mit etwas barem Geld, ein graubrauner Wolfshund, ein Truthahn und zwei junge Puten, ein Marktnetz mit Äpfeln, mehrere Tauben.

Vom Wochenmarkt

Nach wochenlangem Regenwetter schien heute schon am frühen Morgen die Sonne hell und klar vom herbitlichen Himmel auf das lebhafteste Marktgetriebe herab. Der Butter- und Eiermarkt war in seiner ganzen Ausdehnung mit Landfrauen besetzt, die diese hochwertigen Nahrungsmittel zu verhältnismäßig günstigen Preisen anboten. In dem Teil der Marktstraße, wo die Händlerinnen ihren Standplatz haben, klappten verschiedentlich größere Käden. Der Fischmarkt war heute nur mit wenigen Häffischen besetzt. Seefische waren überhaupt nicht zu sehen. Auf dem Geflügelmarkt waren neben Hühnern und Keucheln auch einige Stoppelgänse und magere Enten zu haben. Der Marktplatz an der Dange war fast in seiner ganzen Ausdehnung mit Fuhrwerken memelländischer Besitzer besetzt. Hier wurde hauptsächlich Roggen angeboten, für den aber wenig Kaufkraft bestand. Auch Kartoffeln waren in genügenden Mengen am Markt; trotzdem die Forderungen für diese Frucht sehr gering waren, konnte man eine nennenswerte Kaufkraft nicht bemerken. Auf dem Gemüsemarkt war wie immer um diese Jahreszeit das Angebot außerordentlich groß und die Preise recht mäßig.

Butter kostete 2,50 bis 2,70 Lit je Pfund, Eier 17 bis 19 Cent das Stück.

Auf dem Geflügelmarkt kosteten Hühner 5 bis 8 Lit, Keuchel 1,50 bis 4 Lit, Enten 6,50 bis 7 Lit und Gänse 10 bis 14 Lit.

Die Preise für Gemüse waren gegenüber den Preisen der Vorwochen nicht nennenswert verändert. Äpfel wurden für 30 bis 60 Cent und Pflaumen für 0,70 bis 1 Lit je Liter verkauft. Derselbe Menge Gelbbirnen kostete 40 Cent, Spinat wurde für 50 Cent ein Teller voll verkauft.

Die ungünstige Witterung der vorhergehenden Tage hinderte die Fischer an der Ausübung ihres Berufes. Häffische waren nur in geringen Mengen und Seefische gar nicht am Markt. Aale kosteten 2 bis 3 Lit, Barje 40 bis 60 Cent, Zander 1 Lit und Plöhen 30 bis 60 Cent je Pfund.

Die Fleischer verkauften von Schweinefleisch Schulter und Schinken für 1,50 bis 1,60 Lit, Bauchstück für 1,60 bis 1,70 Lit und Karbonade für 2,40 Lit je Pfund. Von Rindfleisch kostete dieselbe Menge Suppenfleisch 1,30 Lit, Schmorfleisch 1,30 bis 1,40 Lit und schieres 1,80 Lit. Kalbfleisch war für 1,20 bis 1,50 Lit und Hammelfleisch für 1,30 bis 1,40 Lit je Pfund zu haben. In bemerken ist, daß die Preise für Schweinefleisch infolge des großen Angebots etwas zurückgegangen waren.

Auf dem Marktplatz an der Dange verkauften memelländische Besitzer Roggen für 11 bis 12 Lit, Roggenmehl für 13 Lit, Hafer für 11 Lit und Weizen für 16 bis 18 Lit je Zentner. Kartoffeln waren für 3 bis 4 Lit je Scheffel zu haben.

Schweine-, Gen- und Strohpreise

Der Friedrichsmarkt war fast in seiner ganzen Ausdehnung mit Fuhrwerken memelländischer Besitzer besetzt, die besonders Ferkel zum Verkauf gebracht hatten. Die Forderungen für Ferkel waren gegenüber den Preisen der Vorwochen etwas zurückgegangen. Man konnte heute gute fünf Wochen alte Ferkel bereits für 110 bis 115 Lit je Paar kaufen. Trotzdem war die Kaufkraft nicht besonders groß. Es verblieb ein ziemlich großer Ueberstand an Ferkeln. Käuferische waren in kaum nennenswerter Zahl, hauptsächlich von Besitzern aus Großlitauen zum Verkauf gebracht worden. Die Forderungen für diese Tiere bewegten sich schätzungsweise zwischen 0,90 Lit bis 1 Lit je Pfund Lebendgewicht. Auf dem Platz neben der Markthalle waren nicht viele Heufahren zu sehen. Die Verkäufer verlangten für Heu 4 bis 5 Lit je Zentner. Gegen Mittag setzte eine große Kaufkraft ein. Fast sämtliches, zum Verkauf gebrachtes Heu wurde vom Konium aufgenommen. Stroh war weniger zu haben und kostete 2,50 Lit bis 3 Lit je Zentner.

Brief an das Memeler Dampfboot

Uns wird geschrieben:
Ich bitte davon Notiz nehmen zu wollen, daß ich die gesamte Belegschaft meines Betriebes zum 20. d. Mts. gekündigt habe. Zu diesem Schritt habe ich mich aus folgenden Gründen entschließen müssen: Mein Hauptproduktionszweig ist die Herstellung von Kamelhaarichoden. Wie Ihnen bekannt sein dürfte, ist der Zollsatz für auswärtige Fertigfabrikate dieser Art zu Ungunsten der heimischen Industrie wesentlich heruntergesetzt worden. Mein Antrag an das Finanzministerium, den Zollsatz zumindest in der alten Höhe wiederherzustellen, ist abgelehnt worden.

Die gesamte Belegschaft besteht aus 50 Arbeitern und bestehten dieselben arbeitslos.

Hochachtungsvoll
Schuh- und Pantoffelfabrik
S. Epigauski.

Raubüberfall am Kreisfrankenhaus

Am Mittwoch, dem 3. September, gegen 10 1/2 Uhr abends, wurde der Invalide Meins aus Schlafen 200 Meter hinter dem Kreisfrankenhaus von einem etwa 22-jährigen Manne, der sich hinter einem Baum verdeckt hatte, angehalten, mit der Pistole bedroht und um Herausgabe seines Geldes ersucht.

Der Verein der Kaufleute und Gastwirte des Kreises Heydekrug hielt am Freitag, dem 5. September, nachmittags im Lokal Karl Seidler seine Monatsversammlung ab. Die auswärtigen Mitglieder, die sonst regelmäßig zu erscheinen pflegen, waren diesmal des schlechten Wetters wegen ausgeblieben.

Standesamt der Stadt Memel vom 6. September 1930

Chefgeschickungen: Kaufmann Walter Emil Sabank mit Buchhalterin Frieda Theresie Plenis, Krankenpfleger Hugo Arthur Wichmann mit Trude Kaufmichel, ohne Beruf, Zimmerer Ernst Wilhelm Srogotes mit Kinderfräulein Olga Kahl, Maschinenlosler Emil Otto Hing mit Hausbesitzerin Katrine Lukat, geb. Krentewitz, Arbeiter Stanislawas Maseika mit Arbeiterin Stanislawas Gaidomaitis, Arbeiter Willums Kwanta mit Diensthötin Maria Greta Matkullis, sämtliche von hier; Aufzugsmonteur Walter Heinrich Otto von Königsberg i. Pr. mit Angelerin Johanne Gertrude Hummel von hier, Schneidergeselle Anlas Pouds von hier mit Kinderfräulein Margarete Berta Bencher von Königsberg i. Pr., Diplomrechtler Reifutis Alfonsoas Domasewits von Kaunas mit Stanislawas Capaitis, ohne Beruf, von hier.

Memelgau

Kreis Memel

wd. Stoneiten, 6. September. [Ein bedauerlicher Unglücksfall] ereignete sich dieser Tage in der Ortschaft Deegeln. Die Zimmermanns-Frau W. war in der Stube mit einer Arbeit beschäftigt, während eine Hausangehörige, die in der Küche hantierte, die Unvorsichtigkeit beging, eine Wanne mit heißem Wasser vor die Tür hinaustellen.

Kreis Heydekrug

* Neufahr-Scheer, 5. September. [Geistesgegenwart.] Durch seine Geistesgegenwart ist der Müller R. in der Mühle Neufahr-Scheer einem grauenhaften Tode entgangen. Er versuchte im Transmissionsraum eine Schutzvorrichtung, die sich gelockt hatte, zu befeitigen. Plötzlich spürte er, daß seine Jacke von den Kammrädern erfasst wurde.

Kreis Dogegen

R. Willkischen, 5. September. [Verspäteter Aprilscherz.] Vor wenigen Tagen hatte sich irgend ein „Arbeitsloser“ aus hiesiger Gegend einen nicht alltäglichen Scherz erlaubt. Er hatte nämlich sehr sorgfältig eine Attrappe eines Mannes angefertigt und sie unweit des Schillweges auf die Chaussee gelegt, so daß es tatsächlich den Anschein erweckte, als ob dort eine männliche Person liege.

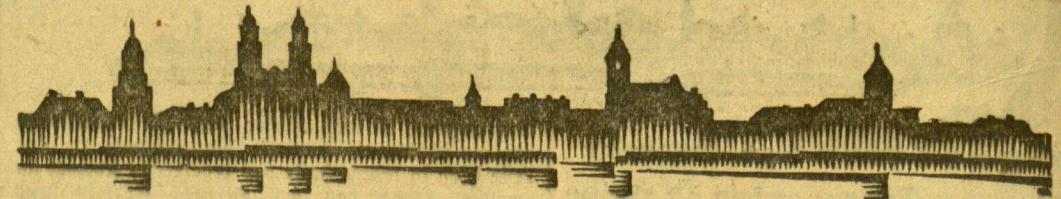
R. Kerfuthewen, 5. September. [Von der Kleinbahn.] Am Mittwoch wurde auf Anordnung der Bahnverwaltung die Wellblechgarade des hiesigen Kleinbahnhofs abgebrochen und fortgeschafft. Wie verlautet, soll das Material zum Aufbau eines größeren Autobusdepotens Verwendung finden.

je. Schmalleingen, 5. September. [Ein neues Opfer der Memel. — Charak.] Am Donnerstag um 9 Uhr vormittags ertrank in Jurburg der zwanzig Jahre alte Matrose Alfred Kluba vom Vondab Nr. 708 (Eigentümer von der Werth, Altsi) beim Unterwerden. Die Strömung trieb die Leiche weiter, so daß sie nicht geborgen werden konnte.

Offpreußen

schw. Tilt, 5. September. [Schwere Unfall.] Der Kutscher Fritz Panteleit, der bei dem Gafwirt L. in Balandken bei Buttkuhnen im Kreise Tilt-Magait in Stellung ist, war mit Blätterseiden beschäftigt und kam mit dem linken Daumen dem Messer der Blätterlade zu nahe; ihm wurde der Daumen bis am Gelenk glatt abgeschnitten.

* Fr. Holland, 5. September. [Ein Duhn mit zwei Herzen.] Auf dem Geflügelhof von Fürter Darg-Carwinden wurde ein Legehuhn geschlachtet, da es gesundheitlich nicht auf der Höhe schien. Beim Ausweiden des Tieres stellte es sich heraus, daß das Duhn in der Brusthöhle noch ein zweites Herz besaß, das vollkommen gesund aus sah.



Kaunas, 6. September

Programm der Vytantasfeiern

h. (Tel.) Das Programm der Hauptfeierlichkeiten anlässlich des Vytantas-Jubiläums am 7. und 8. September ist von dem Vytantas-Komitee für die Stadt Kaunas wie folgt festgesetzt worden: Am Sonntag, dem 7. September, werden von 13 bis 14 Uhr für die Schüler in den Schulhöfen und für Erwachsene in den anderen öffentlichen Sälen Vorträge über Vytantas gehalten werden.

Der Rektor der Universität bestätigt

ss. Kaunas, 6. September. (Priv.-Tel.) Der neugewählte Rektor der litauischen Vytantas-Universität, Professor Cepinski, wurde auf Grund eines Aktes vom Staatspräsidenten bestätigt.

h. (Tel.) Durch herabstürzenden Ast schwer verletzt. Als gestern ein Gärtner in Vytantas-Park einen Baum fällen wollte, fiel ein Ast so unglücklich auf die 73jährige Paulauskione, daß sie mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

h. (Tel.) Die Kaunener Krankenkasse verzeichnet in den ersten 7 Monaten dieses Jahres an Einnahmen aus Beiträgen ihrer Mitglieder 828 276

Vom Rostfischer betrogen. Ein Landwirt aus dem Kreise Johannisburg hatte in Gensburg auf dem Markt ein Pferd für 180 Mark gegen Barzahlung erworben. Hand das Tier an seinen Wagen und trat die Heimfahrt an. In der Nähe des Bahnhofes Crutinnen stürzte das neu erworbene Pferd. Es war völlig erschöpft und mußte erschossen werden. Der Bestler ist das Opfer eines Rostfischers geworden.

lit. In der gleichen Zeit wurden für die Behandlung der Mitglieder folgende Beträge ausgezahlt: an Krankenhäuser 70 700 Lit, an Apotheken 92 000 Lit und an Zahnärzte 88 600 Lit.

h. (Tel.) Im Kino „Metropolitain“ wird ab Sonntag als Auftakt der neuen Spielzeit der nach dem bekannten Schlager Wenn du einmal dein Herz verliertest verfilmte Tonfilm mit William Hays und Harry Dalm in deutscher Sprache aufgeführt werden. Im Kino „Palast“ sind die Aufführungen des laufenden Films zufolge des starken Andranges um zwei Tage verlängert worden.

nh. Poniewieca, 5. September. [Verschiedenes.] Seit dem vorigen Sonntag hat eine kleine Menagerie am Dolmarkt ihr Zelt aufgeschlagen. Man sieht dort einen Löwen, einen Leoparden, eine Schildkröte, einen Bavian, mehrere kleine Affen sowie eine große Schlange. Der Besuch ist sehr reger. — Der Wochenmarkt am Donnerstag war reichlicher besetzt als in der Vorwoche. Auf dem Holzmarkt wurden gezahlt für eine Einspänerholze: Birkenleimholz 9-12 Lit, Schwarzerleholz 8-10 Lit, Kichten- und Kiefernholz 7-10 Lit; Bretter kosteten 1.50-4.50 Lit; Latten 1-1.20 Lit je Stück, Schindeln 1.50-2.20 je Stück. Auf dem Heumarkt zahlte man für gutes Viehden 4-4.50 Lit, für schlechteres Waldhuhn 3 Lit, für Stroh 1.50-2 Lit, für frischen Klee 5-5.50 Lit, für Kanastroh 50-70 Cent je Bund. Auf dem Vieh- und Pferdemarkt war der Handel lebhafter als in der letzten Zeit, der Antrieb war zureichend; Schlachtrinder kosteten 40-55 Lit je Zentner, ältere Milchkuhe 240-350 Lit je Stück; ältere Pferde bezahlte man mit 150-300 Lit, die wenigen jungen kosteten 420-510 Lit. Auf dem Produktmarkt wurden gezahlt: für Weizen 14 bis 15 Lit, für Roggen 8-10 Lit, Gerste 11-12 Lit, Hafer 8-9 Lit je Zentner, für Kartoffeln 1 bis 1.25 Lit, für Feinfaat 95 Lit je Pud; für Butter wurden 4.25-5 Lit, für Honig 2-2.50 Lit je Kilo verlangt. Hausmaderkäse kostete 0.80-1.50 Lit je Stück, Eier 14-16 Cent, Kuchel 1.50-2.50 Lit, Süßner 3.50-5 Lit, Enten 4.50-5 Lit, Gänse 9 bis 10 Lit je Stück. Auf dem Obstmarkt zahlte man für Äpfel 0.50-1 Lit, für Birnen 0.75-1.50 Lit, für Paradiesäpfel 0.90-1 Lit, für Roskoff 20-35 Cent je Kilo. Gurken waren reichlich vorhanden und kosteten je Stück 40-60 Cent, Beeten 10-15 Cent je Bund, Zwiebeln 1.20 Lit, Tomaten 50-80 Cent je Kilo. Blumenkohl 30-70 Cent, Weißkohl 10 bis 25 Cent je Kopf. An Waldbeeren gab es noch Schwarzebeeren an 35-40 Cent, Preiselbeeren 40 bis 50 Cent und Brombeeren an 90 Cent das Liter. Auf dem Fleischmarkt war das Angebot an Schweinefleisch besonders reichlich, die Preise waren dieselben wie in der Vorwoche. Wackschwette kosteten 95-100 Lit je Zentner.

h. Ditta, 6. September. (Tel.) [Verkehrsunfall.] Gestern nachmittag stieß, etwa einen Kilometer von Ditta entfernt, ein Personenauto gegen ein Fuhrwerk, wobei beide Fahrzeuge schwer beschädigt wurden. Der Landwirt Marsdelantsas wurde aus seinem Wagen geschleudert und erlitt schwere Verletzungen, so daß er in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Ein zweiter Insasse des Fuhrwerks erlitt leichtere Verletzungen.

h. Mariampol, 6. September. (Tel.) [Selbstmord eines Erblindeten.] Im Dorfe Sprindiskiai erhängte sich gestern der 60-jährige Landwirt Kair ufa kias, der vor einigen Jahren durch einen Unglücksfall das Augenlicht verloren und bereits mehrmals Selbstmordabsichten geäußert hatte.

Advertisement for 'Steckenpferd-Seife' (Horse Brand Soap) and 'Lilienmilch-Seife' (Lily Milk Soap) by Bergmann & Co., Radebeul-Dresden. The ad features a circular logo with a horse and rider and text describing the quality and availability of the soaps.

Advertisement for 'Lieuvaan-Tee' (Lieuvaan Tea) by 'Der Freund jeder Hausfrau'. The ad includes a logo of a bird (likely an eagle or hawk) and text emphasizing the quality and aroma of the tea, along with contact information for the manufacturer.

Der werfe den ersten Stein Roman von Else Sparwasser 6. Fortsetzung. Vordruck verboten. Ufelotte erhob sich, küßte der Grefin Stirn und Augen und lächelte ihr zu: „Schlaf dich gesund, Großmutter!“ Dann sah sie wieder über ihre Stirnerei gebeugt und arbeitete eine ganze Stunde lang. Der Abend schritt weiter. Der Mutter Gesang war drunten längst verstummt. Ufelotte empfand die Stille plötzlich bedrückend. Ihr war, als wäre etwas anders gewesen vorher, ehe die Großmutter eingeschlafen. Sie blickte suchend in Zimmer umher und bemerkte, daß die Uhr febengeblieben. „Ich glaube, ich fürchte mich!“ dachte das junge Mädchen und lächelte im stillen über diese kindische Anwandlung. Sie versuchte, weiterzuarbeiten, umsonst! Ein Alpdruck legte sich auf sie. Sie hatte das Gimpfchen, als hätte jemand hinter ihr und schaute ihr über die Schulter. Da froch ihr ein leises kaltes Grauen zum Herzen. Sie warf die Stirnerei beiseite und faßte, wie um Schutz zu suchen, die Hand der Großmutter. — — — Ein Schrei, ein fürchterlicher, gellender Schrei, dann schlug ihr Kopf hart auf die Bettkante und blieb regungslos liegen. Unten im Wohnzimmer fuhr der Vater von seinem Buch auf und stand einen Augenblick starr, und die Mutter stürzte aus dem Schlafzimmer heraus und die Treppe hinauf. Da lag Ufelotte in tiefer Ohnmacht und hielt die Hand der Toten umklammert. Die schlief so friedlich, als habe sie nie Schmerz und Leid gekannt. Als Ufelotte die Augen aufschlug, sah sie in das Gesicht des Vaters. „Kind!“ jagte der mit leiser, bebender Stimme. „Kind!“ Sie schrie mit der Hand über die schmerzende

Stirn und dachte nach. Es war so mühsam, dieses Nachdenken, denn der Kopf war ihr schwer von einem dumpfen Druck. Und dann überkam sie mit einem Mal das Bewußtsein mit seiner ganzen Grausamkeit. Mit einem Ruck richtete sie sich auf und umklammerte mit beiden Händen den Arm des Vaters. „Sagen Sie mir, daß es nicht wahr ist!“ stammelte sie. „Kind!“ sagte er wieder, „Kind, Kind!“ Da stand sie auf und ging mit schweren Schritten ins Zimmer der Großmutter. Da beugte sie sich über das Bett. „Großmutter!“ bat sie, „mach doch nur noch einmal die Augen auf, Großmutter!“ Aber die Großmutter hörte nicht. Das Mädchen nahm ihre kalten Totenhande zwischen ihre lebenswarmen, legte das blasse Gesicht neben die Tote ins Kissen und rief ihren Namen, ganz leise, daß die es im Nebenzimmer nicht hören sollten. „Sie muß doch noch einmal was werden! Es ist ja nicht anders möglich! Sie kann mich doch nicht allein lassen —“ „Großmutter!“ fluchte sie, „Großmutter!“ „Kommen Sie, Ufelotte, versuchen Sie ein wenig zu schlafen!“ sagte Doktor Schwarz, der bis dahin schweigend am Türpfosten geschaut und das Mädchen beobachtet hatte. Willenslos ließ sich Ufelotte hinwegführen und dachte nur immerfort: „Sie kommt wieder. Es ist ja nicht anders möglich!“ Im Nebenzimmer sah die Mutter mit bleichem, stillem Gesicht. „Ich habe sie ja auch verloren, Ufelotte!“ sagte sie leise und sah schein in das junge starre Gesicht. „Du hast aber eine Heimat — ich nicht mehr!“ schrie es in der Seele des Mädchens. Dabei setzte sie sich ruhig auf einen Stuhl und stützte den Kopf in die Hände. Die Frau betrachtete das Mädchen mit langem Blick. „So starr war ich damals, als ich sie unter dem Herzen trug!“ dachte sie. „O Kind, wie sehr achtest du mich und — deinem Vater!“

Sie sahen sich gegenüber, die beiden Frauen, durch die engen Bände des Blutes verbunden und doch einander so fremd, als hätte sich eine Welt zwischen ihnen aufgetürmt, und keine fand den Weg, der zu der anderen führte. „Wenn sie sich in dieser Stunde nicht zueinander finden“, dachte Doktor Schwarz im Vorbeigehen, „wenn sie sich in dieser schweren Stunde nicht zueinander finden, geschieht es nie im Leben!“ Mit stumpfer Gleichgültigkeit verbrachte Ufelotte die nächsten Tage. Sie ordnete die Kränze und Blumen um den Sarg, sie übernahm alle Gänge zum Pastor, zum Standesamt und zum Friedhofswärter und schrieb die Trauerkarten an Verwandte und Freunde. Sie tat das alles mit einer kühlen Selbstverständlichkeit und dachte bei all diesen Handlungen: „Es ist ja nicht möglich, sie muß doch wieder kommen!“ Sie stand am Grab neben der weinenden Mutter und dachte: „Warum kann ich nicht auch weinen? Warum nur ist's so ruhig in mir?“ Sie hörte zerstreut die Worte des Pastors und versuchte mit aller Gewalt, ihre Gedanken zu sammeln. Es war ihr, als ginge sie diese ganze ernste Handlung, dieses Grab und die Menschen dabei gar nichts an, als sei sie eine der Neugierigen, die hinter den Grabsteinen standen und spannend zusahen. Erst als die Mutter die erste Handvoll Erde in die Grust warf, zuckte es in schneidendem Weh in ihr auf, einen Augenblick nur, dann küßte sie wieder die steinerne Ruhe in sich. Doktor Schwarz ging auf dem Heimweg an ihrer Seite. Er wollte ihr etwas sagen, irgend etwas, und qualte sich um die richtigen Worte. Es ging aber eine sonderbare Macht von dem jungen, schweigenden Geschöpf aus, eine Raste, daß der erfahrene, ältere Mann nicht wagte, sich aufzuwärmen. In der Nacht schlief Ufelotte tief und traumlos. Am Morgen ging sie hinunter und half dem Mädchen im Haushalt, denn droben in ihrer Kammer war's wunderbar leer und still. Zum Mittag-

brot deckte sie den Tisch, als der Vater mit finsterner Miene vom Dienst kam. Ufelotte wich ihm aus, wo sie konnte. Sie kannte die feurige Falte zwischen den Augenbrauen und fürchtete sie. Es lag dann eine Schwüle auf dem ganzen Haus, eine Schwüle, als müße im nächsten Augenblick ein Blitzstrahl niederzuschlagen und alles vernichten, und die schöne Frau war noch bleicher als sonst und hielt den weißen Nacken gebeugt, als erwarte sie den Todesstoß. Bei Tisch wandte er sich plötzlich an die Mutter. „Ich habe mir überlegt, Ufelotte wird in irgend eine Stellung gehen. Wir haben genug Brotesseer hier im Haus.“ Die Frau sah ihm mit einem großen, leeren Blick ins Gesicht, und meinte wortlos den Kopf. Aus Ufelottes Händen fielen Messer und Gabel und klirren laut am Tellerrand. „Ja, wir sind genug Brotesseer!“ wiederholte er. „Ich habe dich nun gerade lange genug ernährt!“ „Mutter!“ jagte Ufelotte mühsam und leise. Die Frau wich dem heißen Blick des Mädchens aus und streifte mit schonen, aqualken Augen das harte Gesicht des Mannes. „Es sind ja so viel Mädchen auf sich angewiesen, Ufelotte!“ sagte sie unsicher. Da stand das Mädchen vom Tisch auf. Ihr Blick traf sich mit dem des Mannes — sekundenlang — in wildem, glühendem Haß. Mit schweren Schritten ging sie die Treppe hinauf, immer mit dem einen, quälenden Gedanken: „Heimatlos — heimatlos!“ Jetzt den Kopf in Großmutter's Schoß legen, jetzt ihre Stimme hören: „Nicht, meine Ufelotte —“ Unbewußt lenkte sie die Schritte zu Großmutter's Stube und öffnete. Da stand der leere Lehnstuhl am Fenster, dort das leere Bett — Da löste sich die qualvolle Spannung, die dumpfe, eifige Ruhe der letzten Tage. Da schrie sie das wilde Leid ihrer jungen Seele heraus, worf sich vor dem Bett auf die Knie und weinte — weinte, weinte! (Gortschuna folgt)

Der Saatensland im Memelgebiet Anfang September 1930

Die gegen Ende Juli eingetretene Besserung der Witterungsverhältnisse war leider nicht von langer Dauer. Bereits zu Anfang August wurde das Wetter trübe und regnerisch, und wenn auch hin und wieder schöne Tage zu verzeichnen waren, so folgten ihnen in der Regel gewitterartige Regenfälle. Die Gesamtniederschlagsmenge im August betrug in Memel 186,1 und in Pogegen 289,6 Millimeter. Am 6. und 7. August ging fast über das ganze Gebiet ein wolkenbruchartiger Regen nieder, dessen Menge sich in Memel auf 86,0 und in Pogegen auf 121 Millimeter belief. Erst gegen Ende des Monats setzte für einige Tage bei weit- und östlichen Winden gutes Erntewetter mit vorwiegendem Sonnenschein ein.

Die feuchte und verhältnismäßig kühle Witterung hat die Erntearbeiten, die in diesem Jahre etwas früher — bereits Ende Juli — einsetzten, sehr verzögert. Spät gemähtes Wintergetreide hat unter den Regenläufen sehr gelitten und ist zum Teil schwarz geworden und auf dem Felde verrotten. Der Einbruch der Sommerernte war das Wetter noch ungünstiger. Ein Teil der Körner fiel schon auf dem Felde aus, vieles konnte nur mit Auswuchs befreit eingefahren werden. Etwa 30 Prozent der Sommerernte lag bei Abgabe der Berichte noch auf den Feldern.

Durch die überreichlichen Niederschläge während des ganzen Monats wurden niedrigegelegene Ländereien, die mit Sommerernte und Hackfrüchten bestellt waren, überschwemmt. Dadurch ist vielen Besitzern schwerer Schaden entstanden. In der Sommerernte haben auch Krähen, Sperlinge und Feldmäuse, besonders letztere, erhebliche Schädigungen angerichtet. Von anderen Schädlingen waren in diesem Jahre die Raupslangflüger besonders verbreitet, die nicht nur an Kohlgewächsen, sondern auch an vielen anderen Kulturpflanzen, wie Klee, Erbsen usw. erhebliche Schäden verursacht haben.

Von den Hackfrüchten haben die Kartoffeln am meisten unter Mäuse gelitten. Durchweg wird über starke Mäuseplagen, stellenweise auch über Ratten berichtet. Sie sind gegenüber dem Vormonat um 0,4 Punkte schlechter bewertet und stehen 0,1 Punkt „über mittel“. Dagegen hat der Regen den Runkelrüben sehr genützt und ihr Wachstum gefördert; ihr Stand ist um 0,3 Punkte besser als im Vormonat (zwei Punkte „besser als mittel“) bewertet worden. Runkelrüben stehen „mittel bis schlecht“. Weichkohl ist durch das starke Auftreten des Kohlwurms stark geschädigt worden, so daß sein Stand mit 0,3 Punkte „unter mittel“ angegeben ist.

Der Stand der Futterpflanzen wird im allgemeinen als befriedigend, mehrfach sogar als gut bezeichnet. Man erwartet, einigermaßen günstiges Wetter vorausgesetzt, einen befriedigenden zweiten

Schnitt. Die Note für Klee weist 0,2 Punkte „unter gut“ und für Weizen „mittel“ auf. Die Löhne für Landarbeiter stellten sich in diesem Jahre etwas niedriger als im Vorjahre. Im Durchschnitt wurde an Tagelohn mit Verpflegung gezahlt für einen Arbeiter 5,40 Lit, für eine Arbeiterin 4,10 Lit, dagegen im Vorjahre 6,10 beziehungsweise 4,50 Lit.

Bewertungsschlüssel (Noten): 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel (durchschnittlich), 4 = schlecht, 5 = sehr schlecht.

Fruchtarten	Ernte			Erntefläche	Erntemenge	Erntezahl
	1930	1929	1928			
Weizen	2,5	2,8	3,1	2,8	2,8	2,8
Runkelrüben	3,0	3,0	3,0	3,0	3,0	3,0
Kartoffeln	3,0	3,0	3,0	3,0	3,0	3,0
Weichkohl	3,0	3,0	3,0	3,0	3,0	3,0
Klee	2,0	2,5	2,1	2,0	2,5	2,1
Weiden	2,0	2,5	2,1	2,0	2,5	2,1
Weiden	2,0	2,5	2,1	2,0	2,5	2,1

Ernteflächen und voraussichtlicher Ernteertrag im Memelgebiet 1930.

Nach den Ergebnissen der im Juni d. Js. durchgeführten Erhebung über die Ernteflächen sind, wie nachstehende Uebersicht zeigt, die Flächen der 10 wichtigsten Fruchtarten um 1171 Hektar größer als im Vorjahre.

Fruchtarten	Erntefläche u. voraussichtlicher Ernteertrag im Jahre 1930		Erntefläche und endgültiger Ernteertrag im Jahre 1929	
	Erntefläche	Ernteertrag	Erntefläche	Ernteertrag
Winterroggen	22 508	17,4	21 168	14,9
Winterweizen	1 597	17,9	1 588	15,8
Sommerertrögen	38	12,7	755	12,1
Sommerweizen	1 264	15,7	1 487	13,9
Gerste	6 614	17,7	6 697	16,1
Safer	15 908	17,7	15 845	16,3
Gemenge aus Getreide und Hülsenfrüchten	5 768	16,6	5 462	14,9
Gemenge aus Getreidearten	995	16,3	1 256	15,0
Erbsen	671	15,0	667	14,5
Weizen zum Körnererwerb	555	14,2	541	14,0
Gesamt	56 461		55 290	

Da der vergangene Herbst für das Ausfallen der Winterernte recht günstig war, wurde die Winterernte mehr als in früheren Jahren angebaut. Bei Winterernte und -weizen beträgt die Erntefläche 24 105 Hektar und ist somit um 1625 Hektar größer als 1929. Sommerernte und -weizen weisen mit 1850 Hektar eine Verminderung um 892 Hektar auf. Die Nettozunahme der Wintererntefläche von 1930 gegenüber 1929 beträgt 1133 Hektar. Die mit Futterfrüchten bestellten Felder — ausgenommen mit Weiden zum Grünfütter — weisen mit 30 506 Hektar einen Nettozuwachs von nur 33 Hektar auf. Gegen 1929 sind an Futterfrüchten mehr angebaut: Safer 58, Gemenge aus Getreide und Hülsenfrüchten 806, Erbsen 4 und Weiden 14 Hektar, dagegen ist eine Abnahme bei Gerste um 83 und bei Gemenge aus Getreidearten um 261 Hektar zu verzeichnen.

Die Vorausschätzungen des voraussichtlichen Ernteertrages weisen für die einzelnen Fruchtarten folgende Hektarburdenschnittserträge — in Doppelzentnern — auf:

	1930	1929	1928	1927
Winterroggen	17,4	16,8	14,9	13,9
Winterweizen	17,9	13,3	15,8	14,4
Sommerertrögen	12,7	5,0	12,1	11,1
Sommerweizen	15,7	12,9	13,9	13,1
Gerste	17,7	9,9	16,1	14,4
Safer	17,7	7,3	16,5	15,5
Gemenge aus Getreide u. Hülsenfrüchten	16,6	11,4	14,9	13,5
Gemenge aus Getreidearten	16,3	8,7	15,0	12,1
Erbsen	15,0	3,4	14,5	12,1
Weiden	14,2	1,4	14,0	11,9

(Für die Jahre 1927—1929 sind vom Bergleisch die endgültigen Sektarerträge eingelegt).

Unter Zugrundelegung der Ernteflächen und der errechneten Hektarburdenschnittserträge werden die Erntemengen voraussichtlich folgende sein:

	1930	1929	1930 mehr/weniger
Winterroggen	391 639 dz	315 403 dz	76 236 dz
„ weizen	28 586 „	22 310 „	6 276 „
Sommerertrögen	7 442 „	9 136 „	1 694 „
„ weizen	19 814 „	20 669 „	825 „
auf Wintergetreide	447 811 dz	367 518 dz	79 993 dz
Gerste	1 706 824 dz	1 078 222 dz	628 602 dz
Safer	281 483 „	261 443 „	20 040 „
Gemenge aus Getreide und Hülsenfrüchten	95 749 „	81 384 „	14 365 „
Gemenge aus Getreidearten	16 218 „	18 840 „	2 622 „
Erbsen	10 065 „	9 672 „	3 93 „
Weiden	7 881 „	7 574 „	307 „
auf Futterfrüchten	2 244 044 dz	1 867 785 dz	376 259 dz

Dem Vorjahre gegenüber wird die Ernte an Brotgetreide ein Mehr von 79 993 Doppelzentnern

oder 7 21,8 v. H. betragen. Bei den Futterfrüchten, die hauptsächlich zur Tierfütterung, im gewissen Umfang aber, wie Gerste, Safer und Erbsen auch zur menschlichen Ernährung dienen, ist der Mehrertrag 41 729 Doppelzentner oder + 8,5 v. H. zu erwarten. Bei der Sommerernte muß noch vorausgesetzt werden, daß das Getreide, welches beim Ausfallen dieser Vorfrüchte bis zu 30 Prozent noch auf den Feldern lag, in einigermaßen trockenem Zustande in die Scheuern gelangt.

Die Kuh sucht Hilfe bei der Polizei

O. London.
Behaupte keiner mehr, die Kuh sei ein dummes Tier. Er läuft sonst Gefahr, durch die Polizei von Kamata (Japan) sehr energisch eines Besseren belehrt zu werden. Stand da kürzlich eines schönen Morgens eine Kuh mit ausgesprochen trübfinniger Miene vor der Polizeistation. Das Tier ärgerte, schielte nach links, dann nach rechts, schien etwas auf dem Herzen zu haben und doch eine gewisse Furcht vor der Polizei zu verspüren. Schließlich aber faßte die Kuh wohl allen Mut zusammen, hob den Kopf klagend gen Himmel und mußte jämmerlich. Die Beamten hielten dies für eine Bitte um polizeilichen Schutz und ließen das Tier in den Hof der Station ein. Dort entdeckten sie bald, was die Kuh auf dem Herzen hatte: „Hunger!“ Sie wackelte verträumt und dankbar mit den Ohren, als ihr ein Arm voll Heu vorgelegt wurde. Und dann begann sie sich im Hof häuslich einzurichten, als wollte sie sagen: „Nun bleibe bei Euch netten Leuten. Die Polizei war schon in Verlegenheit, was sie mit dem ungeliebten Kostgänger anfangen sollte, als am nächsten Morgen ein Bäckerlein sich meldete. Er wurde in den Hof geführt. Aber kaum sah ihn die Kuh, da wandte sie den Kopf mit dem Ausdruck tiefster Verachtung ab: Das ist der Kerl, der mich hungern ließ. Nun mußte der Bauer bekennen. Bei ihm zu Hause war Schmaltz, hiesiger Mehl, und auch für die Kuh reichlich es nicht mehr zum täglichen Füttern. Also setzte er sie auf halbe Ration und gab ihr nur noch jeden zweiten Tag Futter. Doch nur so lange, bis das Tier sich empörte, die Stalltür durchbrach und bei der Polizei Hilfe suchte. Die Schutzleute legten sofort zusammen, daß auf längere Zeit hinaus auch die zweite halbe Ration für die Kuh sicher gestellt wurde.

Briefkasten

3. B. Wir nennen Ihnen „Die Post“, Berlin, die „Frankfurter Briefmarken-Zeitung“, Frankfurt a. M., die „Germania-Berichte“, Leipzig, und den „Internationalen Postwertzeichenmarkt“, Pöschel. In diesen Zeitschriften finden Sie auch Adressen von Taufschriften.

Aber hilft?

Der Rätter Richard Ney in Schillingen ist am 11. August von einem Brandunfall betroffen worden, wobei der Viehstall mit Holzschauer ein Raub der Flammen wurde. Witzverbrannt sind 2 Masthühner, 4 Schweine, das gesamte Federvieh und sämtliche auf dem Stallboden befindlichen Futtermittel. Weder das Stallgebäude noch das Inventar waren versichert und so hat Ney einen großen Schaden erlitten und ist in bittere Not geraten. Mitleidende Menschenfreunde werden herzlich gebeten, dem Schwerverdrängten ihre Hilfe zuzuwenden; auch die kleinste Gabe ist willkommen. Die Geschäftsstelle des Memeler Dampfboots ist zur Annahme von Spenden gern bereit.

Landwirte!
Kücht beim Einkauf von verzinnt. Eisen und elektr. geschweißte Bleche auf die Zeichen „U/B“
—UKIO BANKS—
bergehelt v. d. Fabrik vorm. Gebr. Schmidt, Rannas 15652
Telephon 3050.

Abt. Lindenhof Saatroggen
(Besteller H. Abt.)
Saatroggen (Kohroma) gibt ab (5494)
Holtmann
Abt. Lindenhof
Post D. Grottingen
Telefon 4

Alteifen-Zahn
Verkauf ein gutes Pferd
Fuchs, 7 Jahre alt, 6,2 Zoll. (5664)
Trautrim
Alteifen-Zahn.

Carlshof
Verkauf
Saatroggen
zu haben. (5695)
Ptach
Carlshof bei Widen.

Pogegen
Suche ein Lehrfräulein
mit gut. Schulbildung für meine Apotheke. Nur persönliche Vorstellung. (5715)
Apotheko Pogegen

Baugfforallen
Melkerfamilie
von sof. 2 Deputantenfamilien zum 1. Okt. gesucht (5731)
Gutsverwaltung
Baugfforallen.

Befizertochter
25 Jahre alt, möchte die Wirtschaft erlernen u. sucht Stellung für ein Jahr in ein. Hotel od. gr. Gut. Taschengeld erwünscht. Ang. u. A. 85 an die Adressierungsstelle d. Bl. Geschäftsstelle Sendeburg erbeten. (5716)
J. W. Siebert
liciert Mem. Dampfbot AG

Stempel
liciert Mem. Dampfbot AG

Dawillen
1 Posten Lannen- und Riefernstangen
geeignet zu Bauzwecken, Leiterbäumen, Hausriegel und anderen zweckmäßigen Halber zu jedem annehmbaren Preise abzugeben bei
Klugmann, Dawillen
Telefon 2

Unser Eröffnungsverkauf

der am **Dienstag, dem 9. September**, morgens 6 Uhr, beginnt, gibt Ihnen Gelegenheit, Ihren Bedarf in Stoffen aller Art einzudecken. **Große Abschlüsse** ermöglichen es uns, Ihnen mit **guten Waren bei billigen Preisen** zu dienen. **Ein Versuch wird Sie überzeugen.** Jeder Käufer erhält ein Geschenk.

Kaufhaus Gebr. Isaak

Heydekrug - Prökuls
Inhaber: Jacob Isaak
Filialen: Dawillen und Natkischken

Kommen Sie
Sehen Sie
Kaufen Sie

Separates möbl. Zimmer im Zentrum zu verm. Ang. u. 2308 an die Adressierungsst. d. Bl. (5626)

Der von Herrn Scharoff benutzte Laden
Alteifenstraße 28 ist zu vermieten. (5654)
W. Molis.

Laden
mit anst. Dreizehnzimmerwohnung u. Bad, oder vierzimmerwohnung, 1 Treppe geleg., zum 1. Okt. zu verm. Fisch. Polangenstr. 36 (5692)

Schmiede u. Tischlerwerkstätte
sowie Lagerräume zu vermieten. Besch. von 10—12 (5683)
Berf. Alexanderstr. 31.

Mietgesuche

Dreizimmerwohnung
ab gleich oder später gesucht. Ang. u. 2302 an die Adressierungsst. dieses Blattes. (5687)

Zwei tolle Mädchen suchen einfach (5653)
möbl. Zimmer
in Memel od. Umgeg. Nähe Steintor bevorz. Ang. u. 2293 an die Adressierungsst. d. Bl.

kleines möbl. Zimmer
von einem Herrn gesucht. Ang. unt. 2309 an die Adressierungsst. dieses Blattes. (5641)

Al. möbl. Zimmer
u. 2 berufst. Damen ges. Ang. mit Preis u. 2314 an die Adressierungsst. d. Bl. (5681)

kleines möbl. Zimmer
mit Pension in aut. Hause. Angeb. unter 2332 an d. Adressierungsst. d. Bl.

Zwei Zimmer
möbl. oder leer, mit Küche, Licht, Kamin, Etagen im Zentrum zum 15. 9. oder 1. 10. Angeb. unt. 2317 an d. Adressierungsst. d. Bl. (5678)

Voranzeige!

Wir haben den Alleinverkauf der weltberühmten

Bleyle-Fabrikate

übernommen. Eine grosse Sendung **Bleyle-Strickwaren** trifft in den nächsten Tagen ein

Kaufhaus Louis Kuppermann

Heydekrug, am Markt 5717

Die Beleidigung
die ich dem Fräulein Elsa Endruschak zugefügt habe, nehme ich hiermit zurück.
Hans Szardonings, (5647)

Unterricht
Wer erteilt Dame, saum. tät. (5698)
lit. Unterricht
Angeb. mit Preis u. 2320 an die Adressierungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote
Gesucht
Friseurin
in Wani lere vertritt, nach Schanlen. Angeb. an (5745)
Frau Olyan
Sauliat
Belinhaus a. be 181

Einzigiger Schneidergeselle
findet dauernde Beschäftigung. Kost und Logis im Hause. Zu erfragen an d. Schall d. Bl. (5675)

Schneidergeselle
kann sich melden bei Scharnow (5707)
Polangenstraße 36.

Suche für meine 20-jährige Tochter
Gesellschafterin
die womöglich eine Frauenschule besucht hat, u. in der Hauswirtschaft behilflich sein könnte. Meld mit Zeugnisabschr., Bild u. Gehaltsanpr. erbeten. (5544)
v. Komar
Gut u. Post Nauwele bei Baneocans

Intelligentes Rinderfräulein
mit guten Zeugn. zu 5-jährigem Wäbel ges. Ang. unt. 2323 an die Adressierungsst. d. Bl. (5703)

Lehrling
für das Bäderhandwerk kann sich melden. Zu erfragen an den Schallern d. Bl. (5660)

Eine Waschfrau
melde sich bei Volkmann
Hospitalstr. 2-3 (5674)

Mädchen
von sof. gesucht (5663)
Gadin, Polangenstr. 45.
Suche her sofort ein ordentliches, sauberes, ehrliches (5719)
Mädchen f. h. Küche u. Haushalt. Persönliche Meldungen Eimon-Dach-Strasse 16, 1 Treppe, erbeten.

Ein ehrliches, tüchtiges Mädchen
von sofort ges. (5691)
Frau Blind, Brauerstr. Nr. 3-4.

Dreizimmerwohnung
mit Küche und Badezimmer ab 1. 10. zu vermieten. Ang. unter 2310 an die Adressierungsst. d. Bl. (5629)

Zweizimmerwohnung
mit Küche und Badezimmer ab 1. 10. zu vermieten. Angebot unter 2314 an die Adressierungsst. d. Bl. (5628)

Stellen-Gesuche
Stube v. Lande sucht Aufwartestelle vom 1. 10. Zeugnisse vorhanden. Angeb. u. 2292 an die Adressierungsst. d. Bl. (5554)

Vermietungen
mieteamtlich, vom 1. Okt. zu verm. Besch. von 10—12 (5684)
Berf. Warauerstr. 31.

Ein möbl. Zimmer
von sofort oder später zu verm. Zu erfr. a. d. Schallern d. Bl. (5730)

Möbl. Zimmer
mit sep. Eingang für Herrn sofort zu verm. (5734)
Zu erfragen (5734)
Friedrichsmarkt 18/19

Möbl. Zimmer
mit separ. Eing. und Bad an ein. Herrn zu vermieten. Zu erfragen an den Schall. d. Bl. (5712)

Zimmer
zu vermieten (5680)
Mühlentorstr. 60.

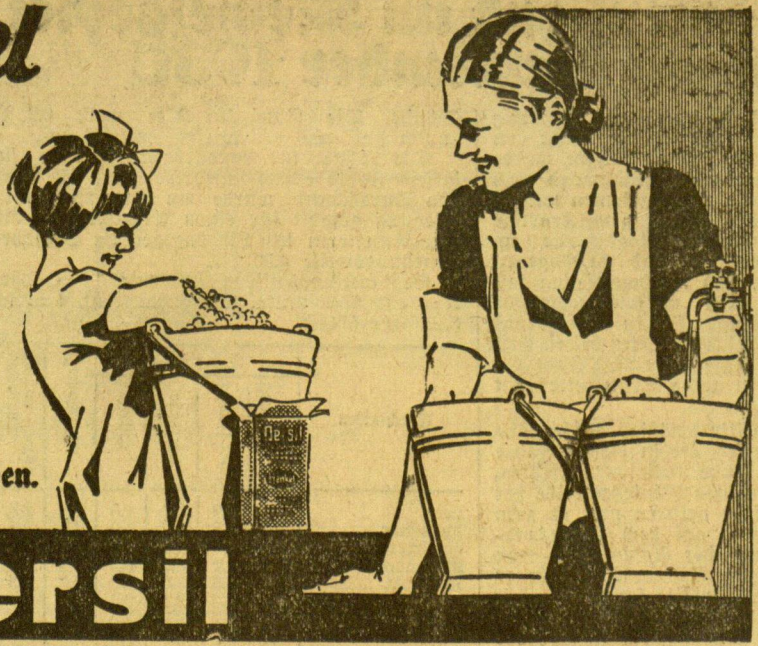
Möbl. Zimmer
zu vermieten (5699)
Jägerstr. 16.

Möbl. Zimmer
mit Pension v. sofort zu verm. Daf. Schallstellen zu haben. (5710)
Laurat, Fischerstr. 8.

Persil enthält sehr viel allerbeste Seife!

Persil ist außerordentlich ergiebig. Nehmen Sie auf 3 Eimer Wasser 1 Paket Persil ohne jeden weiteren Zusatz. Die Persil-lauge wird kalt bereitet. Die Wäsche wird nur einmal kurze Zeit gekocht.

Sie sehen, eine einfache Sache; man muß es nur richtig machen.



Persil bleibt Persil

Spitzen und Stickerereien Wäsche-Freyer

Bekanntmachung

Das Standesamt ist am Montag, dem 8. d. Mts., geschlossen. (5725)
Anmeldungen von Totgeburt und Sterbefällen werden jedoch in der Zeit von 11-12 Uhr vorm. entgegengenommen.
Memel, den 6. September 1930.

Der Magistrat

Bekanntmachung

Die Inhaber der Stände in der Gemeinde-Synagoge werden ersucht, sich wegen Beibehaltung ihrer Plätze (5632)
bis zum 14. d. Mts.

im Büro der Synagogen-Gemeinde zu melden, da sonst die Plätze anderweitig vergeben werden.

Meldungen für Plätze in der Neben-synagoge werden ebendasselbst entgegengenommen.

Der Synagogen-Vorstand

Freiw. Auktion!!! Montag, den 8. September, nachm. 2 Uhr, Junferstr. 9, über: Damenrad (fast neu), Spedauto-mat, Nähmaschine, Klavier, Küchengerät, Näh-maschinen (gut nähend), Lexikon (22 Bände) mit Regal, Ausnahmepreis 100 Lit, diverses Porzellan u. a. m. **Johann Bechholdt**, 5665 Junferstraße 9

Auktion

der Pfandleihanstalt

In der städtischen Turnhalle findet am Montag und Dienstag dem 6. und 7. Oktober 1930 von 2 Uhr nachmittags

ab die öffentliche Versteigerung der vor dem 1. Januar 1930 verlehnten Pfandstücke, bestehend in Gold- und Silberfachen, Kleidungs-stücken, Betten und dergl., soweit sie nicht vor dem Versteigerungstermin noch einmündig oder verlängert werden, statt. (5645)

Die zur Versteigerung kommenden Pfand-stücke tragen die Pfandheftnummern zwischen 3382 und 3822. Vom 2. Oktober an einmündig ab sind bei Einlösung und Verlängerung außer den Zinsen 4% des Darlehens als Auktionsbeitrag zu entrichten.

Eine Annahme von Pfändern findet in der Zeit vom 2. bis einschl. 7. Oktbr. 1930 nicht statt.

Memel, den 6. September 1930.

Der Magistrat.

Wir sagen es Ihnen nicht: Tschurin-Tee

ist der bestel

Wenn Sie Tschurin-Tee trinken,

werden Sie es wissen!

Ueberall zu haben!



Orthopädische Werkstätten des Kaiserlichen Hofes, gegr. 1921
Emil Philipp, Orthopäde
Techniker und Bandagist aus Berlin
Kaunas
Kamergasse 65b / Tel. 1091
2 goldene Medaillen auf der Industrie-Ausstellung in Kaunas
Spezialanfertigung von Kunstledern aller Systeme, orthopädische Apparate, Plattfüßeinlagen, Stützvorsetze, Leibbinden, Bruch-bandagen, Suspensoiren, Orthopädische Schuhmacherei
cccc Reparaturwerkstatt.

Stadtgrundstück

möglichst Zentrum. bei hoher Anzahlung zu kaufen gesucht. Angebote u. A 86 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erb. (5735)

Das neue Waschwunder



Kein einziges Waschmittel leistete das jemals!

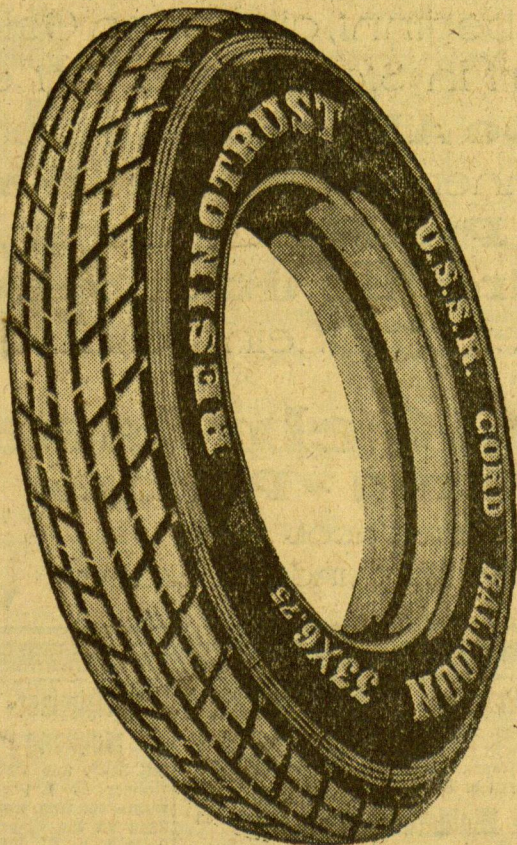
Benzit- Seifenpulver

Seife Seifenflocken lösen selbst Öl- und Fettflecke!

Garantiert unschädlich

Auch im Memelgebiet in kürzester Zeit glänzend eingeführt — ein Beweis für ihre hervorragende Güte — ein neuer

durchschlagender Erfolg!



Russischer Staatsfrust der Gummi-Industrie

„Resinotrust“

Hauptlager: Kaunas, Laisves aleja 20, Telefon 131

Vertretung für das Memelgebiet: (5746)

Gebr. Apriasky, Memel, Hohe Strasse 17, Tel. 226

Rentable Existenz!

Erste Gesellschaft vergibt für ihr konfuzenloses, durch D. N. Patent geschütztes und in allen Kulturstaaten angemeldetes Verfahren den Monopol-Vertrieb für Litauen und Memelgebiet. Keine Fabrikation! Bereits erfolgreich eingeführt bei Staatsbehörden, Handel, Industrie, Privaten. — Zur Übernahme sind 3000 — 5000 RM erforderlich. — Nur Angebote tolentier und seriöser Persönlichkeit. unt. „2708“ an Ann.-Exp. Kogolar, Berlin SW. 68 (5601)



Achtung!

Beim Einkauf von Strümpfen achten Sie bitte auf unsere Marke

„SILVA“

(mit der Taube)

Diese Strümpfe zeichnen sich mit ihrer hervorragenden Qualität, Eleganz und Haltbarkeit aus. Verlangen Sie bitte überall unsere Damen-, Herren- und Kinderstrümpfe in Seide, Mako, Seidenflor und Baumwolle.

Gebr. Ullamperl & Co, Akt.-Ges. Strumpffabrik und Großhandel für Textil- und Kurzwaren Kaunas, Daukos g-ve 16 (5771)

CACAO-BENSNDORP

Weltbekannt Verlangt überall

BUSSUM HOLLAND



Empfehle:

Ganz prima Röllschinken geräuchertes Bauchstück sowie schnittfeste Cervelatwurst Lübecker und Landwurst äußerst preiswert (5394)
G. Petroschka.

Der Herr...

der Wert auf aufstehende, elegante Garderobe legt, bestellt dieselbe nur im **Mafatelier S. Löwstein, Memel** „Gandels Hof“, Tel. 1125
Großes Lager in Nachener und engl. Stoffen

Lebeling

zum baldigen Eintritt gesucht. (5723)

Oscar Braun

Libauer Straße 16

Wir suchen der sof. oder 1. Oktober einen tüchtigen (5718)

Lebeling

Persönliche Vorstellung mit selbstgeschriebenen Lebenslauf.

F. Lass & Co.

Lebeling

stellen ein (5686)

Braun & Sturmhoebel

Eisenwarenhandlung Friedrich-Wilhelm-Straße 45/16

Größeres Unternehmen sucht zum 1. Oktober d. Js.

junge Dame

welche die Lehre beendet hat, für leichte Büroarbeiten. Angebote unter 2325 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten.

Erfahrene Buchhalterin

bilanzlicher, übernimmt Einrichtung und Führung von Geschäftsbüchern, Rahresabschlüsse, auch Kontoarbeiten für 1/2 Tag. Angebote u. 2300 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten. (5685)

Lehrerfräulein

für mein Papierwarengeschäft von sofort gesucht. Lit. Sprachkenntnisse erwünscht.

Kurt Naumann

Libauer Straße 20 (5705)

Suche von sofort oder 15. 9. (5659)

tüchtiges Mädchen

für Stadthauskalt. Zu ertragen Sandtrug-Strandballe

Moderne Grabdenkmäler

Ausführung nach eigenen und gegebenen Entwürfen

Einfassungen für Grab-, Beet- u. Villenanlagen

M. Rodermann Stein-Bildhauer-Holz

Werkstätten für Friedhofs- u. Denkmalkunst

Schwiesstrasse Nr. 22 (2813)

Regenwetter

Oelhaut

In der Tasche zu tragen

4 Meter M. 3.50 Polierolin von

Mark 2.75 an Mantel v. 18.75

J. Dam. u. Herr. Federleicht, wasserdicht

unverwundlich, Stoffmuster und Prospekt gratis

Fabrikhaus für wasserdichte Bekleidung

H. B. Michel, Dresden, Mathildenstr. 56

Alte Möbel

Kleider, Schuhe, Bilder usw. werb. gekauft und verkauft und auch in Kommission genommen. (5706)

A. Jackschies Baderstraße 10.

Nähmaschine

billig zu verk. (5698)

Kantstr. 29, 2 Trp.

Ein guter Sandwagen und ein Büttelisch zu verkaufen (5627)

Simon-Dach-Str. 3.

Elektr. Bügeleisen Wirtschaftlichen Keller, Tassen usw.

Wäschbürste Wanne, 2 H. Tische Holz und Brille

sind zu verkaufen

Arndt, V.-Bite 221 5671 Laden

Herrenfahrrad zu verkaufen. (5681)

Palm, Polangenstr. 8.

Unsere Zuverlässigkeit u. Diskretion sind in gebild. christl. Kreisen anerkannt. Wenn Sie eine Lebensgefährin suchen, überzeugen Sie sich durch unsere Bundesschrift A 23, die Sie gegen 30 Pfg. Rückporto verschloss. u. ohne Aufdr. halt.

„Der Bund“, Zentrale Kiel Zweigstelle Berlin W. 35, (5618)

Potsdamer Str. 104

— Ueber 100 000 Vornotierungen —

Im Total-Ausverkauf

wegen Geschäftsaufgabe sind die Preise nochmals herabgesetzt.

Tricotagen, Wollwaren, Oberhemden, Herren-Kragen, Schürzen für Damen und Kinder, Schlüpfer, Baby-Wäsche, Kurzwaren, Strickwolle, sämtliche Pug-Zutaten, Strohh- und Filzhüte

Ferner Labeneinrichtung, Labentische, Glas- u. Schaufeln, Dekorationsachen, Baisen etc.

Julius Huhn

Marktstraße 7/8 (5714)

לשנה טובה

Neujahrstarten

in reicher Auswahl n. a. Extra-Anfertigungen zu haben bei **Gebr. Pahn** Friedrichsmarkt 18/19 Tel. 424 (5655)

Haus Schneiderin

empfehlenswert. Angeb. unt. 2326 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (5722)

Rohdmotor

50 PS

günstig zu verkaufen. Schriftliche Anfragen unter 2351 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Zwei gut erhaltene Labentische

billig zu verk. (5669)

Schwabenstr. 31.

Ein gut erhaltenes Damenfahrrad

steht fortzugsb. preiswert zum Verk. (5727)

Lawibus, Gr. Sandstraße 1.

Kaufgesuche

Goldfische

oder andere Fische f. Aquarium zu kauf. gesucht. Ang. u. 2312 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (5630)

Kinderwagen

gut erhalt., zu kaufen gesucht. Ang. u. 2324 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (5704)

Zu kaufen gesucht 1 Kleiderfahrrad

1 ovaler Eßtisch

ausziehbar, nur gut erhalten. Ang. u. 2319 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (5689)

Gute erhaltene Schreibmaschine

Schreibisch und Zettel zu kauf. gesucht. Ang. u. 2327 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (5736)

Heirats-Anzeigen

Ausländerinnen

reife, wünsch. glückl. Heirat. Einberatung. Herren, a. ohne Vermögen, sof. Auskunft. Stabroy, Berlin Stolpischstr. 48.

Zeikoline für Oberhemden

Wäsche-Freyer

(5739)

Mandschurisches, Allzumandschurisches...

Partisanenkämpfe am Amur - Flucht deutscher Kolonisten über China nach Amerika

(Von unserem Ost-Berichterstatter)

—r. Vor dem Kriege konnte man gelegentlich in der Auslandspresse Artikel lesen mit der Überschrift „Russisches, Allrussisches“. Und doch waren die damaligen Schilderungen ein Pappentitel gegen die jetzige Wirklichkeit im Osten. Das geflügelte Wort mit der Steigerung des Begriffes „Russisch“ ist aber nicht mehr in Mode. Und wirklich: es ist so allgemein gehalten, daß man jetzt nicht umhin kann, die zu schildern Verhältnisse genauer auszudrücken. In diesem Fall handelt es sich um die Mandschurei, wo es noch vor einem Jahr einen Krieg gab, der kein eigentlicher Krieg war und doch immer noch Kreise zieht, die uns deutlich vor Augen führen, daß der ostasiatische Unruheherd lange nicht zur Ruhe gekommen ist. Was aber in der Mandschurei vor sich geht, das ist nicht so leicht zu bestimmen. Die Sensationspresse, besonders die grundsätzlich sowjetgegnerisch eingestellte, wußte im Hochsommer zu melden, daß in Sibirien, nördlich und östlich der Mandschurei, heller Aufbruch herrsche, verbunden mit großen Meutereien in der Roten Armee. Dschingis Khanen wurden erwähnt, Truppenführer genannt und auch an Zahlenangaben fehlte es nicht. Oft waren sie siebenstellig und offensichtlich phantastisch. Bierzehn Tage lang las man Meldungen vom „Kriegsschauplatz“, der sich angeblich auf viele Hunderte Kilometer erstreckte, aber anscheinend in und bei Wladiwostok seinen Brennpunkt barg. Tataren- und Kalmücken-Verstärkungen, als die Sowjetpresse lakonisch meldete, daß am Amur „weißgardistische Bänder“ in der Gesamtzahl von ungefähr 1200 ihr Unwesen trieben. Zur Abwechslung tauchte vor wenigen Wochen die abenteuerliche Mär auf, die Sowjets hätten mit der Absicht, die Dschingis Khanen Eisenbahn, die bekanntlich die Mandschurei durchquert, nach der einen Seite zu verkaufen, nach der anderen sie aufzukaufen. Einige Tage wurde darüber besprochen und breiten geschrieen, bis man offenbar die Fiktion wahrheit erkannte, daß Moskau nicht daran denkt, die Mandschurei-Bahn, um die noch im Jahre 1929 Monate lang gekämpft wurde, zu veräußern, geschweige denn dafür Zahlungen zu leisten.

Nun aber meldet die russische Auslandspresse, angeblich nach der „Sowjetskaia Sibir“, also nach einer räteamtlichen Quelle, daß im Fernen Osten immer noch Scharmützel stattfinden. Die weißgardistischen Abteilungen traten besonders im Raume von Sutshanski-Anutschino 100 Kilometer östlich Wladiwostok auf, wo sie neuerdings auch über schwere Maschinengewehre verfügten. Die Munition werde durch Ueberläufer aus der Roten Armee ergänzt. Die Verbindung zwischen den einzelnen Partisanengruppen sei gut organisiert, nur mache sich ein Mangel an kriegserfahrenen Offizieren und militärischen Fachleuten geltend, auch sei die Verpflegung ungenügend. Wenn diese Nachricht authentisch ist, was noch keineswegs außer Frage steht, so gärt es also doch noch im Fernen Osten, diesmal zwar sogar auf sowjetstaatlichem Boden, allerdings nicht weit von einem der Hauptabschnitte des tatsächlichen Kriegsschauplatzes vor einem Jahr. Es mag schon sein, daß der damit erfolgte Anstich seine Wirkung noch längere Zeit aufrechterhalten wird. Aber diese, für das weite wilde Sibirien gerade nicht erschütternden Ereignisse sollen nicht überschätzt werden. Noch behauptet sich das Sowjetregime im Fernen Osten, und der vor Jahresfrist verhältnismäßig leicht errungene Sieg im Grenzkampf gegen die Chinesen wird auf die primitiven Bewohner Ostasiens wohl noch lange seine für den Kreml positive Wirkung ausüben.

Den deutschen Leser kann die im Zusammenhang mit dem Vorstehenden gebrachte Sowjetmeldung über die Flucht deutscher Kolonisten nach Amerika nach Chabarow und weiter bis zur mandschurischen Küste, von dort nach Amerika wesentlich interessieren. Immer wieder vorausgesetzt, daß die Nachricht zutreffend ist, handelt es sich gegenwärtig in Chabarow um eine Ansammlung von 700 deutschen Rückland-

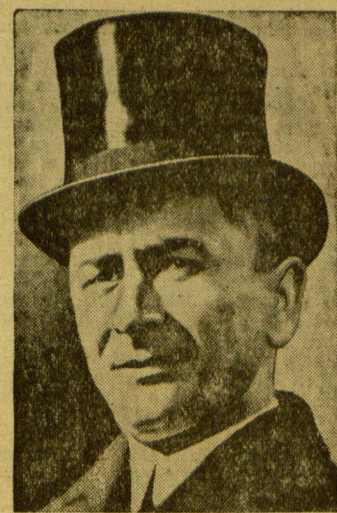
bauern, die über Dnjepr, Wolga, Ural durch das schier unendlich ausgedehnte Sibirien, von dort über den Amur und durch den größten Teil der Mandschurei nach China geflüchtet seien. Etwa 300 von ihnen soll es schon gelungen sein, nach Amerika zu fahren. „Sie alle haben je 100 amerikanische Dollars von deutschen und amerikanischen Wohltätigkeitsverbänden erhalten.“ Viele von den schwergeprüften deutschen Landeuten aus dem Osten aber unterwegs von der Tscheta ereilt worden oder den Strapazen und Entbehrungen einer 6-8000 Kilometer langen Flucht aus dem Sowjetparadies erlegen sind, darüber schweigt die ostasiatische Meldung...

Wie Frankreich seine afrikanischen Untertanen behandelt...

* Paris, 5. September. Die ungeheuerlichen Zustände in gewissen afrikanischen Kolonien haben in den letzten Jahren wiederholt die Öffentlichkeit beschäftigt. Die durch mehrere Kolonialskandale aufgedeckten Einzelheiten über die skrupellose Ausbeutung der Eingeborenen, die alljährlich zu Tausenden der Methode der Zwangsarbeit zum Opfer fallen, haben nicht nur berechtigte Entrüstung ausgelöst, sondern auch das internationale Arbeitsamt in Genf auf den Plan gerufen. Aus den mehrjährigen Verhandlungen, die darüber in Genf geführt wurden, ist schließlich

der Entwurf einer internationalen Vereinbarung hervorgegangen, die für eine gewisse Uebergangszeit die Einschränkung und nach Ablauf von fünf Jahren die völlige Abschaffung der Zwangsarbeit in den Kolonien zum Ziele hat. Diese Konvention ist in der letzten Session der internationalen Arbeitskonferenz von den Regierungsvertretern Frankreichs, Belgiens und Portugals aufs schärfste bekämpft, dennoch aber nach mannigfacher Abmildung mit 93 Stimmen angenommen worden.

Die Haltung der französischen Regierung hat im eigenen Lande schärfste Kritik gefunden. Um weiteren vor allem im Parlament zu erwartenden Angriffen die Spitze abzubrechen, hat sich das Kabinett Tardieu nunmehr aus eigenem Antrieb zu einer Abänderung der einschlägigen Gesetzgebung in den Kolonien entschlossen. In Wirklichkeit sind die neuen Vorschriften jedoch lediglich ein Spiel mit Worten. In Wirklichkeit bleibt alles beim alten. Die Eingeborenen im französischen West- und Zentralafrika müssen, nur um die ihnen auferlegte Kopschulden abzuverdienen, monatelang in den sumpfigen, fieberverseuchten Urwäldern Sklavenarbeit im Dienste der großen Gummipflanzungen leisten, die ihnen den abgelieferten Kautschuk nur mit wenigen Centimes bezahlen. Geradezu erschütternd aber ist die Schilderung, die Albert Londres von den Bahnbauten in einer der französischen Kolonien gibt, bei denen innerhalb weniger Monate nicht weniger als 17000 Eingeborene flüchtig zugrunde gegangen, die Eingeborenen der umliegenden Distrikte aber zu Tausenden über die Grenze in die benachbarte englische Kolonie geflüchtet sind. Nach der neuen Verordnung wird man künftig die Negers zwar nicht mehr zwangsweise zur Ausführung öffentlicher Arbeiten oder zur Arbeit im Dienste privater Unternehmungen kommandieren können, die französische Kolonialverwaltung wird aber mit der neuen Verordnung kaum in Verlegenheit kommen, diese Schwierigkeiten umgehen zu können.



Polens neuer Gesandter in Berlin

— der Nachfolger des demnächst zurücktretenden Gesandten Roman Knoll — dürfte voraussichtlich Dr. Waclaw Grzybowski werden, dem bisher die diplomatische Vertretung Polens in der Tschechoslowakei anvertraut war.

Rehl war. Nun lag für einen findigen Journalisten die Kombination nahe, daß hier ein Spionagefall vorliege. Der Reporter Egon Erwin Kisch kam somit auf dem Wege über ein verlorenes Fußballmetzger in den Besitz einer außerordentlichen journalistischen Sensation, die seine literarische Karriere begründete. (Dabei konnte er die wichtige Nachricht zuerst gar nicht auswerten, die R. K. Jenjur verbot der Prager Presse jede Veröffentlichung über den Fall Rehl. Kisch mußte seine Kenntnisse erst einem Berliner Blatte drahten, wo sie dann veröffentlicht und dadurch auch für Prag druckreif wurden.)

Auch dem Verein „Dase“ sind einige Journalisten beigetreten, die nun mit Spannung erwarten, wann ihr Klub einen Wettkampf verliert...

Im Tiergarten fallen die ersten braunen Blätter zur Erde, es wird wirklich Herbst und man kann auch schon wieder ins Kabarett gehen. Mit den Kabarets in Berlin sah es im letzten Jahre etwas windig aus. Die meisten sprerten wegen der schlechten Geschäfte zu. Nur das große Kabarett der Komiker trotzte allen Unbilden, sein Direktor ist von eiserner Fähigkeit. Aber es ist eigentlich gar kein richtiges Kabarett mehr. Das Haus ist zu groß, um die intimen Wirkungen zuzulassen, auf die die Kleinkunst gestellt ist. Das Programm muß durch Varietätsnummern und Einakteroperetten gestreckt werden. In dem anderen Kabarett am Rurfürstendamm sah als Direktor ein ahnungsloser Unternehmer, dem alle geistigen Dinge fernliegen. Er ist mit den ersten heißen Tagen des letzten Sommers den Weg aller Weiten gegangen. Und nun haben sich etliche Köpfe des Räumchens bemächtigt, das jetzt Korso heißt — und über Nacht haben die Berliner ein wirkliches, ein irisches, witziges Kabarett erhalten. Man spielt da eine kleine Kabarett-Revue, deren Freiheit die Berliner entzückt. Da gibt es ein Bildchen „Der Heimgekehrte“. Das ist ein Soldat der französischen Rheinlandarmee, der nach der Rückkehr nach Paris gar keine Freunde an Paris mehr hat. Er hat sich an deutsche Sitten und Gebräuche gewöhnt, statt Poularde verlangt er „Hähnchen mit Sauertohl“ und wenn er sich mit seiner Frau unterhalten will, muß er sich erst „Tausend Worte Französisch“ kaufen, weil er die Muttersprache arg verlernt hat. Und da gibt es ein hübsches Bild „Berlin abends um acht“ — eine Stunde, die uns großen Kummer macht, weil da die Haustüren geschlossen werden und die Berliner nur allzugen den Hausschlüssel vergessen. Claire Walhoff kommt als Spreewälder Amme zum Arbeitsminister. Sie klagt, daß die Spreewälderinnen zu wenig Arbeit haben, weil die Geburtenzahl abnimmt. „Und da ist bloß der Piscator schuld, der das Stück 218 spielt...“

„Ja“, sagt der Arbeitsminister, „Theater ist nicht mein Ressort. Da müssen Sie zum Kultusminister gehen!“

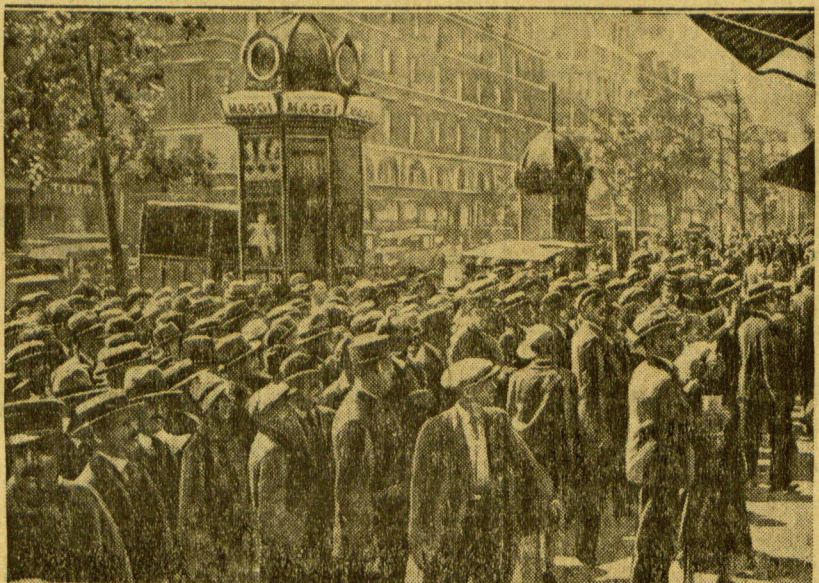
„Ach“, sagt die Walhoff, „der schickt mich dann zum Verkehrsminister. Die Wiße keine id. Da seh ich lieber gleich zum Reichswehrminister. Der wird det Kind schon schaukeln. Der kriegt a Les durh!“

So spottet die kleine Revue über alles, was der Tag gebiert. Am Schluß liegen die Leute unterm Tisch, wenn Willt Schaffers eine Rundfunkreportage des großen Alfred Braun parodiert. Im Parkett sitzen die Leute, die oben auf dem Bühnchen durch den Kakao gezogen werden — der Polizeipräsident, die Minister, die großen Berliner Schauspieler und Dichter. Manchmal ist ihnen das Weinen näher als das Lachen, wenn sie ihre Schwächen so deutlich getroffen fühlen. Dann sind sie in das Gelächter der Umstehenden eingekreist und müssen gute Miene zum bösen Spiel machen. Und oben auf der Bühne passen sie genau auf, welcher Prominente gerade unten im Laden sitzt. Auf den wird geschwind noch eine boshafte Pointe in die Revue hineinimprovisiert. Es kann jeder sicher sein, seinen Nadelstich abzubekommen. Vielleicht hängt gerade darum am „Korso“-Kabarett jetzt jeden Abend das Schild „Wegen Ueberfüllung geschlossen“. Die Berliner, sie haben es gerne, wenn wir sie kugeln...

Der Berliner Bär.

Schweres Gefecht an der marokkanischen Grenze

* Paris, 5. September. Dem „Echo de Paris“ wird aus Casablanca gemeldet, daß an der marokkanischen Grenze, und zwar während einer Postzeitstreife südlich von Tarda eine veritable Abstellung französischer Fremdenlegionäre mit Eingeborenen des Alt Hammou-Stammes am 31. August ein schweres Gefecht zu bestehen gehabt habe. Die französischen Verluste betragen an Toten und Verwundeten einen Offizier, drei Unteroffiziere und 18 Legionäre, außerdem seien zwei Offiziere, ein Unteroffizier und zehn Legionäre verletzt worden. Der Alt Hammou-Stamm soll große Verluste erlitten haben.



„Tout Paris“ freut sich

Die Pariser vor einem Festungsgebäude auf einem der groß n Boulevards in Paris, wie sie sich die durch Vorkämpfer vorbereitete Kabinetsübertragung vom Empfang der Ozeanflieger Colles und Bellonte in Newport anhöhen.

Berliner Tagebuch

Berlin im Wahlkampf — Die geheimnisvolle Sphinx — Fadelzüge mit Sprechchor — Der Fußballklub der Prominenten — Wie der rasende Reporter durch ein verlorenes Fußballspiel ein berühmter Journalist wurde — Ein neues Kabarett

Berlin, im September.

Berlin im Wahlkampf... Das Wort Kampf klingt viel zu hart für die milden Versuche, die gleichgültig gewordenen Berliner für eine politische Stellungnahme zu entflammen. An den Kiffsäulen sind noch keine Plakatschladen entbrannt. Heute steht der Name des Generals von Seekt an den Wänden, er wird am Sonntag mittag im Großen Schauspielhaus reden, wenn noch die Walzerhyphen der „Künftigen Witwe“ vom Abend vorher nicht ganz verhallt sind. Er wird sehr „ziehen“, man möchte gern die Sphinx reden hören. Dabei ist es beinahe rätselhafter, wie der General in den Auf eines großen Schweigers gekommen ist. Er hat doch mit seinen politischen Gedankengängen nie hinter dem Berge gehalten. Er verkehrt häufig im Penclub, wo die Literaten auf seine Bekanntheit sehr begierig und sehr stolz sind. Was erhoffen sie sich davon? Sollte der General einmal in kriegsrischen Zeiten wieder an der Macht sein, wird er für seine Anbeter aus dem Penclub doch auch nicht mehr als ein kriegsberichtertatterpötschen oder -Zensurverbot übrig haben. Im übrigen hat der General schon längst den Schimmer der Geheimnisse verloren. Sein innerpolitisches Programm geht dahin, daß Deutschland auch nicht anders regiert werden kann als die anderen modernen Großstaaten; sein außenpolitisches Programm wünscht militärische Anlehnung an Rußland, um der Entente ein Gegengewicht gegenüberstellen zu können, gleichzeitig wünscht der General aber auch stärkere militärische Anlehnung Deutschlands, um sich gegen den russischen „Freund“ behaupten und unabhängig halten zu können. Sollte Herr Gröner, der glückliche junge Chemann, amts-müde werden, so würde Herr von Seekt das Ministerpostenscheisse keinesfalls unangenehm sein, und sicher glaubt er auch von sich, daß er als Nachfolger Hindenburgs keine schlechte Figur machen würde. Und bestimmt wird er auch als Politiker keine Reinhardt-Premiere versäumen.

... gestern ging der erste Wahlfadenzug durch die Stadt. Die Sozialdemokraten hatten ihn gestellt. Eine neue, intensive Form der Wahlpropaganda. Bei der kommt es darauf an, wenigstens an jeden Wähler einmal persönlich heranzukommen und ihm die Wahlparole zuzurufen. Das geht abends am besten, wenn die Berliner nach Feierabend aus dem Fenster leben. Da braut nun unten der Fadelzug vorüber. Er gliedert sich in Fadelträger und Sprecher. Die Sprecher haben bei den Kommunisten die Technik der Sprechdreh gelernt und sagen nun vielsüßig ihr Sprüchlein auf. Einer formandiert: „Achtung! Achtung!“ Dann zählen alle

laut eins, zwei, drei. Dann holen sie noch einmal Atem und dann geht es los:

„Die S. P. D. die macht euch frei
Von der Deutschen Volkspartei!“

Aus den Fenstern guden Vater und Mutter, freuen sich über die Flammenzeichen im nächtlichen Straßenschild und bemühen sich den Text des Sprechchors zu verstehen. Meistens verstehen sie schwer. Wenn der Zug um die nächste Straßenecke gebogen ist, treten die Zuschauer von den Fenstern zurück in die Zimmer, um die Tanzmusik aus dem Hotel Adlon per Rundfunk zu genießen. Ob nun der Wahlfadenzug jemandem genützt hat? Und wem?

Es gibt keine dicken Berliner mehr.

In der vorigen Saison hatten wir noch einige wohlgenährte Prominente, denen ihre hohen Gagen ständiges Autofahren und ewiges gutes Essen erlaubte. Aber die haben jetzt auch das Bäudlein abgeschafft. Man nimmt dazu keine Pillen mehr ein, man beschäftigt auch keinen Masseur — man spielt Fußball. Prominente Schauspieler und Schriftsteller haben sich zusammengetan und einen Fußballklub begründet. Er heißt „Dase“ und ist im Schatten des Berliner Zirkusruhrs. Der Maler Walter Trier ist dabei, der Schauspieler Homolka und Egon Erwin Kisch, der „rasende Reporter“. Der ist durch den Fußball zu — literarischem Ruhm gekommen. Er war Mitglied eines Prager Fußballklubs, der eines Sonntags ein wichtiges Wettkampf angefeht hatte. Er verlor es, weil sein Torwart unentschuldig wegblieb. Er traf erst nach dem Spiel ein und bezog dafür von dem Vorstandsmittglied Egon Erwin Kisch eine wütende Strafpredigt.

„Ich war dienstlich verhindert“, sagte der Angepöfelte.

„Was kann schon ein Schlofferlehrling für Dienst haben!“

Der Zurechtgewiesene erzählte, daß am Sonntag mittag sein Meister nach ihm geschickt habe, er müsse ihm beim Öffnen eines Schreibstischschloßes in der Wohnung eines Offiziers helfen. Der Lehrling ging mit seinem Meister in die Offizierswohnung, wo er schon eine Anzahl von Offizieren antraf, die nun fieberhaft die Öffnung des Schreibstisches erwarteten.

Da das Fußballklub-Vorstandsmittglied Egon Erwin Kisch nebenbei auch Reporter des „Prager Tageblatts“ war, witterte er hier journalistische Beute. Er erkundigte sich, welche Offizierswohnung denn die Veranlassung zu dem seltsamen Auftrag gegeben habe. Und da stellte es sich heraus, daß es die Wohnung eines Generalstabsoffiziers namens



Der deutsche Sieger in der Steher-Wadweltmeisterschaft

die in diesen Tagen zwischen den besten Vertretern Deutschlands, Frankreichs und der Schweiz in Brüssel zum Austrag kam und dem jungen Hannoveraner Erich Müller den Weltmeistertitel im Dauerfahren über 100 Kilometer brachte.

Der Europatrip des Verbrechertönigs

In Newyork kommt ein Mr. Rodan an Bord der „Bremen“. Als er aber sieht, daß vierzig Polizisten zu seinem speziellen Empfang dort aufgestellt sind, macht er schleunigst kehrt und schiffet sich auf der „Belgenland“ der Ned Star Line ein. Der dunkle, robust gebaute Mann, der aussieht, als ob er italienisches Blut in den Adern hätte, bleibt an Bord sehr zurückhaltend. Trotzdem ist er bald der Liebling aller Frauen. Jeden Tag sitzt er bis morgens drei oder vier Uhr am Spieltisch und pokert. Er hat zwar behauptet, er könne nicht pokern, aber er erweist sich als Meister des Spiels. Bald fiedert das Gerücht durch, es sei gar nicht Mr. Rodan, sondern Jack Diamond, der König der Alkoholschmuggler, der von der Newyorker Polizei fieberhaft gesucht wird. Man versucht sich vorzustellen, wie er wohl in Wirklichkeit aussehe, denn man glaubt nicht an die Schönheit seiner bühnigen Augenbrauen und seines dunklen Teints. Aber es ist doch echt. Die Polizei sucht ihn ja unter den verschiedensten Verkleidungen. Da hält Jack Diamond, wie er einem fixen englischen Reporter freundlich erklärte, sein natürliches Aussehen für die beste Maske. Jede Dame — und auch mancher Herr — bittet ihn jetzt schleunigst um ein Autograph, das Jack bereitwillig gibt. In Plymouth kommen zwei stidige englische Reporter an Bord der „Belgenland“, die zu Jack Diamond vordringen und ihn über seine Pläne ausfragen. Jack Diamond erklärt, daß er vor niemand davonläuft, daß er sich vielmehr auf einer Erholungsreise befinde. Er ist magen- und leberleidend und will — eine Kur in Richtig gebrauchen, dessen heilkräftiges Wasser man ihm empfohlen hat. All das Gehebe in Newyork und die ständigen Behelligungen durch die Polizei haben ihn krank gemacht. Jetzt hat er genug Geld, um sich zur Ruhe zu setzen. Vielleicht will er Frau und Kinder nachkommen lassen, um mit ihnen in Europa zu leben. „Ich will ausgelacht sein.“ So resümiert er seine Absichten. Vielleicht wird er auch einmal freiwillig nach Amerika zurückkehren, aber auf Staatskosten möchte er nicht gerne fahren. Jack Diamond hat einen schweren Kummer. Man hält ihn — nach seiner Meinung ganz ungerechtfertigterweise — für einen Mörder. Nur ein Verbrechen ist ihm seiner Ueberzeugung nach nachgewiesen worden. Und das war ein kleines Vergehen, als er noch ein Bub war. Da kam er in eine Besserungsanstalt. Daher datiert sein schlechter Ruf bei der Polizei. Wenn nun irgendein Mord in Newyork geschah, kam die Polizei schleunigst zu ihm und verhaftete ihn. Zwei Tage hielt man ihn gewöhnlich fest, dann mußte man ihn wegen mangelnder Beweise wieder freilassen. Das wiederholte sich dauernd, und so wurde sein Ruf immer schlechter. Er würde sich nicht einmal wundern, wenn man ihn eines „telegraphischen“ Mordes anschuldigte! Auf die Zeitungen ist er sehr böse. Sie behaupten immer die Polizei auf, daß „etwas geschehen“ müsse. Die Polizei tut natürlich „etwas“, indem sie ihn verhaftet. Dann stimmen die Zeitungen ein Jubelgeschrei an, aber wenn er nach zwei Tagen wieder freigelassen werden muß, hüllen sie sich in Schweigen, und — seine Schuldlosigkeit erfährt niemand (meint Jack Diamond). Daß er „ein bißchen Alkoholschmuggel“ getrieben hat, gibt er übrigens zu. Aber das ist eben sein „Geschäft“. Bises will er niemand antun. Jack Diamond ist ganz unbesorgt nach Europa gereist. Er behauptet, keine Ahnung gehabt zu haben, daß ihn die Polizei auf einem der Schiffe suchte. Angesichts der vierzig Polizisten auf der „Bremen“ ist das ein bißchen verwunderlich. Der eine Reporter teilte ihm mit, daß das englische Ministerium des Innern Instruktionen erlassen habe, ihn unter keinen Umständen an Land zu lassen. Daraufhin meinte er treuzerzig: „Ich bin ihnen deshalb nicht böse. Aber ich hoffe, daß man mich nicht hindern wird, irgendwo auf dem Kontinent zu landen. Und in England wollte ich ja ohnehin nicht an Land gehen.“ Dem anderen Reporter gegenüber äußerte er allerdings, daß er doch recht gerne in England geblieben wäre. In den Bergen des Staates Newyork besitzt Jack Diamond ein Haus, von dem man sich erzählt, daß es eine Festung sei und ein großes Waffenlager beherberge. Jack erklärt das alles für „Zeitungsgerücht“. Er habe nur einige Freunde dort wohnen. Ob das stimmt, mag dahingestellt bleiben, denn auch von seinem Hause in Brooklyn, in dem die Polizei ein großes Waffenlager gefunden hat — wie wir schon berichteten — behauptet er: „Ich weiß überhaupt nichts von einem Waffenlager. Warum sollte ich denn Menschen morden? — Nur Verbrecher machen solche Sachen.“ Der eine englische Reporter erwähnte den Gastwirt Western, der von Diamond ermordet worden sein soll, weil er dessen Schmugglerware nicht abnehmen wollte. Dazu hat Jack nur zu sagen: „Das ist dummes Zeug! Ich kenne den Namen nicht — wenn er mir vielleicht auch bekannt vorkommt.“ Ganz gut und rein scheint aber das Gewissen dieses als Verbrechertönig bekannten Jack doch nicht zu sein, denn dem zweiten Reporter gegenüber hat er einige Bemerkungen gemacht, die schon fast wie ein Geständnis von Schuld klingen. Er freut sich, daß er alle hinter's Licht geführt hat, aber nochmals betont er, daß er keinem Menschen ein Leid antun will. Man wird mit Jack Diamond noch manche harte

Ruß zu knaden haben, denn auch den Reportern hat er bestimmt nicht die Wahrheit gesagt. Warum sollte er einen Reporter nicht auch hinter's Licht führen? Mit der Affäre Jack Diamond im Zusammenhang steht übrigens ein mysteriöser Mord, den die Londoner Zeitungsredaktionen in der Nacht empfangen, als Jack von Plymouth nach Cherbourg fuhr. Ein Jack Diamond meldete telephonisch im ästhetischen Londoner Jargon, daß er und seine Bande die Stadt anzünden und eine Bank plündern würden. Daß er nicht mit

amerikanischem Dialekt spräche, wie der echte Jack, erklärte er mit der Veränderung der Stimme im Telefon. Auf die Frage nach seinem Aufenthaltsort gab er nur an, daß er sich in einer Londoner Vorstadt befinde. Man solle nur bis morgen warten, dann werde man wissen, ob sich der echte Diamond auf der Fahrt nach Antwerpen — oder in London befinde. Und man hat gewartet — die Stadt ist nicht angezündet worden, und der richtige Jack Diamond sitzt inhaft und ist einwandfrei identifiziert. (Frankf. Ztg.)

Herbert Langenbeck:

Das ganze Gold der Erde in einem Tanzsaal

Goldklumpen im Wert von einer halben Million
Ein Zweikilometerdraht wiegt nur ein Gramm

Es klingt phantastisch, wenn hier behauptet wird, daß sich der gesamte Goldbestand der Erde, wenn man ihn zusammenschleppen könnte, in einem mächtig großen Tanzsaal unterbringen ließe. Für die Aufspeicherung des gesamten Münz- und Barrengoldbestandes der Erde würde schon ein Saal mit einer Tanzfläche von nur zehn Meter Breite und 20 Meter Länge bei einer Höhe von noch nicht einmal fünf Metern ausreichen. Ein solcher Tanzsaal könnte 1000 Kubikmeter fassen. In diesem Raum aber ließe sich die gesamte gemünzte oder Münzmetalle dienende Goldmenge der Erde aufstapeln, und man behielte noch ein schönes großes Zimmer für die Ueberwachungsmannschaft dieses riesigen und doch räumlich so geringfügigen Goldschates übrig.

Das scheint verblüffend wenig zu sein. Aber wenn man die Goldschätze der Erde wenigstens auf einem Blatt Papier, also durch Ziffernrechnung, zusammenträgt und auf den erwähnten Tanzsaal verteilt, dann muß man sich schon überzeugen lassen.

Die Münzbestände sämtlicher Staaten der Erde an Gold, also wirklich ausgemünztes Gold, und die so häufig in den Handelsteilen der Zeitungen erwähnten Goldbarren haben insgesamt einen Goldwert von wenig über 45 Milliarden Mark.

Ein Kilogramm Gold kostet heute rund 280 Mark. Demnach wiegt der Bestand der Welt an Münzgold etwa 19 1/2 Millionen Kilogramm. Ein Goldklumpen im Umfange eines Kubikdezimeters hat schon das erhebliche Gewicht von halb 20 Kilogramm. Danach erreicht der Goldbestand der Welt also noch lange nicht die 1000 Kubikmeter des erwähnten Tanzsaals, wie er sich in ähnlichen Räumen in jeder größeren Stadt und als Rathaus-, Sitzung- oder Arbeits-saal wohl in vielen Tausenden kleiner Orte vorfindet.

Der Raumanteil der Deutschen Reichsbank an diesem Weltbesitz an Gold beträgt wenig über 60 Kubikmeter. Das heißt also, daß Deutschlands gesamter Goldbestand in der guten Stube einer Mittelwohnung aufgestapelt werden könnte, wenn man alles Gold lückenlos aneinanderbringt.

Dieser Raum wiederum als riesiger Goldklumpen aufgefaßt, entspricht ungefähr dem Goldwert des Tribuns, den die Bank für internationale Zahlungen alljährlich in Gold, Baluta und Waren aus Deutschland nach den Gläubigerstaaten zu verschieben hat. Er wiegt 1 322 000 Kilogramm. Um diese Goldmenge aus der Erde herauszuholen, müssen sämtliche Goldgewinnungsanlagen der Erde zwei Jahre und zwei Monate emsig tätig sein; denn die Goldgewinnung der Erde erreicht heute nicht ganz 600 000 Kilogramm jährlich.

Davon befreit Südafrika allein weit mehr als die Hälfte. Transvaal ist das Rauberland für Goldkannibale, die alljährlich 150 bis 200 Prozent, also bis zur doppelten Höhe ihres Aktienbestandes, an Dividenden einheimen können. Aber selbst in Transvaal kann es sich ereignen, daß plötzlich Goldbergwerkstätten auch nicht einen einzigen Penny

Dividende mehr bringen; denn die Goldgewinnungskosten können erheblich werden, daß die Goldgewinnung sich nicht mehr lohnt, sondern mehr als das gewonnene Gold kostet.

Es wäre eine Kleinigkeit — theoretisch betrachtet — jeden Menschen der Erde zum zehnten und zwanzigfachen Barrengoldmillionär zu machen, wenn man nur das Gold im Meerwasser nach dem Haberschen Verfahren einbringen und gleichmäßig unter die Menschen verteilen wollte. Soviel Gold ist da; es fehlt aber an dem Geld, mit dem man diese Arbeit bezahlen könnte, woraus der Schluß nahelegt, daß die menschliche Arbeitskraft viel wertvoller ist als Gold, buchstäblich mit Gold gar nicht aufzuwiegen werden kann.

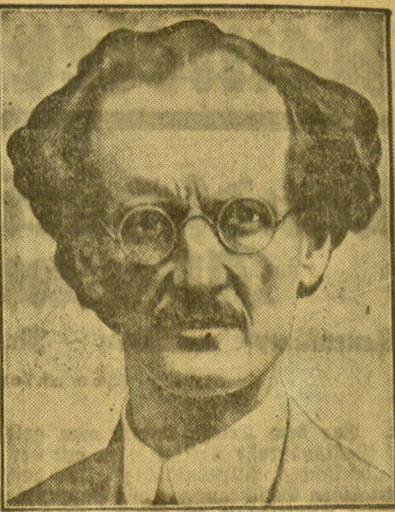
Merkwürdigerweise gibt es Aufstern, die sich Gold des Meeres angeeignet haben, und Meeressplanzen, die ebenfalls goldhaltig sind.

Goldhaltig ist sogar das Holz von Bäumen, die auf ausgeschöpften oder noch nicht angegriffenen Goldfeldern wachsen.

Das Verfahren der Goldfeststellung — insbesondere durch Haber — hat heute eine ungemein hochentwickelte Ausbildung erhalten, die noch feiner als selbst die Goldbearbeitung vorgeht. Und die Goldbearbeitung liefert wahre Wunder an sparsamem Umgang mit Gold. Wir können das Gold zu Blättchen von nicht mehr als einem zehntausendstel Millimeter „Dicke“ auswalzen. Diesen feinsten Goldblättchen gegenüber sind beispielsweise die Goldbelegungen der Zigaretten schon mächtig dick, denn von ihnen ergeben schon 250 aufeinandergelegte Blätter einen Millimeter während man von den dünnen Blättchen, die es gibt, zehntausend aufeinander legen müßte, um die gleiche „Dicke“ von einem Millimeter zu gewinnen.

Das Gold läßt sich auch zu so feinen Drähten auswalzen, daß einer der allerfeinsten Golddrähte, den man über die ganze Länge der 2 Kilometer geradeaus verlaufenden Friedrichstraße in Berlin spannen könnte, immer noch nicht das Gewicht von nur einem Gramm an Gold erreichen würde.

Dennoch kommt das Gold sehr oft klumpenweise vor. Der größte Goldklumpen wurde bisher in Chile gefunden; er wog 153,16 Kilogramm, hatte also einen Geldwert von nahezu einer halben Million Mark und entsprach genau der Goldmenge, die zur Zeit aus eigenen Erzen in Deutschland jährlich gewonnen wird, und dem Dreifachen der in Oesterreich gefundenen Goldmenge. Die berühmten australischen Goldfelder von Ballarat im Staate Victoria liefern Klumpen von 88 und 98 Kilogramm. Das Gold macht dem Menschen die Ausbeute nicht leicht, denn die Hauptfundstellen liegen in Kalifornien, Alaska, Südafrika, Australien und dem entferntesten Sibirien, also weit ab von den Kulturzentren der Erde, in denen das gelbe Metall so heiß begehrt ist.



Er will hoch hinaus

Professor Richard, Dozent für Aeronautik an der Universität Brüssel, der in kommender Woche bei Augsburg den Versuch machen will, mit einem Spezialballon bis zu einer Höhe von 16 000 Metern aufzusteigen. Der Ballon ist hierzu — an Stelle einer Gondel — mit einer hermetisch abgeschlossenen Aluminiumkugel ausgerüstet, die dem Gelehrten den Aufenthalt und wissenschaftliche Untersuchungsarbeit auch in dieser außerordentlichen Höhe ermöglichen soll.

„Gebr. Sklarek und Böß“ unter Ausschluß der Öffentlichkeit

„Nicht Betrüger, sondern Betrogene“ — Die „bedeutungslose“ Pelzangelegenheit

* Berlin, 5. September. Die beiden Brüder Leo und Billy Sklarek wurden gestern in Gegenwart des Berliner Grobbürgermeisters Böß vom Oberverwaltungsgerichtspräsidenten Seipius vernommen. Zu dieser Vernehmung, die nach den gesetzlichen Bestimmungen unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattgefunden hatte, erklärte das „Berl. Tag.“, daß es in der Hauptsache auf die Klärung der Frage ankam, ob der Oberbürgermeister bei Anwendung der ihm obliegenden Sorgfalt von den Vertragsabstimmungen mit den Sklareks genauere Kenntnis hätte haben müssen. Die Brüder Sklarek sollen, wie heißt, betont haben, sie seien nicht Betrüger, sondern Betrogene. Ob der Bürgermeister von den Einzelheiten Kenntnis gehabt habe oder hätte haben müssen, erklärten die beiden Brüder nicht befehlen zu können. Aus der Vernehmung soll sich ergeben haben, daß ein persönlicher gesellschaftlicher Verkehr zwischen dem Oberbürgermeister und den Sklareks niemals bestanden habe. Der bekannte Pelzangelegenheit soll der Oberbürgermeister keinerlei Bedeutung beigegeben haben. Mit aller Entschiedenheit soll Böß den ihm im Urteil erster Instanz gemachten Vorwurf zurückgewiesen haben, wonach sein Verhalten in dieser Angelegenheit der Würde seines Amtes nicht entspreche.

Die Zeugenvernehmungen zur Vorbereitung der Berufungsverhandlung im Disziplinerverfahren gegen Oberbürgermeister Böß haben im Oberverwaltungsgericht ihr Ende gefunden. Wegen des Pelzkaufs wurde auch Frau Böß vernommen, ferner die „Helferin“ Frau Seidel, eine Vertraute der Gebrüder Sklarek, die sich von ihr das Schicksal aus den Sternen wahrfragen ließen. Frau Seidel, der die Gebrüder Sklarek als Grundlagede für die Schicksalsdeutung viel Geschäftsgeheimnisse anvertrauten, wurde jedenfalls lange verhört, besonders wohl über die gesellschaftlichen Beziehungen zwischen dem Oberbürgermeister und den drei Brüdern Sklarek. Schließlich wurde noch der frühere Buchhalter der Sklareks, Lehmann, gehört. Auf die Vernehmung Max Sklareks wird das Oberverwaltungsgericht wahrscheinlich wegen seiner Krankheit verzichten müssen.

„Stahlhelm“ beantragt Ausschluß des Geheimrats v. Drandler

* Berlin, 5. September. Nach einer Meldung des „Tag“ aus Osnabrück hat der Landesverband Westfalen den sofortigen Ausschluß des Geheimrats v. Drandler aus dem „Stahlhelm“ beantragt. Herr v. Drandler hat einen Stahlhelmer bei der Staatsanwaltschaft wegen Verletzung des Republikverfassungsgesetzes angezeigt und darüber hinaus den preussischen Justizminister besonders auf den Fall aufmerksam gemacht. Der Stahlhelmer soll bei einer Wahlversammlung, auf der Herr v. Drandler sprach, durch seine Zwischenrufe den Reichsminister Treutmann beleidigt haben.

11,5 Millionen erwerbstätige Frauen in Deutschland

* Berlin, 5. September. In der Erörterung über das deutsche Arbeitslosenproblem spielt die Frage der weiblichen Angestellten eine große Rolle, da bei dieser durch den großen Umstellungsprozeß gegebenen Erleichterung gerade sie in hervorragendem Maße betroffen werden. Wieviele erwerbstätige Frauen gibt es in Deutschland? Die letzte Berufszählung nennt die Zahl von 11,5 Millionen Frauen. Interessant ist die Feststellung, daß die weibliche Angestellte in der Kategorie der erwerbstätigen Frauen nur eine ganz untergeordnete Rolle spielt. Die meisten weiblichen Erwerbstätigen stellen die sogenannten mithelfenden Familienangehörigen, dann die Arbeiterinnen und schließlich die Hausangestellten. Im Verlauf der letzten fünf Jahre hat sich das Bild etwas verschoben. Während alle anderen Gruppen nur im Maße des Bevölkerungszuwachses angenommen haben, oder sogar auch gesunken sind, haben sich die weiblichen Angestellten weit über dieses Maß hinaus vermehrt. Die Berufsberatungsjahresstatistik 1928/29 stellt fest, daß von 167 000 Mädchen, die die Berufsberatung der Arbeitsämter in Anspruch nahmen, allein 40 Prozent den Angestelltenberuf erwählten wollten. Da zu diesem Nachwuchs auch noch die Frauen des verarmten Mittelstandes und weiterhin ein harter Prozeß der jungen weiblichen Generation des Bürgertums sich hinzugesellen, so darf man heute von der weiblichen Angestelltenkraft als von einer typischen Berufsgruppe der Frauen sprechen. Nach der durch diese Statistiken aufgezählten Tendenz kann man mit einiger Sicherheit auf die Zukunft schließen, daß heute nicht weniger als 1,4 Millionen Frauen im Berufsleben als Angestellte tätig sind.

Das Ehepaar, das von brasilianischen Goldgruben sprach

* Berlin, 5. September. Wegen schweren Betrug und Urkundenfälschung hatten sich vor dem Schöffengericht das Ehepaar Thielen sowie eine Frau Krüger und eine Angestellte Fischer zu verantworten. Der Hauptbetrogte Thielen, dessen Name in den Strafregistern wegen Betruges und Heiratschwindels schon mehrfach zu finden ist, hatte es unter Vorpiegelung riesenhafter Gewinne verstanden, annähernd 200 000 Mark zu ergaunern. Das Ehepaar, das nach außen sehr großzügig auftrat, sprach von brasilianischen Goldgruben, an denen es beteiligt sei und zeigte auch Bilder von einer angeblichen Villa in Kopenhagen. Eines der Hauptopfer war ein junger Kaufmann, der dem Angeklagten auf die Aussicht, 48 Prozent Zinsen zu verdienen, zunächst 10 000 Mark zur Verfügung stellte. Als er nach einem Monat dann tatsächlich zu seiner Freude 15 000 Mark zurück erhielt, traute er Thielen

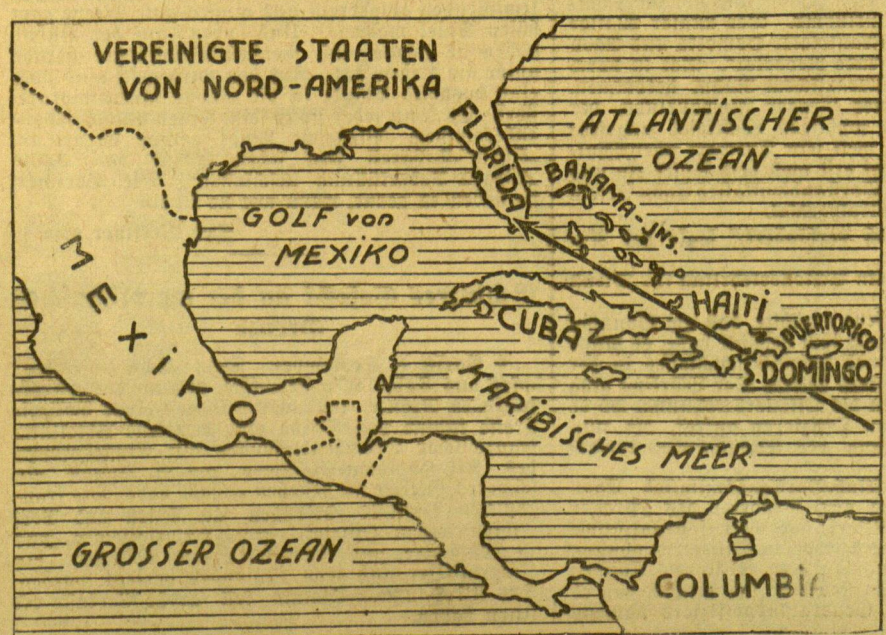
weiter 75 000 Mark an, da ein neues phantastisches Geschäft 120 Prozent Zinsen abwerfen sollte. Als Sicherheit erhielt der Gutgläubige Effekten-Depositen, die sich aber später, als die erwartete Rückzahlung der Gelder ausblieb und der Geldgeber sich an die betreffende Bank wandte, als wertlos erwiesen, da Thielen überhaupt kein Konto besaß. In einem anderen Falle verlor Frau Thielen eine Dame die Ehe und erhielt für diese galante Zusicherung 25 000 Mark. Auch verschiedene andere Personen gingen dem Ehepaar ins Garn. Das Gericht verurteilte Thielen in Anbetracht der Schwere seiner Vergehen zu vier Jahren Zuchthaus und 50 000 Mark Geldstrafe. Im Nichtzahlungsfalle tritt für je 500 Mark ein weiterer Tag Zuchthaus hinzu. Die Ehefrau, die behauptete, an die Geschäfte ihres Mannes geglaubt zu haben, sowie Frau Krüger wurden freigesprochen. Der Angeklagte Fischer erhielt wegen Beihilfe einen Monat Gefängnis.

Sie hatte in der Inflation ihr Haus verkauft . . .

* Hamburg, 5. September. Im Hause des Materialwarenhändlers Behewig brach Mittwoch ein Feuer aus, durch das mehrere Zimmer und ein Teil des Dachstuhles zerstört wurden. Bei den Bergungsarbeiten fand man in einem der ausgebrannten Zimmer die völlig verkohlte Leiche der Witwe Else Koehling. Wie festgestellt werden konnte, hat Frau Koehling, die früher Verkäuferin des Hauses war, das Feuer angeleitet und dann Selbstmord begangen, weil sie den Gedanken nicht länger ertragen zu können glaubte, ihr sei durch den in der Inflation gestiegenen Verkauf des Hauses Unrecht geschehen. Sie hatte dieserhalb mehrere Prozesse geführt, die sie alle verloren hatte.

Kurschluß verursacht Panik in der Newyorker Untergrundbahn

* Newyork, 5. September. Auf der Untergrundbahn ereignete sich ein schweres Unglück. In einem voll besetzten Zuge, der insbesondere mit aus dem Theater heimkehrenden Publikum besetzt war, gab es einen Kurschluß, bei dem zwei Männer schwer verletzt wurden. Unter den Passagieren brach eine Panik aus. In dem Gedränge nach den Ausgängen wurden vier Frauen zu Boden gerissen und verletzt. Die übrigen, etwa 300 Insassen des Zuges, kamen ohne weiteren Schaden davon.



Wo der
Tornado wütete

Die Stadt San Domingo auf Haiti wurde am Nachmittag des 3. September durch einen Wirbelsturm, der eine Weichwindigkeit von 220 bis 240 Stundenkilometern erreichte, größtenteils verwüstet. Der Sturm bewegte sich in nordwestlicher Richtung gegen Kuba und Florida weiter, wo sofort alle erdenklichen Schutzmaßnahmen vorbereitet wurden.